

mit roten Zahlen ins Erwerbsleben

Gesamtbericht – Langfassung

Heinz Schoibl

 **helix** – Forschung und Beratung

Salzburg, Oktober 2005

Gliederung

Einleitung	5
Teil 1: Vorspann	7
Allgemeine Vergleichszahlen zu Erwerbsbeteiligung, Einkommen und Armutsgefährdung	9
Teil 2: Repräsentative Telefonerhebung	29
1) Die jungen VorarlbergerInnen leben im Wohlstand	31
2) Die Schattenseiten des Wohlstands	44
3) Grundtugenden der Sparsamkeit (noch) weit verbreitet – aber: Konsumverhalten wird von Risiko fördernden Einstellungen bestimmt	58
4) Bonitätsprüfung mit systematischen blinden Flecken	68
5) Bildung schützt vor Schulden nicht	70
6) Individuelles Schuldenrisiko-Bewusstsein	76
7) Bereitschaft, sich beraten zu lassen	84
8) In der Krise werden individuelle Strategien bevorzugt	87
Teil 3: Qualitative Interviews – Vertiefung	89
Teil 4: Anhang	117
Anhang 1: Vergleichszahlen zur Repräsentativität der Telefonbefragung	119
Anhang 2: Ausgewählte Übersichtstabellen	123
Anhang 3: Materialien und Literatur	129
Anhang 4: Interviews im Überblick	130
Anhang 5: Fragebogen für die Telefonbefragung	140

Die Studie „Mit roten Zahlen ins Erwerbsleben“ wurde im Auftrag des Lehrlingsreferats der Vorarlberger Landesregierung von Heinz Schoibl / Helix – Forschung und Beratung / Salzburg erarbeitet. Die empirische Grundlage bildet eine Telefonerhebung mit 300 jungen VorarlbergerInnen, die vom Salzburger Institut für Grundlagenforschung im Zeitraum Februar bis März 2005 durchgeführt wurde, sowie eine Reihe von narrativen Interviews aus dem Zeitraum Mai bis Juli 2005.

Für den Inhalt verantwortlich: Heinz Schoibl, Helix – Forschung und Beratung, Salzburg

Impressum und ©: Arbeiterkammer Vorarlberg, 6800 Feldkirch, Widnau 2-4

Lehrlingsreferat: Michael Tinkhauser

Einleitung

Die aktuellen Entwicklungen einer zunehmenden Ver- bis Überschuldung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, wie sie in den letzten Jahren verstärkt auch in den österreichweiten Schulden- und KonsumentInnenberatungsstellen beobachtet werden, stehen in einem systemischen Zusammenhang mit dem in den vergangenen Jahrzehnten realisierten Wohlstand. Wachsender Wohlstand verändert das gesellschaftliche Konsumverhalten. Mittlerweile ist es auch für Angelegenheiten des täglichen Konsums nahezu selbstverständlich, unterschiedlichste Varianten der Fremdfinanzierung heranzuziehen. Ein Blick auf die einschlägige Konsumwerbung sowie auf die zielgruppenspezifischen Kampagnen des Banken- und Kreditgewerbes macht zudem schnell klar, dass auch die Zielgruppe der Jugendlichen / jungen Erwachsenen aktiv umworben wird.

Ein großer Teil dieser Gesellschaft partizipiert am gesellschaftlichen Wohlstand. Das gilt zunehmend auch für Jugendliche und junge Erwachsene. Tatsächlich aber müssen sich viele junge Erwachsene, und das belegen die Ergebnisse dieser Untersuchung eindrücklich, enorm strecken, um sich wirklich leisten zu können, was von der Werbung in bunten, bewegten und bewegenden Bildern zum ‚way of life‘ gemacht wird. Für viele heißt das wohl auch, dass sie – zur Verwirklichung ihrer Wünsche und zur Realisierung ihrer Konsumträume – auch mal das Gehaltskonto überreizen bzw. die verfügbaren Mittel mithilfe von Fremdgeld aufstocken ‚müssen‘. Die möglichen Konsequenzen des ‚Nicht dazu Gehören‘ stellen im individuellen Erleben die realen Risiken überzogener Verschuldung in den Schatten, noch dazu, wenn – wie das bei vielen Jugendlichen der Fall ist – die Gefahren allzu unbedachter Kreditfinanzierung von Konsumwünschen nicht ausreichend bekannt und bewusst sind.

Den Hintergründen und den potenziellen Fallen des Zusammenhangs von Jugendkonsum und Schuldenrisiko ist diese Studie systematisch nachgegangen. Die Ergebnisse sprechen eine eindeutige Sprache und es steht zu hoffen, dass – anders als bei früheren Untersuchungen zur Verschuldung von Jugendlichen / jungen Erwachsenen – Mittel und Wege gefunden werden, den bedrohlichen Aspekten dieser Entwicklung einen Riegel vorzuschieben.

Einen großen Schritt in diese Richtung hat das Lehrlingsreferat der Arbeiterkammer Vorarlberg mit der Entwicklung der Kunstfigur des Trapper Johann – Schuldenaufdecker seines Zeichens – zu setzen versucht. Die ersten Rückmeldungen sind in jedem Fall ermutigend, machen diese doch deutlich, dass die Öffentlichkeit sowie die Zielgruppe selbst mittels geeigneter Kommunikationsformen für die Thematik sensibilisiert werden kann.

In einem ersten Teil werden relevanten Daten und Fakten zu Erwerbsbeteiligung, Armutsgefährdung und Verschuldung in Österreich referiert, die gewissermaßen als Referenzrahmen für die Ergebnisse der gegenständlichen Studie dienen sollen.

Der Blick auf die für den Zugang zu Wohlstand wichtigen Verteilungsgesichtspunkte Bildung, Berufsbildung, Erwerbstätigkeit und Art und Umfang der monatlichen Einkünfte verdeutlicht eindrucksvoll, dass die Vorarlberger Jugend einen durchaus eigenständigen Anteil an der Wohlstandsentwicklung im Ländle nimmt. Es handelt sich um eine gut (aus-)gebildete, arbeitsame und – in weiten Teilen auch – gut verdienende gesellschaftliche Gruppe. Diese Gesichtspunkte sollen im zweiten Teil dieser Broschüre hervorgehoben werden, bevor die weitere Darstellung der Ergebnisse der repräsentativen Telefonerhebung sich den problematischen Aspekten zunehmender Konsumorientierung und insbesondere der wachsenden Fremdfinanzierung von Konsum zuwendet.

Dabei stützt sich diese Untersuchung auf eine repräsentativ angelegte Telefonbefragung von 300 jungen VorarlbergerInnen, die im Zeitraum Februar bis März 2005 zu Einstellungen und Haltungen im Umgang mit Geld Rede und Antwort standen. Ergänzt wird die Vorstellung der repräsentativen Erhebung durch Auszüge aus narrativen Interviews mit einer Reihe von jungen VorarlbergerInnen, in denen versucht wurde, im Detail auf die individuelle Erfahrungswelt und die Hintergründe von Schuldenkarrieren einzugehen. Wie wurde – beispielsweise – die Information und Beratung über den Umgang mit Geld sowie über die verschiedenen Modelle der Fremdfinanzierung erlebt? Welche Erfahrungen wurden mit den ersten Versuchen gemacht, sich einen Konsumwunsch mit ‚fremdem‘ Geld (von Bekannten oder der Bank) zu finanzieren? Wie gehen die Jugendlichen / jungen Erwachsenen aktuell mit ihren laufenden Rückzahlungsverpflichtungen um?

Im dritten Teil dieses Berichts wird dezidiert auf die potenziellen und tatsächlichen Schattenseiten des Schuldenmachens eingegangen. Für die Interviews wurde eine relativ ausgewogene Gruppe von Interviewpersonen zusammengestellt (nach Alter, Geschlecht und Erwerbsstatus), um so die Ergebnisse aus der Fragebogenerhebung in qualitativer und emotionaler Hinsicht ergänzen und vertiefen sowie die Interpretation derselben unterstützen zu können.

Im abschließenden vierten Teil werden Materialien, Instrumente und tabellarische Übersichten zu den einzelnen Untersuchungsschritten versammelt, um so auch ein Stück weit einen Einblick in die Produktion dieser Arbeit zu geben.

Mit roten Zahlen ins Erwerbsleben

**Jugend und Schulden
im Bundesland Vorarlberg**

Teil 1: Vorspann

Aktuelle Daten und Fakten für Österreich

A) ERWERBSBETEILIGUNG: NACH ALTER, GESCHLECHT, MIGRATIONSHINTERGRUND

„Die allgemeine Erwerbsquote lag 2001 bei 49,6%; bezogen auf die auch für internationale Vergleiche übliche Altersgruppe von 15 bis 64 Jahren lag die Erwerbsbeteiligung bei 73%.“

TAB. 18, ERWERBSBETEILIGUNG

	Österreich	Vorarlberg
Männer		
Erwerbspersonen, zusammen	2,215.803	101.545
Vollzeit	3,988.787	93.753
Teilzeit (12-31 Stunden)	52.213	1.906
Geringfügige	35.932	1.335
Arbeitslose	138.871	4.551
Nicht erwerbstätige Personen	1,673.386	71.792
Erwerbsquote ¹ (15 – 64Jährigen)	80,9	83,2
Frauen		
Erwerbspersonen, zusammen	1,770.958	75.323
Vollzeit	1,135.912 (64,14%)	44.692 (59,33%)
Teilzeit (12-31 Stunden)	410.354 (23,17%)	18.770 (24,92%)
Geringfügige	108.346 (6,11%)	7.582 (10,06%)
Arbeitslose	116.346 (6,57%)	4.279 (5,68%)
Nicht erwerbstätige Personen	2,372.779	102.435
Erwerbsquote (15 – 64Jährigen)	65,0	63,4

Quelle: ÖSTAT, Statistische Nachrichten 7/03

¹ Erwerbsquote: einschließlich Teilzeit und geringfügig Beschäftigten sowie Arbeitslosen

Wenn man nun die Erwerbsquote um die Anzahl der Personen bereinigt, die lediglich Teilzeit oder geringfügig beschäftigt bzw. überhaupt arbeitslos sind, die Erwerbsquote also ausschließlich auf Vollerwerb abstellt, dann sinken die entsprechenden Quoten noch einmal ab.

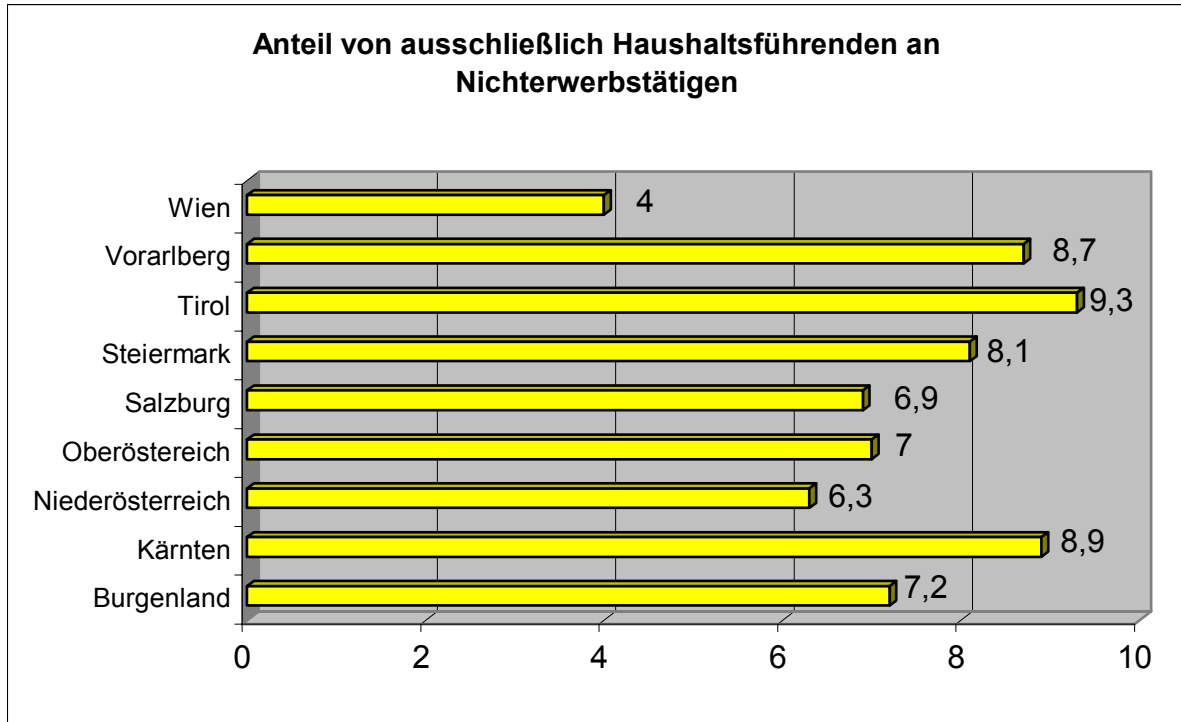
In jedem Fall macht die obige Aufstellung deutlich, dass die Chancen der erwerbstätigen Frauen im Bundesland Vorarlberg auf ein adäquates Erwerbseinkommen gegenüber den österreichischen Frauen ungleich schlechter sind. Vorarlberger Frauen im erwerbsfähigen Alter sind hinsichtlich ihrer Chancen zur Erwerbsbeteiligung in Relation zum österreichischen Durchschnitt benachteiligt. Dazu kommt, dass in Vorarlberg lediglich 59% der Frauen mit einer arbeitsrechtlichen Absicherung Vollzeit beschäftigt sind. Zum Vergleich ist hier anzuführen, dass der österreichische Durchschnitt immerhin bei über 64% liegt. Dementsprechend sind die Vorarlbergerinnen zu höheren Anteilen von zusammen 35% mit ungünstigeren Beschäftigungsstrukturen (Teilzeit: 25% und Geringfügigkeit: 8%) belastet. Ein schwacher Trost mag hier sein, dass die Vorarlberger Frauen etwas weniger von Arbeitslosigkeit betroffen sind als im Österreichdurchschnitt (ÖSTAT 7/2003).

ad Teilzeitquote

In Vorarlberg sind insgesamt 20.676 Personen lediglich Teilzeit beschäftigt; davon 1.906 Männer und 18.770 Frauen. Das entspricht einem Anteil an den Erwerbstätigen von 12,3% insgesamt, sowie 1,9% bei den Männern und 25,0% bei den Frauen, wobei sich zeigt, dass die Teilzeitbeschäftigung der Frauen altersabhängig ist: „Ausgehend von einer sehr niedrigen Teilzeitquote bei den Jüngsten (9,2% bei den 15-19Jährigen) steigt der Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen mit steigendem Alter bis zur Altersgruppe der 35-jährigen Frauen kontinuierlich auf 41% an.“ In den späteren Jahren sinkt dann die Teilzeitquote wieder auf etwa 30% ab und steigt dann erst wieder im Alter von 55-59 auf 37%, im Alter von 60-64 auf 55,7% und im höheren Alter von über 65 Jahren auf 68,1%. (ÖSTAT 7/03, S. 517)

ad Haushaltsführende

Zu diesen statistischen Kenndaten passt auch, dass im Österreich weiten Vergleich die Situation der Frauen im Bundesland Vorarlberg auf sehr bezeichnende Weise hervorgehoben wird.



Quelle: Statistische Nachrichten, 7 / 2003, S. 519

Danach sind im Bundesland Vorarlberg 8,7% der nicht erwerbstätigen Bevölkerung (wohl zu nahezu 100% Frauen) ausschließlich als Haushaltsführende beschäftigt. Damit liegt Vorarlberg knapp hinter Tirol (9,3%) und Kärnten (8,9%) im Spitzenfeld des Österreich weiten Rankings.

B) EINKOMMENSVERTEILUNG

Tab.: Netto-Jahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen 2001 nach Alter

	Frauen und Männer			
	verdienen weniger als			Arithmetisches Mittel
	25%	50%	75%	
bis 19 Jahre	733	1.491	6.106	3.793
20 bis 29	5.288	12.699	17.170	12.027
30 bis 39	9.570	16.205	21.706	16.690
40 bis 49	11.547	17.877	24.671	19.536
50 bis 59	12.858	19.490	28.162	22.794
60 und älter	11.808	27.381	47.233	36.253
insgesamt	8.298	15.533	21.741	16.764

Ein Vergleich der Jahresnettoeinkommen mit der Armutsschwelle für eine allein stehende erwachsene Person macht deutlich, dass insbesondere bei den jüngeren Erwerbstätigen unter 30 Jahren erhebliche Anteile unter die Armutsschwelle zu liegen kommen. Das gilt zum einen für mehr als 75% der unter 19Jährigen und immer noch für mehr als 25% der 20 – 29Jährigen. Lediglich in der Altersgruppe der über 30Jährigen steigt auch das Erwerbseinkommen der untersten 25% auf einen Wert über der Armutsschwelle an.

C) ARMUTSGEFÄHRDUNG UND AKUTE ARMUT

In den westlichen Industrieländern hat sich mittlerweile ein relativer Armutsbegriff durchgesetzt; danach wird dann von Armut gesprochen, wenn das gewichtete Netto-pro-Kopf-Einkommen unter einem Schwellenwert von 60% des Medianeinkommens² zu liegen kommt. Diese Definition geht dabei von der Annahme aus, dass ein weitgehender Ausschluss von der Partizipation am jeweiligen nationalen Wohlstand für die Betroffenen eine konkrete Armutsbelastung darstellt³.

➤ In Österreich liegt der Median der Jahresnettoeinkommen bei	€ 15.708,-
➤ die Armutsschwelle von 60% des Medianeinkommens damit für eine erwachsene Person im Haushalt bei einem Jahreseinkommen von	€ 9.425,-
bzw. einer monatlichen Armutsschwelle ⁴ von	€ 785,-

Weitere erwachsene Personen im Haushalt werden mit 50% dieser Armutsschwelle und minderjährige Personen im Haushalt mit 30% angerechnet, sodass sich dann je nach Haushaltszusammensetzung die entsprechende Armutsschwelle ergibt.

² Das Medianeinkommen stellt jenen Wert dar, unter dem 50% aller Einkommen liegen, und unterscheidet sich damit vom ansonsten gebräuchlichen Verfahren der Bildung eines Durchschnittswertes.

³ BMSG, Bericht über die soziale Lage 2003 – 2004, S. 212 ff.

⁴ Die monatliche Armutsschwelle stellt somit ein Zwölftel des Jahresgesamteinkommens dar, netto und einschließlich aller einschlägigen Vergünstigungen aus Steuern und Beihilfen.

Im folgenden Überblick wird diese Armutsschwelle für die häufigsten Haushaltstypen vorgestellt.

Haushaltstyp	monatliche Armutsschwelle
➤ Single (Faktor 1)	€ 785,-
➤ AlleinerzieherIn und 1 Kind (Faktor 1,3)	€ 1.020,5
➤ AlleinerzieherIn und 2 Kinder (Faktor 1,6)	€ 1.256,0
➤ zwei erwachsene Personen im Haushalt (Faktor 1,5)	€ 1.177,5
➤ zwei Erwachsene und 1 Kind (Faktor 1,8)	€ 1.413,0
➤ 2 Erwachsenen und 2 Kinder (Faktor 2,1)	€ 1.648,5

Von akuter Armut wird dann gesprochen, wenn zu diesen einkommensbezogenen Einschränkungen noch weitere und wesentliche Belastungen wie Zahlungsrückstände für Miete oder Kredite dazukommen, bzw. die Haushalte Probleme damit haben, z.B. abgenutzte Bekleidung, Schuhe oder Wohngegenstände durch neue zu ersetzen.

Ein Hinweis auf soziale Teilhabearmut ergibt sich z.B. aus der Tatsache, inwieweit es den armutsgefährdeten Haushalten möglich respektive nicht möglich ist, regelmäßig Freunde / Verwandte zu sich nach Hause zum Essen einzuladen.

Armutgefährdung und akute Armut in Österreich

Die Sozial-Indikatoren für ökonomische und soziale Teilhabe bei armutsgefährdeten und armen Personen im Vergleich mit der nichtarmutsgefährdeten Bevölkerung für das Jahr 1999 zeigen folgende Armutsrisikoverteilung, ohne dabei aber eine regionale Untergliederung zu berücksichtigen.

Tab.: soziale Teilhabe, Armutsgefährdung und akute Armut

Ausgewählte Aspekte der Lebenslage	nicht Armutsgefährdete	Armutsgefährdete ¹⁾	akut Arme ²⁾
beschäftigt	78% ⁵⁾	52% ⁵⁾	39% ⁵⁾
arbeitslos	2%	12%	19%
Sonstiges ⁴⁾	19%	36%	41%
gesamt	100%	100%	100%
Nettoeinkommen bis ÖS 10.000,-	15%	41%	38%
Nettoeinkommen mehr als ÖS 20.000,-	26%	5%	- ³⁾
stark unzufrieden mit finanzieller Situation	12%	34%	48%
Wohnung Kategorie D (Substandard)	4%	6%	19%
Wohnung Kategorie A	82%	66%	52%
Wohnung ohne angemessene Heizmöglichkeit	5%	12%	23%
Klubmitglied	47%	36%	27%
Kontakt zu Freunden	73%	60%	54%
Gesundheitszustand mäßig bis schlecht	26%	47%	53%

Quelle: Interdisziplinäres Forschungszentrum Sozialwissenschaften (IFS): Europäisches Haushaltspanel - Tabellenband zur 6.Welle; Wien, Oktober 2001

- 1) weniger als 60% des gewichteten Pro-Kopf-Medianeinkommens, EUROSTAT-Gewichtungsfaktoren: Erwachsene = 1, weitere Erwachsene = jeweils 0,5, jedes Kind im Haushalt 0,3.
- 2) Armutsgefährdung und zusätzlich Auftreten von mindestens einem deutlichen Mangelindikator bei der Befriedigung anderer grundlegender Bedürfnisse.
- 3) wegen zu geringer Fallzahlen werden keine Werte dargestellt.
- 4) in Pension, im Haushalt oder zwischen Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit und Haushalt wechselnd.
- 5) 78% der 20-60jährigen Nichtarmutsgefährdeten, 52% der Armutsgefährdeten und 39% der Armen stehen 1999 in einem Beschäftigungsverhältnis.

Armut geht also vor allem einher mit Arbeitslosigkeit und Niedrigeinkommensbezug, kumulierten sozialen Problemen, prekären Wohnbedingungen, subjektiver Unzufriedenheit mit der eigenen sozialen Situation sowie eingeschränkten sozialen Kontakten.

Betroffenheit nach Haushaltsform

Die Verteilung der armutsgefährdeten und akut armen Personen auf bestimmte Haushaltsformen (1999) zeigt, dass die höchste Armutsgefährdung (20% aller Haushalte dieser Kategorie) in Mehrkind- und Pensionistenhaushalten vorfindlich ist. Der höchste Anteil akuter Armut (23% der Haushalte dieser Kategorie) findet sich in Einpersonenhaushalten mit Pensionsbezug sowie in Mehrpersonenhaushalten mit zwei Kindern.

Haushaltsform	Armutsgefährdung	akute Armut
Einpersonenhaushalte mit Pension	15%	23%
Mehrpersonenhaushalte (MPH) mit Pension	20%	11%
MPH ohne Pension, ohne Kinder	5%	3%
Einpersonenhaushalte ohne Pension	10%	15%
Alleinerziehende	6%	10%
MPH und ein Kind	7%	2%
MPH und zwei Kinder	16%	23%
MPH und mindestens 3 Kinder	20%	15%
gesamt	100% = 1,044.000 Personen	100% = 300.000 Personen

Quelle: Interdisziplinäres Forschungszentrum Sozialwissenschaften (IFS): Europäisches Haushaltspanel - Tabellenband zur 6.Welle; Wien, Oktober 2001

- 1) weniger als 60% des gewichteten Pro-Kopf-Medianeinkommens, EUROSTAT-Gewichtungsfaktoren: erster Erwachsene im Haushalt = 1, weitere Erwachsene im Haushalt = jeweils 0,5, jedes Kind im Haushalt 0,3.
- 2) Armutsgefährdung und zusätzlich Auftreten von mindestens einem deutlichen Mangelindikator bei der Befriedigung anderer grundlegender Bedürfnisse.

Gliedert man die PensionistInnen- und Mehrpersonenhaushalte mit Kindern weiter nach Armutsgefährdung und akuter Armutsbetroffenheit (1999), so wird deutlich, dass von Armut primär Frauen betroffen sind. Dies zeigt sich sowohl bei den Pensionsbezieherinnen als auch bei den Frauen in Einpersonenhaushalten.

Was Haushalte mit Kindern anbelangt, so sind Alleinerziehende und Haushalte mit drei und mehr Kindern besonders intensiv von Armut bedroht bzw. betroffen. Daraus folgt denn auch, dass gerade minderjährige Haushaltsmitglieder in der Gruppe sowohl der Armutsgefährdeten (mit einer Gefährdungsrate von 13% gegenüber 11% im Gesamtdurchschnitt) als auch der akut Armen deutlich überrepräsentiert sind.

Faktor Alter

Die folgenden beiden Übersichten machen zudem deutlich, in welchem Ausmaß die Armutsgefährdung bzw. die Betroffenheit von akuter Armut vom Faktor Alter abhängig ist.

ARMUTSGEFÄHRDUNG NACH ALTERSSTUFEN

Alter	Frauen	Männer	gesamt
bis 20 Jahre	12%	13%	13%
20 – 59 Jahre	9%	7%	8%
ab 60 Jahre	22%	13%	18%
insgesamt	13%	9%	11%

Quelle: Interdisziplinäres Forschungszentrum Sozialwissenschaften (IFS): Europäisches Haushaltspanel - Tabellenband zur 6.Welle; Wien, Oktober 2001

Dieses Muster geschlechtsspezifisch unterschiedlicher Betroffenheit wiederholt sich bei der akuten Armutsbetroffenheit.

AKUTE ARMUT NACH ALTERSSTUFEN

Alter	Frauen	Männer	gesamt
bis 20 Jahre	4%	4%	4%
20 – 59 Jahre	3%	2%	3%
ab 60 Jahre	8%	- ³⁾	6%
insgesamt	5%	3%	4%

Quelle: Interdisziplinäres Forschungszentrum Sozialwissenschaften (IFS): Europäisches Haushaltspanel - Tabellenband zur 6.Welle; Wien, Oktober 2001

- 1) weniger als 60% des gewichteten Pro-Kopf-Medianeinkommens, EUROSTAT-
Gewichtungsfaktoren: erster Erwachsene im Haushalt = 1, weitere Erwachsene im Haushalt =
jeweils 0,5, jedes Kind im Haushalt 0,3.
- 2) Armutsgefährdung und zusätzlich Auftreten von mindestens einem deutlichen Mangelindikator
hinsichtlich bzw. bei der Befriedigung grundlegender Bedürfnisse.
- 3) wegen zu geringer Fallzahlen werden keine Werte angegeben.

Neben der offensichtlichen Tatsache, dass insbesondere höheres Alter ein ausgesprochenes Armutsrisiko darstellt, so zeigen diese Daten und Fakten, dass auch ein erheblicher Anteil der unter 20Jährigen mit Armutsbelastung respektive akuter Armut konfrontiert ist. Der Einstieg ins Erwerbsleben, insbesondere in der Kombination mit beruflicher Ausbildung, findet zu hohen Anteilen an bzw. unterhalb der Armutsschwelle statt.

Faktor Bildung

Auch der Zusammenhang zwischen Armutsgefährdung, akuter Armut und Ausbildungsstand ist evident, zumal auch die Arbeitsmarktstatistik zeigt, dass Langzeitarbeitslosigkeit und eingeschränkte Vermittelbarkeit am Arbeitsmarkt in erster Linie mit Ausbildungsdefiziten verknüpft sind.

Schulbildung	Armutsgefährdung	akute Armut
Pflichtschule	18%	7%
Lehre oder mittlere Schule	8%	2%
mindestens Matura	6%	- ⁴⁾
insgesamt	11%	4%

Quelle: Interdisziplinäres
Forschungszentrum
Sozialwissenschaften (IFS):
Europäisches Haushaltspanel -
Tabellenband zur 6.Welle; Wien,
Oktober 2001

- 1) weniger als 60% des gewichteten Pro-Kopf-Medianeinkommens, EUROSTAT-
Gewichtungsfaktoren: erster Erwachsene im Haushalt = 1, weitere Erwachsene im Haushalt =
jeweils 0,5, jedes Kind im Haushalt 0,3.
- 2) Armutsgefährdung und zusätzlich Auftreten von mindestens einem deutlichen Mangelindikator
bei der Befriedigung anderer grundlegender Bedürfnisse
- 3) Personen über 20 Jahre
- 4) wegen zu geringer Fallzahlen werden keine Werte dargestellt

Armutsbefund für Österreich

Grob vereinfacht lautet der österreichische Armutsbefund:

- Armut ist zu 2/3 weiblich,
- die Armutsbevölkerung ist überproportional alt bzw. bereits im Pensionsbezug
- von Armut sind vor allem überdurchschnittlich große Familien mit hohen Kinderzahlen betroffen
- zu einem übergroßen Anteil besteht die Armutsbevölkerung aus minderjährigen Personen
- Jugend und Berufsausbildung sind überproportional mit Armutsgefährdung konnotiert.

D) VERSCHULDUNG UND ÜBERSCHULDUNG NEHMEN ZU

Die ÖsterreicherInnen haben, laut Statistik der OENB (Österreichische Nationalbank, März 2005), an Kreditverbindlichkeiten rund 95 Milliarden Euro gegenüber den Banken angehäuft. Im Jahr 2004 waren es noch knapp über 94 Milliarden Euro. Die Kredithöhe insgesamt (Private Haushalte, Private Organisationen ohne Erwerbszweck, Staat, Sozialversicherungen etc.) liegt bei 253 Milliarden Euro. Sprich rund ein Drittel geht auf Kosten privater Haushalte.

Laut Auskunft der Schuldnerberatungen⁵ sind in Österreich insgesamt 300.000 Haushalte überschuldet: „12.750 neue KlientInnen wurden allein im Jahr 2004 in einer Erstberatung in einer der 11 österreichischen Schuldnerberatungsstellen beraten, insgesamt konnten 21.600 Personen das im Normalfall mehrere Beratungsgespräche umfassende Unterstützungsangebot der Schuldnerberatungen in Anspruch nehmen. 3.300 Personen wurden 2004 bei der Einleitung eines Privatkonkursverfahrens begleitet.

„Der Beratungsbedarf muss jedoch noch weit höher eingeschätzt werden. Insgesamt sind laut jüngstem Sozialbericht 223.000 Personen in Österreich mit Zahlungen im Rückstand, dazu kommt die nicht unbeträchtliche Zahl jener, die an der Kippe zur Zahlungsunfähigkeit stehen. So hat bereits ein Viertel aller Österreicher (fast 2 MIO) kein Geld für unerwartete Ausgaben. Beinahe ebenso viele können sich keinen Urlaub leisten.“

⁵ ASB Schuldnerberatungen GmbH, Hans W. Grohs, Presseinformation vom 11. Februar 2005

Einige Untersuchungen aus den vergangenen Jahren geben einen detaillierten Blick auf die Situation von verschuldeten Haushalten und insbesondere auch Jugendlichen und jungen Erwachsenen, deren zentrale Ergebnisse hier in aller Kürze als Referenzrahmen für den aktuellen Befund zur Situation der Jugendlichen in Vorarlberg vorgestellt werden sollen.

a) Konsumverhalten von jungen VorarlbergerInnen

Die Erfahrung, wonach immer mehr junge Menschen (jünger als 25 Jahre) wegen akuter Überschuldung in einer Schuldenberatungsstelle vorsprachen bzw. dass viele Ratsuchende höheren Alters bereits seit ihrer Jugend verschuldet sind, war Anlass für die IfS-Schuldenberatung Vorarlberg eine Studie zu veranlassen, um Kenndaten über Ursachen und Rahmenbedingungen der Verschuldung junger Menschen zu erheben⁶.

Die empirische Untersuchung der Beratungsakten in der Schuldenberatung (von KlientInnen, die zum Zeitpunkt des Beratungskontaktes jünger als 35 Jahre waren) ergab folgende demographische Eckdaten:

Zwei Drittel der jungen KlientInnen der Schuldenberatungsstellen sind bereits länger als 10 Jahre verschuldet. Ihre Schulden gehen auf ihr Konsum- und Finanzverhalten in ihrer Jugend zurück. Es sind insbesondere Männer, die bereits im Jugendlichenalter bzw. als junge Erwachsene in eine Schuldenkarriere einsteigen (65%). Ein Drittel der jungen KlientInnen der Schuldenberatung ist mit mehr als S 400.000,- in der Kreide (34%). Eine überproportional große Rolle für die Verschuldung im jugendlichen Alter spielen der Kauf eines Autos (52%) und die Wohnraumbeschaffung (34%).

Zentrales Merkmal bei der Verschuldung von jungen Erwachsenen ist die Kumulation von verschiedenen Schuldenformen. Kontoüberziehung, Konsumkredite und Bürgschaften sind dabei die häufigsten Kombinationsbestandteile, die zusammengenommen eine nicht mehr zu leistende Rückzahlungsverpflichtung ergeben und eine Überschuldungssituation konstituieren, sobald sich eine Verschlechterung der Einkommenssituation ergibt. Von Bedeutung erscheint ferner, dass es sich in den meisten Fällen um einen langfristigen und

⁶ Heinz Schoibl, Überschuldet ins Leben und keiner schaut hin!? Ursachen und Rahmenbedingungen der Verschuldung von 16-25Jährigen in Vorarlberg, Salzburg 1998

krisehaften Prozess handelt. Dabei nehmen sowohl die Schuldenhöhe als auch die Anzahl der GläubigerInnen kontinuierlich zu.

ÜBERSCHULDUNGSKONTEXTE

Es sind insgesamt vier unterschiedliche sozioökonomische Kontexte der Überschuldung festzustellen, die gehäuft auftreten und in 87% aller beratungsanhängigen Schuldensituationen vorliegen. Dabei handelt es sich um:

Tab. 1.: Überschuldungskontexte

• Hausstandsgründung		34%
• Bürgschaften		23%
- davon für Bekannte oder Verwandte	15%	
- davon für Ex-LebensgefährtInnen	8%	
• Überhöhter Konsum		20%
• prekäre Selbständigkeit		10%

ADMINISTRATIVE RAHMENBEDINGUNGEN

Die Angebote und die administrativen Besonderheiten des Banken- und Kreditgewerbes spielen sowohl beim Einstieg in eine Verschuldung als auch bei der Entwicklung von Überschuldung eine wesentliche Rolle. Insbesondere sind hier zwei denkwürdige Bedingungen anzuführen, die schlichtweg unverständlich erscheinen und sich fatal auswirken können.

Entgegen zu erwartender sorgfältiger Abwägung der tatsächlichen Einkommenssituation findet im Rahmen der Kreditgewährung lediglich eine ausgesprochen ungenügende Bonitätsprüfung statt. Nach wie vor werden zum Teil erhebliche Schulden nicht kreditschutzgemeldet. Offensichtlich werden andererseits auch Bürgschaftsverpflichtungen im Rahmen der Kreditvergabe nicht adäquat berücksichtigt.

Andererseits ist es gängige Praxis des Kreditgewerbes, Bürgschaften durch sozial bzw. ökonomisch abhängige Personen als Sicherheiten für Risikokredite anzunehmen. Dies betrifft gleichermaßen Eltern-Kind-Beziehungen als auch junge Lebensgemeinschaften. Dabei erscheint es allerdings unverständlich, und für den Fall einer Trennung letztlich unkalkulierbar, dass dabei auch aktuell karentierte LebensgefährtInnen als BürgInnen akzeptiert werden, obwohl keineswegs absehbar ist, wann und in welchem Ausmaß ein adäquates eigenständiges Einkommen erwirtschaftet werden kann. Die aus diesen

Bürgschaften potenziell resultierenden Zahlungsverpflichtungen stehen durchwegs in keinem realistischen Verhältnis zur Zahlungsfähigkeit.

Es sind in diesem Sinne im administrativen Gefüge des Kreditgewerbes keine adäquaten Vorsorgen gegeben, die der Entwicklung einer Schuldenkumulation aus unterschiedlichen Quellen vorbeugen könnten. Detto, und das erscheint in Hinblick auf die zunehmende Gefährdung der Privathaushalte durch die aktuellen sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen steigender Arbeitslosigkeit besonders brisant, sind auf Seiten des Kreditgewerbes keine adäquaten Vorsorgen für eine gezielte Intervention im Sinne geeigneter Hilfestellungen zum Schuldenabbau etc. gegeben. Schlechterdings unverständlich allerdings ist es, dass weibliche Schuldnerinnen im Rahmen der Angebote des Kreditgewerbes (z.B. Zinsensstop und Zahlungsaufschub) gegenüber den Männern deutlich benachteiligt werden. Während knapp jedem zweiten männlichen Schuldner (43%) bei Zahlungsschwierigkeiten von den Banken Zahlungserleichterungen gewährt werden, ist dies nur bei jeder dritten Frau mit Zahlungsschwierigkeiten (33%) der Fall.

KONSUM- UND FINANZVERHALTEN VON JUGENDLICHEN

Die Befunde der Aktenanalyse in der Schuldenberatung, wonach bei etwa 20% der Überschuldungsfälle im Jugendalter das Konsumverhalten eine ursächliche Rolle spielt, werden durch die Ergebnisse einer Fragebogenerhebung an Jugendlichen in Berufsschulen sowie höheren Schulen weitgehend bestätigt. Danach verhält sich der Großteil zwar eher vorsichtig gegenüber Fremdgeld:

- Schuldenmachen wird weitgehend abgelehnt.
- Rationale Einstellungen und Verhaltensweisen dominieren;
- ein großer Teil der Jugendlichen kann zudem über ein Sparguthaben verfügen.

Das hindert aber gerade ältere BerufsschülerInnen nicht, ihr Konto im Bedarfsfall zu überziehen (53% können ihr Konto überziehen; 28% der BerufsschülerInnen sind aktuell verschuldet). Nahezu alle BerufsschülerInnen planen zudem für die Zeit nach ihrem 18. Geburtstag den Erwerb eines Pkw – in der Mehrzahl auf Pump, sofern sie nicht bereits einen geleast haben.

Zusammengefasst zeigte sich im Rahmen dieser Untersuchung, dass etwa ein Viertel der BerufsschülerInnen zu risikobereitem Finanzverhalten neigt.

- Diese Jugendlichen haben aktuell kein Finanzguthaben sondern stattdessen ihr Bankkonto bis an die Grenze überzogen.
- Sie neigen zu regelmäßigen hohen Ausgaben für Fortgehen, Alkohol und Zigaretten.

b) Kaufsucht⁷

Im Rahmen einer repräsentativen Erhebung im Oktober 2004 wurden Österreich weit insgesamt 1000 Personen interviewt. Als zentrales Ergebnis kann hier festgestellt werden, dass 5,6 % der interviewten Personen stark kaufsuchtgefährdet und 19,2 % noch deutlich kaufsuchtgefährdet sind. Kaufsucht stellt demnach in Österreich (durchaus vergleichbar mit den Ergebnissen einer Untersuchung in der BRD) ein relevantes Thema dar.

Es zeigte sich, dass das Alter einen signifikanten Einfluss auf die Kaufsucht hat. Jugendliche Personen erwiesen sich als stärker betroffen. Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 14 und 24 Jahren erreichten in den Klassifikationen „starke“ und „deutliche“ Kaufsuchtgefährdung extrem hohe Ausprägungen (14,8 % stark kaufsuchtgefährdet und 29,4 % deutlich kaufsuchtgefährdet). Wobei die Prozentsätze der Jugendlichen (14 - 18 Jahre) in diesen beiden Kategorien ungefähr 2 % über denen der jungen Erwachsenen (19-24 Jahre) lagen. Als mögliche Ursachen sei neben den grundsätzlichen Einflussfaktoren der (Kauf-) Suchtentwicklung auf die Tatsache verwiesen, dass es sich bei den betroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen um eine Generation handelt, die mit dem bargeldlosen Zahlungsverkehr aufgewachsen ist.

Auch die zunehmende Einschränkung von Erlebnisräumen insbesondere konsumfreien Lebensfeldern, scheint eine wichtige Rolle zu spielen. Erlebnisreiches sinn(en)reiches Tun liegt kaum mehr im Bereich der aktiven Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen mit ihrer Umwelt, sondern wird, zumeist in Form von teuren Freizeitgestaltungen und Erlebnisurlaube zugekauft.

Andererseits sind Einkaufsstrassen und Shoppingzentren auch immer mehr Erlebnis- bzw. Aufenthaltsräume von Jugendlichen geworden.

⁷ Karl Kollmann, Irene Kautsch, Kaufsucht in Österreich, Wien 2004

Grundsätzlich scheint das Geschlecht keinen wesentlichen Einflussfaktor auf die Kaufsucht darzustellen. , wobei Frauen mit 55,3% tendenziell den etwas größeren Anteil an der Gruppe der kaufsuchtgefährdeten Personen stellten. Im Alter der jungen Erwachsenen scheinen jedoch junge Frauen stärker gefährdet zu sein, was durch den hohen gesellschaftlichen Druck einem bestimmten Schönheits- bzw. Outfitideal zu entsprechen (in Form von Schönheitsoperationen macht der Konsum auch vor dem Körper nicht mehr halt) leicht erklärbar erscheint. Es besteht ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Kaufsuchtgefährdung und dem Internetshopping. ($r=.345$; $p=.000$)

Offenbar stellt auch das Internet, ähnlich wie Katalogbestellungen, für Menschen mit starker Tendenz zum kompensatorischen Kaufen ein geeignetes Medium zur Vermittlung des angestrebten Käuferlebnisses dar.

Jugendliche haben mittlerweile generell ein konsum-unkritischeres Verhalten bzw. Einstellungslagen, als ältere Generationen. Dies zeigt sich daran, dass bspw. Werbung in einem hohen und zunehmenden Ausmaß positiv gesehen wird.⁸

Rund 70 % der Jugendlichen stehen Werbung positiv, unkritisch gegenüber, dieser Anteil hat sich in den letzten Jahren deutlich erhöht.

Ähnlich verhält es sich mit der Bewertung des Preises oder der Marke als Qualitätsdimension. Eine derartige Haltung, Preis oder Marke als Qualitätsindikator zu betrachten, ist empirisch – wie einschlägige Untersuchungen belegt haben⁹ – eine Fehleinschätzung.

Die Kaufsucht stellt eine über alle Altersgruppen relevante Problemlage dar, ihre Entstehung muss als ein grundsätzliches gesellschaftliches Phänomen betrachtet werden, das unabhängig von demografischen Faktoren zu beobachten ist, - jedoch ist die extrem hohe Kaufsuchtneigung bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen besonders besorgniserregend.

⁸ Fessel+GfK: Jugendstudie 2001, unpublizierter Studienteil im Auftrag der AK-Wien, Wien 2001

⁹ Vgl. Hermann Diller: Die Preis-Qualitäts-Relation von Konsumgütern im 10-Jahresvergleich, in: Die Betriebswirtschaft 2 / 1988; Ronald Michael Lausch: Der Preis-Qualitäts-Zusammenhang von Konsumgütern anhand von Warentests, unveröffentlichte Diplomarbeit, Wirtschaftsuniversität Wien, Wien 1994

Die Tatsache, dass Jugendliche und junge Erwachsene deutlich höhere Prozentsätze der Kaufsuchtgefährdung aufweisen, kann weniger als Entwicklungsprozess betrachtet werden, in dessen Verlauf mit höherem Alter dann auch die Kaufsuchtgefährdung abnimmt, sondern muss auf dem Hintergrund gesellschaftlicher Veränderungen als grundsätzliches Problem der betroffenen Generation betrachtet werden. Dieses um so mehr, als aus der Wirtschaftspsychologie bekannt ist, dass das Konsumverhalten und die Präferenzen der Verbraucher im Laufe eines Prozesses erlernt werden, welcher im wesentlichen um das 22. bis 25. Lebensjahr abgeschlossen ist und wo späterhin Veränderungen dann für die betroffenen Personen eher nicht mehr stattfinden, bzw. sich nur durch markante äußere Einflüsse ergeben.

Es erscheint daher dringend notwendig, entsprechende präventive Maßnahmen zu setzen, um dieser hohen Kaufsuchtgefährdung entgegen zu wirken.

c) MigrantInnen in Wien¹⁰

Die Untersuchung zur Ver- bis Überschuldung von MigrantInnen in Wien stützt sich wesentlich auf die Datenbanken der Wiener Schuldenberatungsstellen, nimmt aber nur zu einem kleineren Teil Bezug auf die Situation von Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen. Für den gegenständlichen Forschungszusammenhang von Interesse erscheinen aber ungeachtet dessen folgende Ergebnisse:

„Die zentralen *Verschuldungsursachen* von MigrantInnen unterscheiden sich von denen der ÖsterreicherInnen. So zeigte sich etwa ... dass die beiden Gründe Arbeitslosigkeit und zu geringes Einkommen zusammengenommen hinter einem Viertel aller Überschuldungen standen. Während bei einer Totalerhebung der ARGE Schuldnerberatungen mehr als ein Viertel der KlientInnen ihren Umgang mit Geld als Verschuldensursache angaben, betrug der Wert in unserer Erhebung für den vergleichbaren Grund Konsum nur ca. ein Sechstel. Die Datenauswertung ergab, dass Wohnen von jedem/jeder achten MigrantIn, aber nur von jedem/jeder zwölften ÖsterreicherIn genannt wurde. Es ist also bei MigrantInnen vor allem die Befriedigung von *Grundbedürfnissen* schwierig, die Frage nach Konsum- oder Luxusausgaben oder einer schlechten Haushaltsplanung stellt sich in vielen Fällen gar nicht.

¹⁰ Birgitt Haller, Karin Stögner, Andreas Salmhofer, Verschuldung von MigrantInnen in Wien. Ursachen, Ausmaße und Folgen, Wien 2003

Im Übrigen verschulden sich deutlich weniger MigrantInnen als ÖsterreicherInnen durch eine Tätigkeit als Selbständige.“ (Haller 2003, S. 150)

„MigrantInnen sind einerseits durchschnittlich *weniger hoch verschuldet* als ÖsterreicherInnen, bedingt durch ihre schlechteren Einkommensverhältnisse und die entsprechenden Einschränkungen der Banken bei der Kreditvergabe, und haben zum weiten *weniger Gläubiger*.“ (Haller 2003, S. 152)

„Unter den sechs *Jugendlichen* (die sich für ein Interview bereit erklärten, H.S.) waren drei verschuldet, weil sie kein oder ein zu geringes Einkommen haben. Sie sind resigniert und ihre Schulden wachsen weiter an. Ein Gesprächspartner hat hohe Spiel- und Konsumschulden, weil er aber von seiner Spielsucht losgekommen ist, traut er sich im Moment zu, auch seine Schulden zu bewältigen. Zwei Schüler verschuldeten sich in Zusammenhang mit Automatenspielen, sie stammen aber aus gut situierten Familien und werden ihre restlichen Schulden bei Familienmitgliedern bald zurückgezahlt haben.“ (Haller 2003, S. 153)

„Die zentralen Gründe für das überproportionale Verschuldungsrisiko von MigrantInnen liegen aus unserer Sicht allerdings in ihrer *Lebenssituation*. Eine nachhaltige Reduzierung dieses Risikos kann nur durch integrationspolitische Maßnahmen erfolgen. ... Ein großes Problem liegt darin, dass auch die zweite Generation am Arbeitsmarkt über keine deutlich besseren Chancen als die Elterngeneration verfügt, viele Jugendliche haben keine weiterführende Schulbildung und auch sie arbeiten vornehmlich in Niedriglohnbranchen. Dazu kommt bei den meisten MigrantInnen die Notwendigkeit von hohen finanziellen Aufwendungen für das Grundbedürfnis Wohnen.“ (Haller 2003, S. 154)

d) Jugendkonten bei Banken

Nachdem die *Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien* immer wieder mit Anfragen von Eltern betreffend Bankverbindlichkeiten ihrer Kinder konfrontiert wurde, führte sie bei 15 Filialen von insgesamt sieben Banken, die alle Jugendkonten anboten, eine Erhebung zu Jugendkonten¹¹ durch.

DIE ERGEBNISSE DER UNTERSUCHUNG DER KIJA WIEN:

- „Die Berater sind nicht gut auf Auskünfte über Jugendkonten vorbereitet (53% mussten nachfragen oder nachtelefonieren).
- Die Differenzen in den einzelnen Informationsmaterialien (Internet, Prospekte, Infoblätter) und der mündlichen Beratung sollten vermieden werden (z.B. veraltete Prospekte werden ausgehändigt!)
- Die Informationen in einzelnen Filialen eines Institutes sind manchmal unterschiedlich. Bei 57 % der Banken (4 von 7 Instituten) wurden unterschiedliche Infos in den beiden Zweigstellen gegeben.
- Die Beratungsdauer scheint größtenteils zu kurz zu sein, um einen wirklichen Überblick über die Bedingungen zu geben (kürzeste Beratung: 10 Sekunden, durchschnittliche Beratung: 7 Minuten).
- Habenzinsen bewegen sich zwischen 0,25% und 4%
- Sollzinsen bewegen sich zwischen 0% (da keine Überziehung offiziell möglich ist) und 9,5 %.
- Kunden-/Bankomatkarte – Überziehungsrahmen: Hier reicht die mündliche Auskunft von Bankomatkarte sofort und ohne Unterschrift der Eltern bis ausschließlich Überziehen mit Elternunterschrift möglich.“

¹¹ Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien, Jugendkonto, Wien 2002; zit. nach: online magazin kids&teens (<http://www.kija.at/magazin/archiv/jugendkonten/jugendkonten/html>)

Die Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien fordert auf Grundlage der Erhebungsergebnisse klarere Informationsstandards und eine erhöhte Sorgfalt bei der Betreuung von Jugendlichen: „Jugendliche sind auch Kunden und sollten daher zumindest ebenbürtig wie Erwachsene betreut werden.“ Insbesondere fordert die KIJA Wien staatliche Maßnahmen und gesetzliche Vorsorgen, um sicherstellen zu können, dass Kontoüberziehungen von Jugendlichen sowie die Handhabung von Bankomatkarten für alle Jugendlichen nicht vom Goodwill der Bankinstitute abhängen. Erst wenn entsprechende Richtlinien gegeben und von den Banken auch eingehalten werden, „können Eltern die Bankgeschäfte ihrer Jugendlichen vertrauensvoll in die Hände der Institute legen“.

Mit roten Zahlen ins Erwerbsleben

**Jugend und Schulden
im Bundesland Vorarlberg**

Teil 2: Repräsentative Telefonbefragung

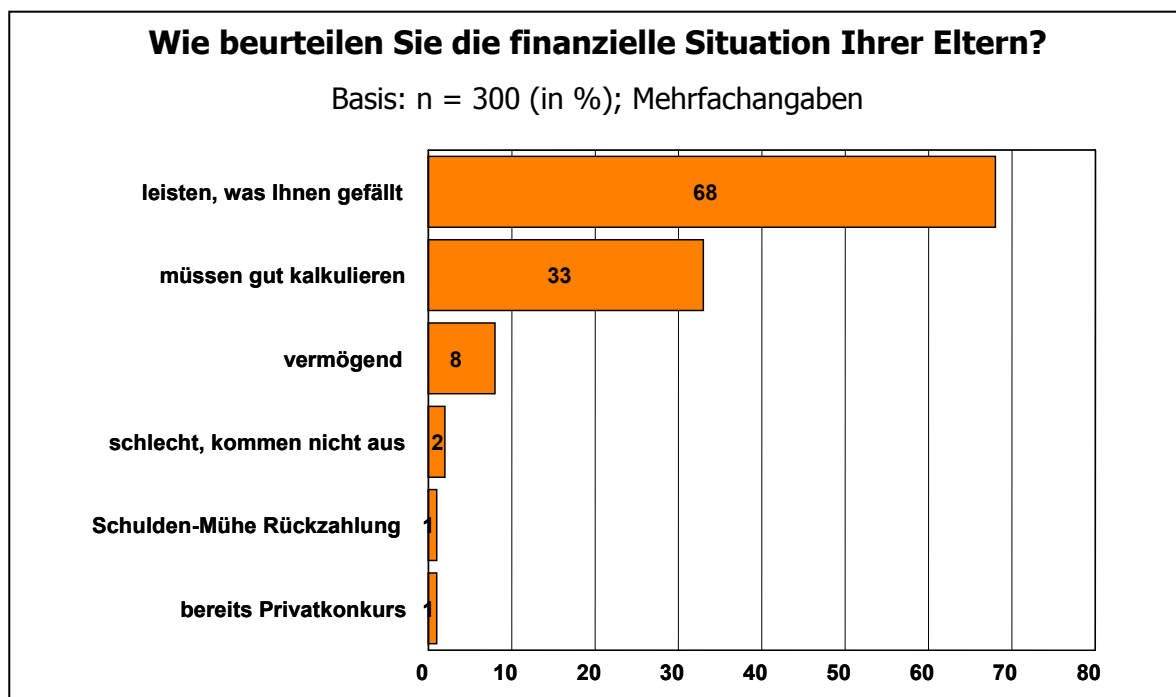
1) Die jungen VorarlbergerInnen leben im Wohlstand

Die zentralen Ergebnisse dieser Studie vermitteln einen ersten Eindruck: Vorarlberg ist ein wohlhabendes Land / ein reiches Bundesland. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Vorarlberg haben ganz offensichtlich einen wichtigen Platz in dieser Wohlstandsentwicklung, sie nehmen aktiv daran teil und tragen darüber hinaus wesentlich dazu bei.

Damit liegt ein knapper Wohlstandsbericht vor, der gleichermaßen – zumindest am Rande – deutlich macht, dass dieser Wohlstand systematische dunkle Felder und Risse aufweist. Diese dunklen Flecken im allgemeinen Wohlstand sind aber sicherlich kein Zufall. Im Gegenteil steht zu befürchten, dass die darin skizzierten Gefahren und Risiken als struktureller Bestandteil zum Wohlstand dieser Gesellschaft gehören, die andere Seite desselben also repräsentieren.

DIE ECKPFEILER DES WOHLSTANDS

Die Erwerbs- und Finanzsituation der jungen Menschen hängt ganz wesentlich davon ab, wie das ökonomische Umfeld ihres Aufwachsens gestaltet ist, wie es also um die Eltern dieser Jugendlichen und jungen Erwachsenen in finanzieller Hinsicht bestellt ist. Diesen Gesichtspunkt haben wir in Form einer gebundenen Frage erhoben und die Befragten gebeten, die finanzielle Situation Ihrer Eltern zu beurteilen.

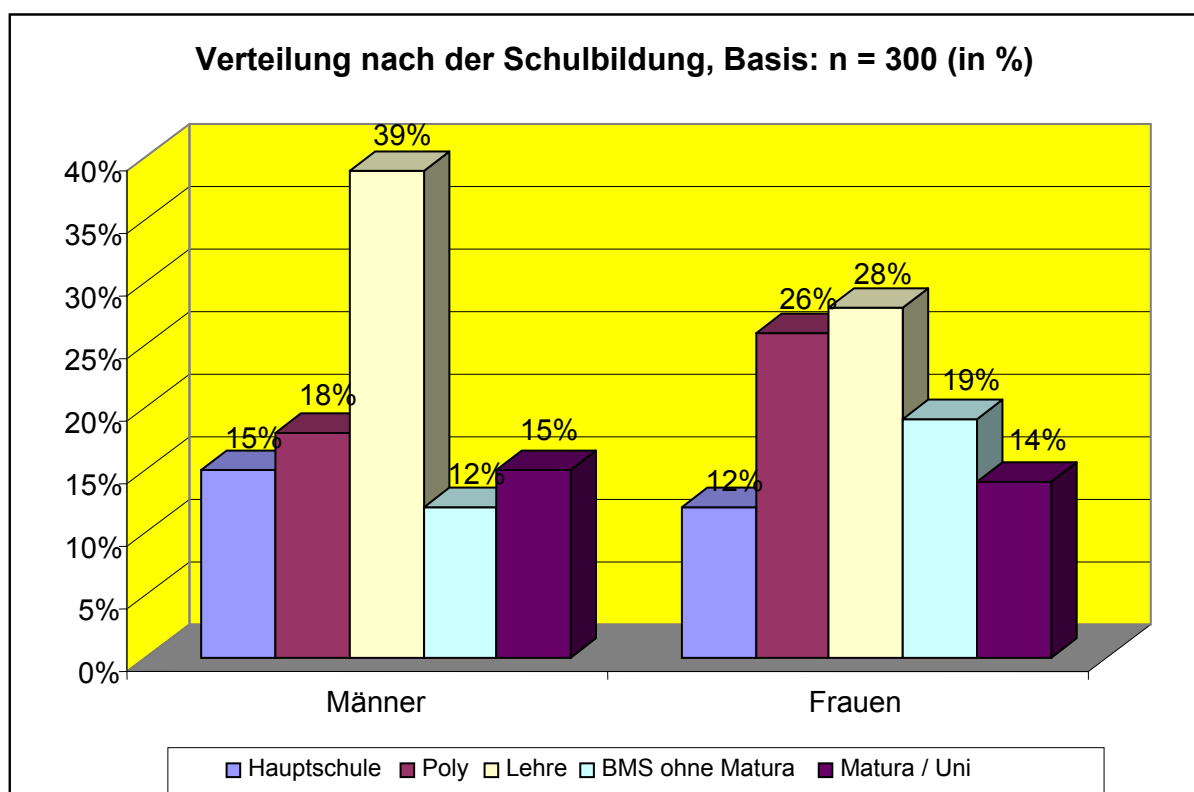


Die übergroße Mehrheit (68%) der Befragten kommt aus Elternhäusern, die sich – ihrer Einschätzung nach – leisten, was ihnen gefällt. Ein kleiner Teil der jungen VorarlbergerInnen (8%) wählt darüber hinaus die ergänzende Bezeichnung ‚vermögend‘, um die finanzielle Situation ihrer Eltern genauer zu charakterisieren.

Demgegenüber hat ein weiteres Drittel (33%) die Beobachtung gemacht, dass ihre Eltern mit ihren Finanzen gut kalkulieren müssen, damit sie über die Runden kommen. Auf weitere Kategorien zur Beschreibung der elterlichen Finanzen (schlechte finanzielle Situation, kommen mit ihrem Geld nicht aus, haben Mühe mit der Rückzahlung ihrer Schulden, haben bereits einen Privatkonkurs hinter sich) entfallen zusammen immerhin noch 4% der Nennungen.

Diese Ergebnisse geben einen eindrücklichen Beleg für den Wohlstand in Vorarlberg und dessen breite Streuung über einen großen Teil der Bevölkerung.

GUTE AUSBILDUNG – HÖHERE SCHULBILDUNG, BERUFSAUSBILDUNG



Die Verteilung nach der Schulbildung zeigt ein relativ ausgewogenes Bild. Danach verfügt etwa ein Drittel der Befragten über eine abgeschlossene Pflichtschule (36% haben die Hauptschule und / oder die Polytechnische Schule abgeschlossen); ein gutes weiteres Drittel kann auf eine Lehrausbildung zurückblicken (34%). Eine mittlere bzw. höhere Schulausbildung haben jeweils 15% der Burschen und Mädchen hinter sich gebracht.

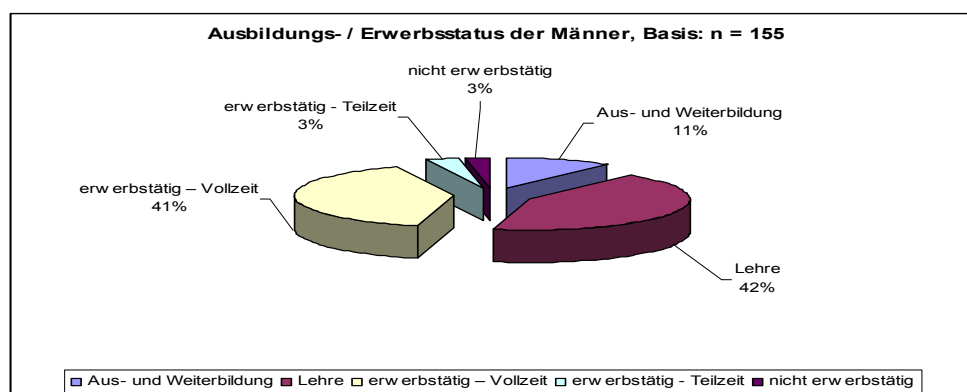
Während insbesondere die jungen Männer den dualen Bildungsweg der Lehre dominieren (immerhin 39% der jungen Männer versus 28% der jungen Frauen), liegen die Frauen anteilmäßig bei der mittleren Schulbildung ohne Matura erheblich voran (19% der jungen Frauen mit mittlerer Schulbildung stehen einem Anteil von 12% bei den jungen Männern gegenüber).

Zusammenfassend ist hier festzustellen, dass die jungen VorarlbergerInnen zu hohen Anteilen eine ansprechende Schul- und Berufsbildung vorweisen können – durchaus im Sinne einer traditionellen Bildungspolitik, die den dualen Bildungsweg gegenüber rein schulischen Bildungslaufbahnen doch stark favorisiert und offen bewirbt („Karriere mit Lehre“).

BREITE ERWERBSBETEILIGUNG

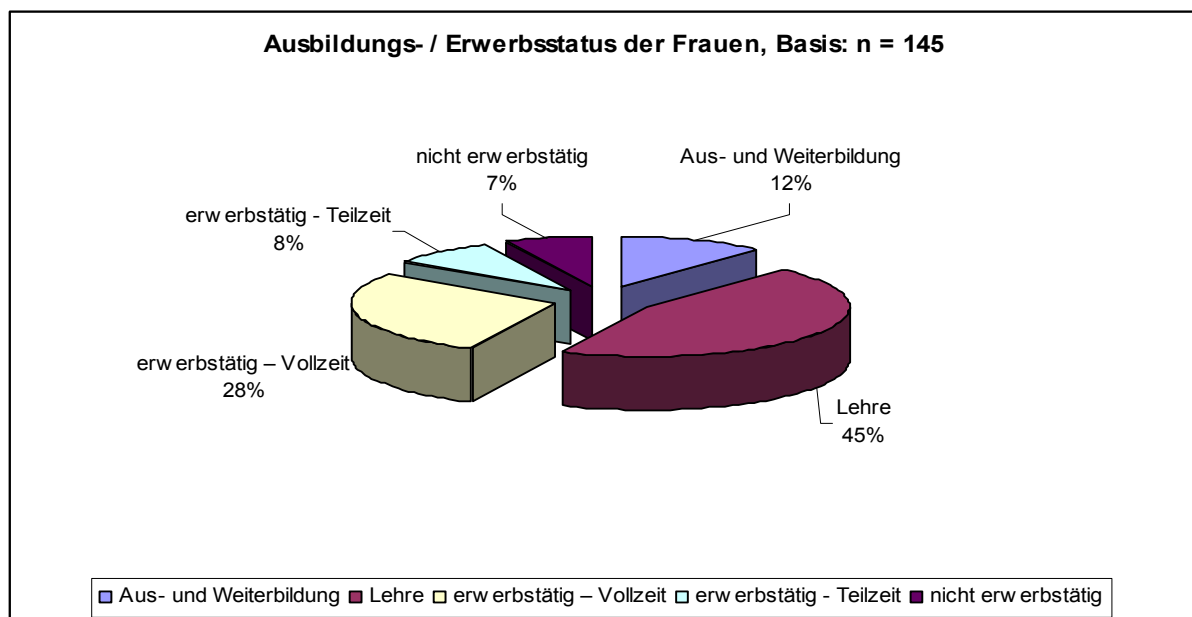
Die Erwerbsbeteiligung der jungen VorarlbergerInnen liegt mit einem Gesamtwert von 84% ausgesprochen hoch, ist aber in geschlechtsspezifischer Hinsicht differenziert zu betrachten.

Nur einige wenige der jungen VorarlbergerInnen stehen weder in einer schulischen oder berufsspezifischen Ausbildung bzw. sind aktuell auch nicht erwerbstätig. Diese Gruppe ist mit einem Anteil von 5% (3% der Männer und 7% der Frauen) ausgesprochen klein. Darunter fallen Personen, die aktuell karenziert, daheim bei den Kindern oder arbeitslos sind, bzw. die aus diversen anderen Gründen keiner arbeitsmarktrelevanten Tätigkeit nachgehen.



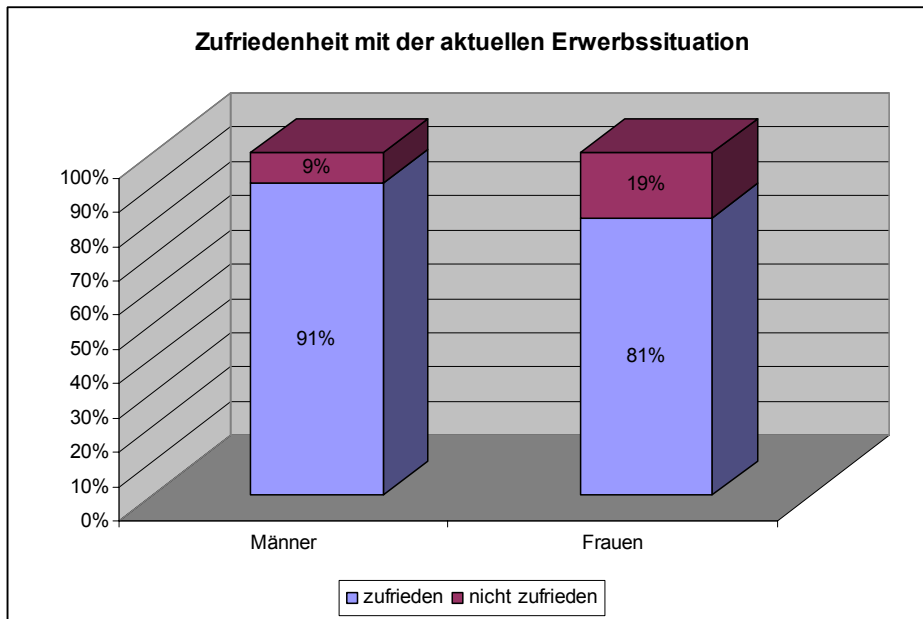
Insgesamt 53% der 18 – 25Jährigen männlichen Vorarlberger stehen in einer schulischen (11%) oder berufsbezogenen (Lehr-)Ausbildung (42%). Weitere 41% sind Vollzeit erwerbstätig. Demgegenüber sind lediglich 3% im Sinne einer Teilzeitbeschäftigung nur eingeschränkt erwerbstätig und weitere 3% haben aktuell überhaupt keinen Ausbildungs- oder Erwerbsstatus.

Bei den weiblichen VorarlbergerInnen sieht diese Verteilung etwas weniger günstig aus. Allerdings kann auch bei den jungen Frauen eine übergroße Mehrheit auf einen aktiven Ausbildungs- oder Erwerbsstatus verweisen, der aber eine nennenswerte Minderheit gegenübersteht, die keinen entsprechenden Status realisieren können bzw. von einer Erwerbsbeteiligung überhaupt ausgeschlossen sind. Die frauenspezifische Benachteiligung hinsichtlich des Zugangs zur vollen Erwerbsbeteiligung beginnt bereits in den jungen Jahren des Erwachsen-Werden.



Auffällig ist der große Unterschied zwischen Männern und Frauen insbesondere hinsichtlich der Vollzeiterwerbstätigkeit, die vor allem den jungen Männern vorbehalten ist. Demgegenüber stellen die Frauen höhere Anteile in den Erwerbsbereichen Teilzeitbeschäftigung sowie Nicht-Erwerbstätigkeit. So fällt der Anteil der Vollzeit beschäftigten Frauen mit 28% deutlich gegenüber den Männern (41%) ab. Der Anteil der Frauen in Teilzeitbeschäftigung (8%) sowie ohne Erwerbs- und/oder Ausbildungsstatus (7%) liegt demgegenüber doppelt so hoch als bei den Männern (jeweils 3%).

HOHE ZUFRIEDENHEIT MIT DER AKTUELLEN ERWERBSSITUATION

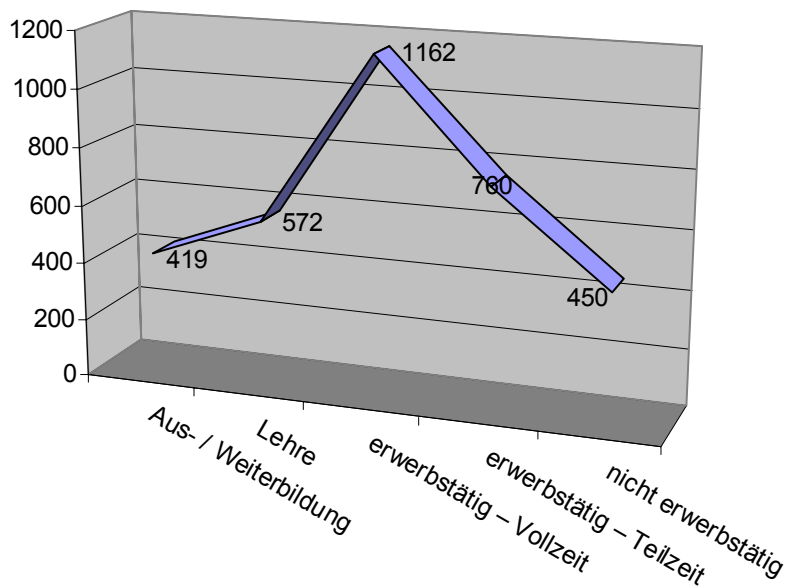


Die überwiegende Mehrheit der jungen VorarlbergerInnen (mehr als 80%) erweist sich als ausgesprochen zufrieden mit ihrer aktuellen Erwerbssituation. Allerdings stellt ein erheblicher Anteil der weiblichen Befragten (19%) fest, dass sie mit ihrer Situation alles andere als glücklich sind. Ganz offensichtlich handelt es sich bei den jungen Frauen ohne entsprechenden Ausbildungs- oder Erwerbsstatus nicht durchgängig um eine freiwillige Entscheidung, sondern verweist wohl eher auf eine individuelle Zwangslage respektive Einschränkung.

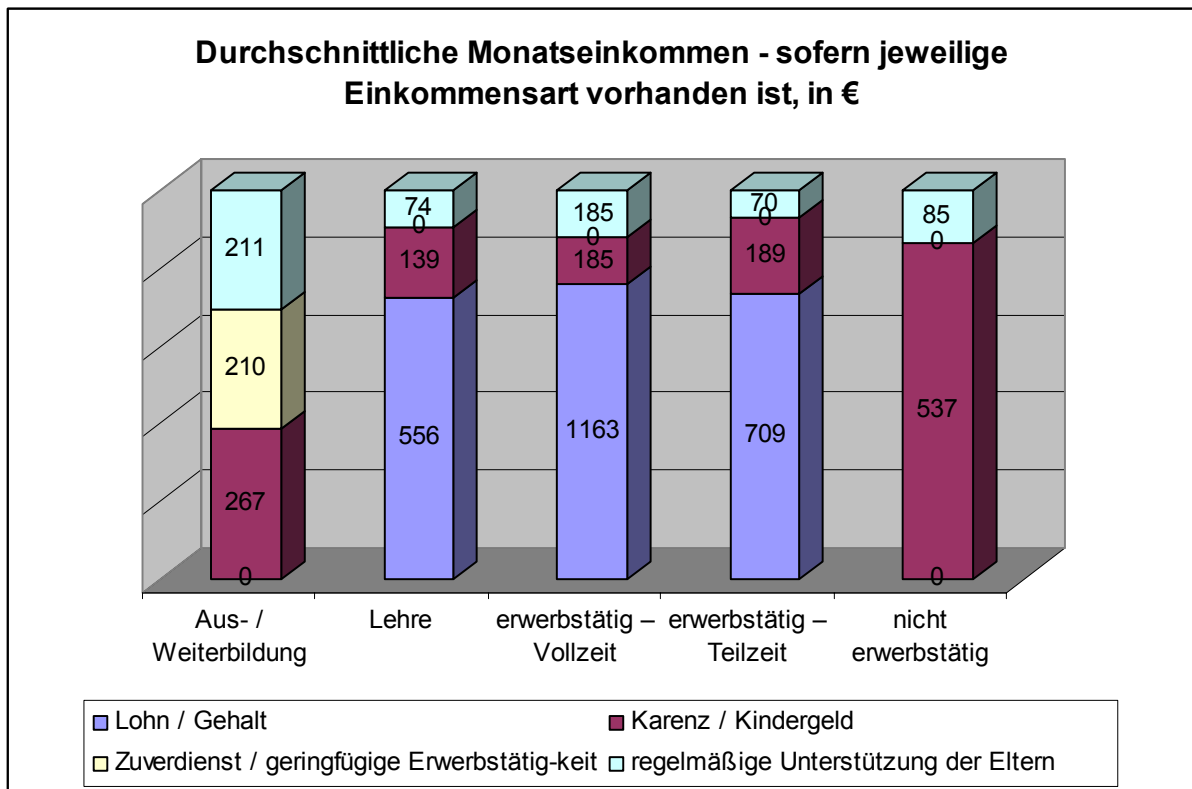
GUTES EINKOMMEN – BEREITS IN JUNGEN JAHREN

Die meisten jungen VorarlbergerInnen beziehen ein Einkommen aus ihrer Erwerbstätigkeit bzw. einem aktuellen Lehrverhältnis und können so über zum Teil erhebliche Eigenmittel verfügen. Karenzgeld sowie Unterstützung durch die Eltern bilden eine wesentliche Einkommensquelle für eine kleine Minderheit der Befragten. Nur in Ausnahmefällen sind bei den Jugendlichen / jungen Erwachsenen Vorarlbergs Einkommen aus Arbeitslosengeld, Notstandshilfe oder Sozialhilfe festzustellen. Eine detaillierte Untersuchung dieser prekären Einkommenssituationen muss hier aufgrund der geringen quantitativen Größen notgedrungen entfallen.

**Durchschnittliche Monatseinkünfte nach Ausbildungs- /
Erwerbsstatus, n = 300**

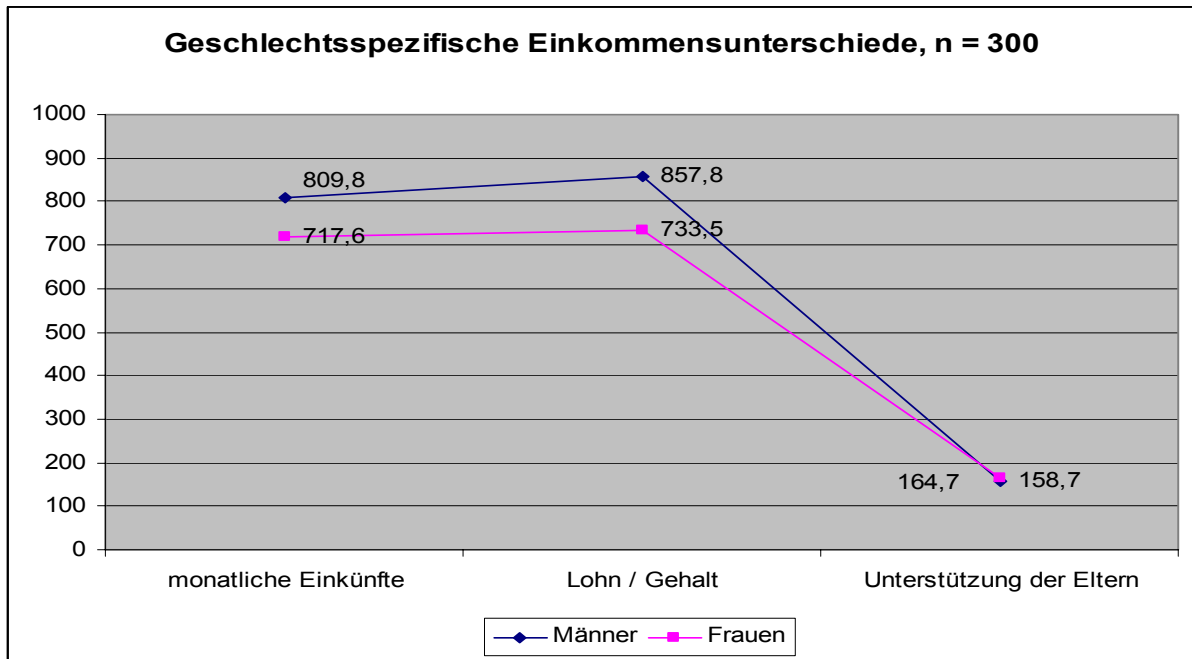


Durchschnittlich verfügen jene Jugendlichen / jungen Erwachsenen, die in Vollzeit beschäftigt sind, über ein monatliches Einkommen von € 1.162. Diesen Wert erreichen die anderen Statusgruppen naturgemäß nicht. Insgesamt haben aber auch sie Beträge zu ihrer Verfügung, die vor allem in Hinblick darauf, dass sie noch keinen eigenständigen Haushalt damit finanzieren müssen, durchaus nennenswert sind – unter anderem, weil sie zu ihren jeweiligen Haupteinkunftsquellen noch zusätzliche Einkünfte lukrieren können.



Als ergänzende und / oder alternative Einkommensarten werden von manchen jungen VorarlbergerInnen geringfügige Erwerbseinkommen, Karenzgeld oder auch die finanzielle Unterstützung durch ihre Eltern angeführt. Diese ergänzenden Einkommen liegen allerdings bereits erheblich unter den Einkommen aus Vollzeitbeschäftigung, wie aus der vorstehenden Grafik deutlich wird.

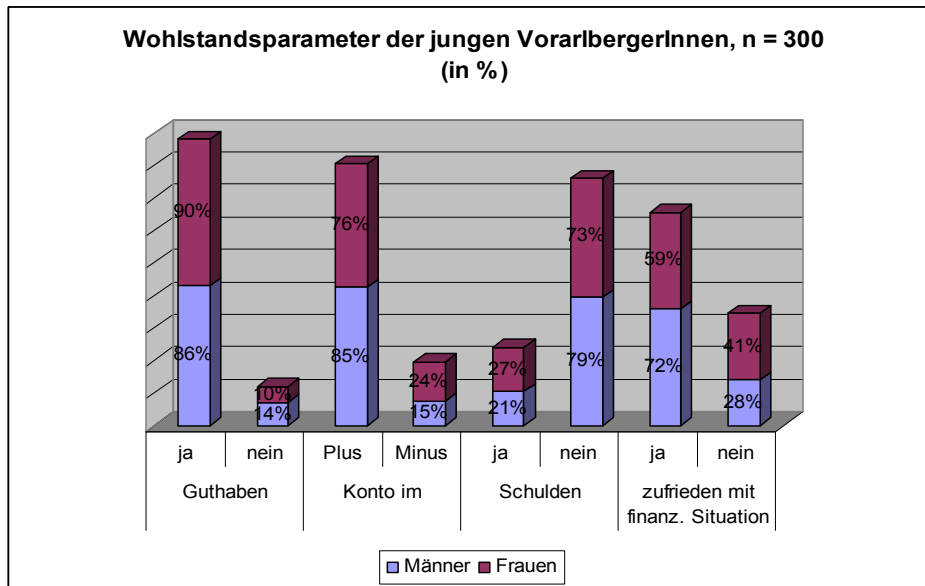
Aber nicht nur zwischen den verschiedenen Einkommensarten sind erhebliche Unterschiede und Ungleichstellungen festzustellen, die sich in letzter Konsequenz gerade für jene jungen Frauen negativ auswirken, die hinsichtlich ihres Zugangs zur vollen Erwerbstätigkeit eingeschränkt bzw. benachteiligt sind. Geschlechtsspezifische Unterschiede finden sich auch innerhalb der einzelnen Kategorien.



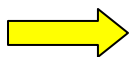
Die in Hinblick auf die Erwerbsbeteiligung bereits sichtbar gewordene ökonomische Benachteiligung der Frauen setzt sich erwartungsgemäß auch hinsichtlich der monatlichen Einkünfte nahtlos fort.

Der Blick auf die unterschiedlichen Einkommensbestandteile macht deutlich, dass die jungen Frauen zwar höhere ergänzende Leistungen aus Karenz- / Kindergeld sowie Unterstützung der Eltern lukrieren als ihre männlichen Kollegen. Allerdings ist der entsprechende Unterschied eher geringfügig und stellt solcherart keine Kompensation der Einkommensbenachteiligung der davon betroffenen Frauen dar. Der geschlechtsspezifische Unterschied auf der Ebene der durchschnittlichen Gesamteinkommen von Männern und Frauen beläuft sich auf einen Abstand von 13%.

DER WOHLSTAND DER JUNGEN VORARLBERGERINNEN IM GESCHLECHTSSPEZIFISCHEN VERGLEICH



In den zentralen Wohlstandsparametern Ersparnisse und Guthaben, durchschnittliche Kontogebahrung, Belastung durch Schulden sowie subjektive Einschätzung der finanziellen Situation zeigt sich bei den meisten jungen VorarlbergerInnen ein durchaus positives Bild. In anderen Worten:



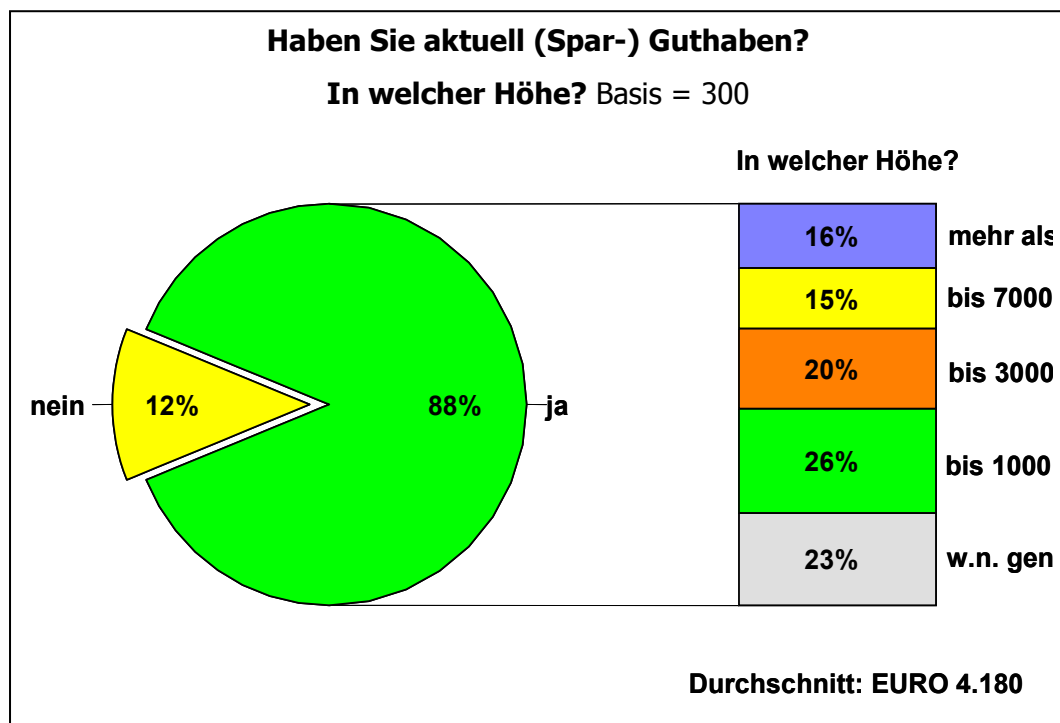
Die große Mehrheit der jungen VorarlbergerInnen hat aktuell ein Guthaben, ihr Konto bewegt sich zumeist im Plus und sie haben auch – immerhin zu erheblichen Anteilen – keine aktuellen Schulden. Dementsprechend ist ein großer Teil der VorarlbergerInnen mit ihrer finanziellen Situation auch ausgesprochen zufrieden.

Zu diesen Feststellungen passt auch die Tatsache, dass ein großer Anteil der jungen VorarlbergerInnen aktuell größere Anschaffungen plant (43%); die Männer liegen diesbezüglich mit einem Anteil von 44% etwas vor den Frauen, von denen 41% entsprechende Investitionen vorhaben.

Allerdings darf hier mit Blick auf die Zufriedenheit mit der jeweiligen finanziellen Situation die Tatsache nicht verschwiegen werden, dass sich ein erheblicher Teil der jungen Frauen benachteiligt fühlt und dementsprechend unzufrieden ist. So stellen insgesamt 41% der jungen Frauen fest, dass ihre Finanzausstattung ihren Erwartungen und Bedürfnissen keineswegs entspricht.

GUTHABEN

Der detaillierte Blick auf die beim Großteil der jungen VorarlbergerInnen vorhandenen Guthaben und Ersparnisse macht deutlich, wie viel Geld hier auf der ‚hohen Kante‘ (z.B. Bausparverträge, gebundene Sparbücher etc.) liegt. Immerhin hat jede/r Sechste ein Sparguthaben von mehr als € 7.000.



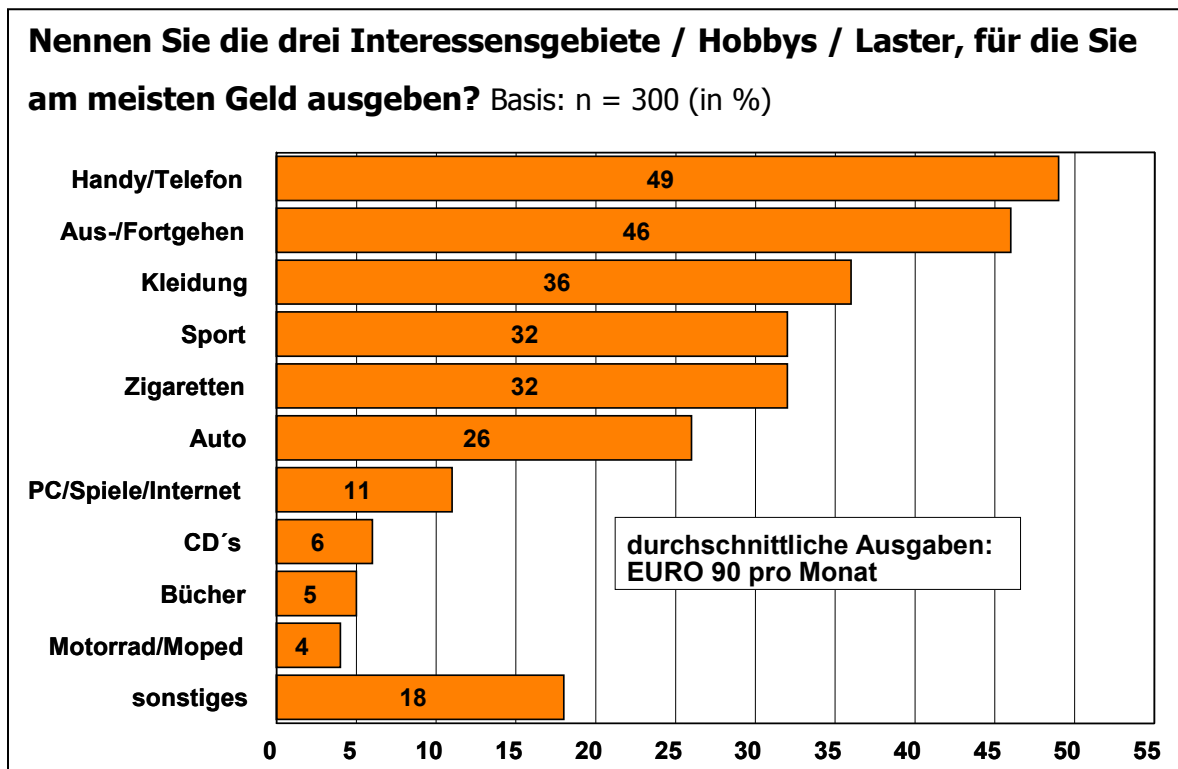
HOHES KONSUMNIVEAU

Der Wohlstand der jungen VorarlbergerInnen kommt insbesondere auch darin zum Ausdruck, dass erhebliche monatliche Ausgaben für Hobbys und zentrale Interessensgebiete getätigt werden. Der Blick auf die laufenden Ausgaben zeigt, dass die männlichen Befragten – unter anderem im Sinne ihrer doch erheblich besseren finanziellen Situation – auch mehr Geld für die laufenden Konsumausgaben aufwenden.

	bis € 50 in %	bis € 100 in %	bis € 200 in %
Männer	28%	27%	45%
Frauen	36%	32%	32%
gesamt	32%	30%	38%

Für Hobbys und laufende Konsumausgaben werden von den Befragten jeweils zu etwa einem Drittel bis € 50, bis € 100 bzw. bis € 200 aufgewendet. Die Verteilung dieser laufenden Konsumausgaben wird in der nachstehenden Grafik über die Top 10 des täglichen Konsums vorgestellt.

HOHES KONSUMNIVEAU / DIE TOP 10



Handy und Fortgehen sind sowohl für Männer als auch für Frauen sehr wesentliche Ausgabenbereiche. Bezüglich der anderen Interessensgebiete zeigen sich ausgeprägte geschlechtsspezifische Unterschiede etwa hinsichtlich der laufenden Ausgaben für Kleidung, die für Frauen ungleich bedeutsamer sind als für Männer. Umgekehrt verhält es sich mit Ausgaben für Sport, die bei den Männern den dritten Rang einnehmen, bei den Frauen aber eher nachrangig ausfallen. Deutlich wichtiger sind den Männern weiters Ausgaben für das Auto sowie für PC / PC-Spiele und Internet. Motorrad und Moped wird letztendlich überhaupt nur mehr von den männlichen Befragten als wichtiges Interessensgebiet mit nennenswerten regelmäßigen Ausgaben genannt.

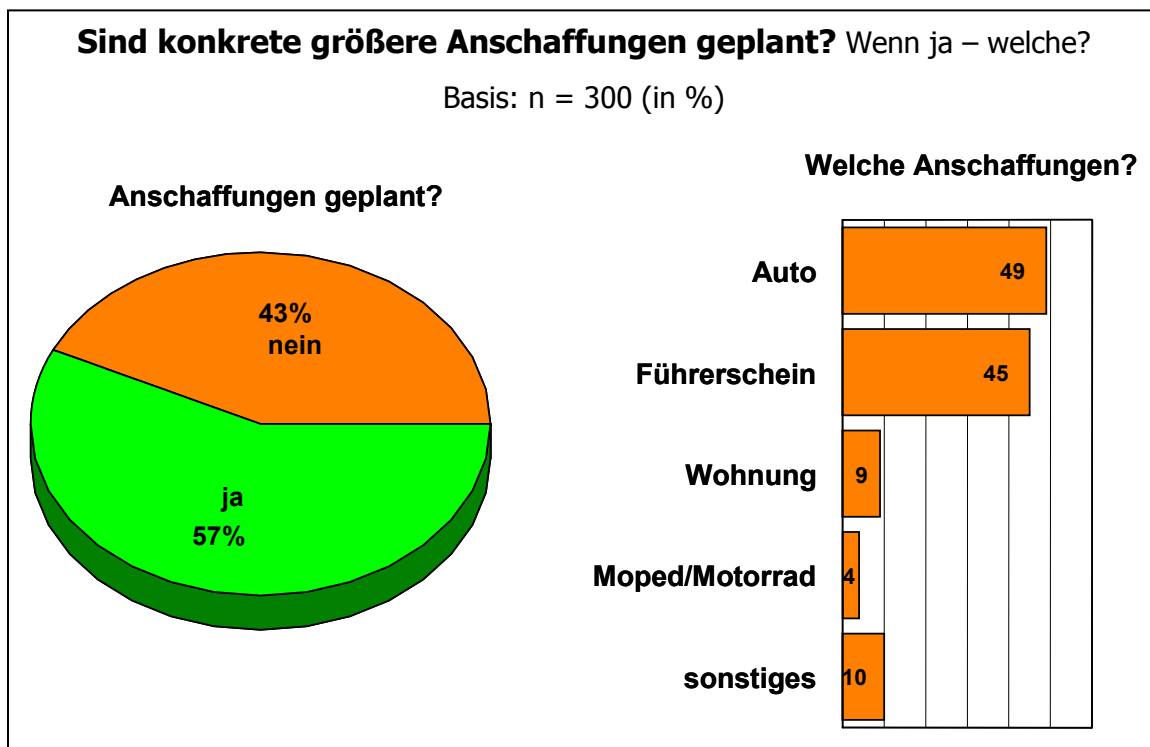
Festzuhalten ist hier auch, dass Personen mit einem aktuellen Guthaben tendenziell ähnlich genügsam / aufwendig leben als Personen ohne Guthaben. Im Hinblick auf die Tatsache aktueller Schulden fällt demgegenüber auf, dass die laufenden Konsumausgaben bei den Personen mit aktuellen Schulden deutlich höher ausfallen, als bei den Befragten ohne aktuelle Schulden. Die Tatsache von aktuellen Schulden ist ganz offensichtlich kein Grund, die laufenden Konsumausgaben nennenswert einzuschränken.

		bis € 50 in %	bis € 100 in %	bis € 200 in %
Guthaben	ja	38%	35%	27%
	nein	50%	35%	15%
Konto	im Plus	40%	33%	27%
	öfter mal im Minus	35%	44%	21%
Schulden	nein	34%	28%	38%
	ja	24%	34%	41%

DURCHSCHNITTLICHE AUSGABEN FÜR DIE TOP TEN

Etwas anders sieht die Reihung der wichtigsten Ausgabenbereiche aus, wenn diese nach der durchschnittlichen Höhe der monatlichen Ausgaben vorgenommen wird. So entfallen die höchsten durchschnittlichen Konsumausgaben auf die Konsumbereiche Auto, Fortgehen, Kleidung und CD's. Bei den nachfolgenden Interessensgebieten nehmen dann die Anteile in der Kategorie bis € 200 deutlich ab, die entsprechenden monatlichen Ausgaben belaufen sich demzufolge auf Beträge unter € 100 oder € 50.

NEUANSCHAFFUNGEN

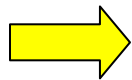


Die Mehrheit der jungen VorarlbergerInnen plant aktuell größere Neuanschaffungen (57%), zum Teil zu durchaus erheblichen Kosten. Demnach will knapp die Hälfte eine Anschaffung im Wert von bis € 2000 (46%) vornehmen. Weitere 27% planen Ausgaben bis zu einem Betrag von € 5000 und 26% wollen mehr als € 5000 in die Hand nehmen.

Der Pkw und der dazu gehörende Führerschein stehen dabei erwartungsgemäß an der Spitze der Wunschliste. Deutlich abgeschlagen steht bei weiteren 9% dann noch eine eigene Wohnung auf der Wunschliste. Ganz offensichtlich ist die Ablöse vom elterlichen Haushalt für die meisten jungen Vorarlberger (noch) kein Thema.

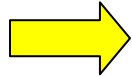
2) Die Schattenseiten des Wohlstands

Wie bereits der Blick auf die Eckpfeiler der Wohlstandsverteilung deutlich gemacht hat, ergeben sich insbesondere in geschlechtsspezifischer Hinsicht doch deutliche Ungleichheiten bzw. frauenspezifische Benachteiligungen. Diese schlechtere Ausgangssituation von Frauen sowie in weiterer Folge von MigrantInnen und anderen Untergruppen kommt auch in einer höheren Unzufriedenheit mit den aktuellen Erwerbschancen zu Ausdruck.

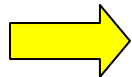


Die Einkommensschere zwischen Männern und Frauen öffnet sich bereits in jungen Jahren.

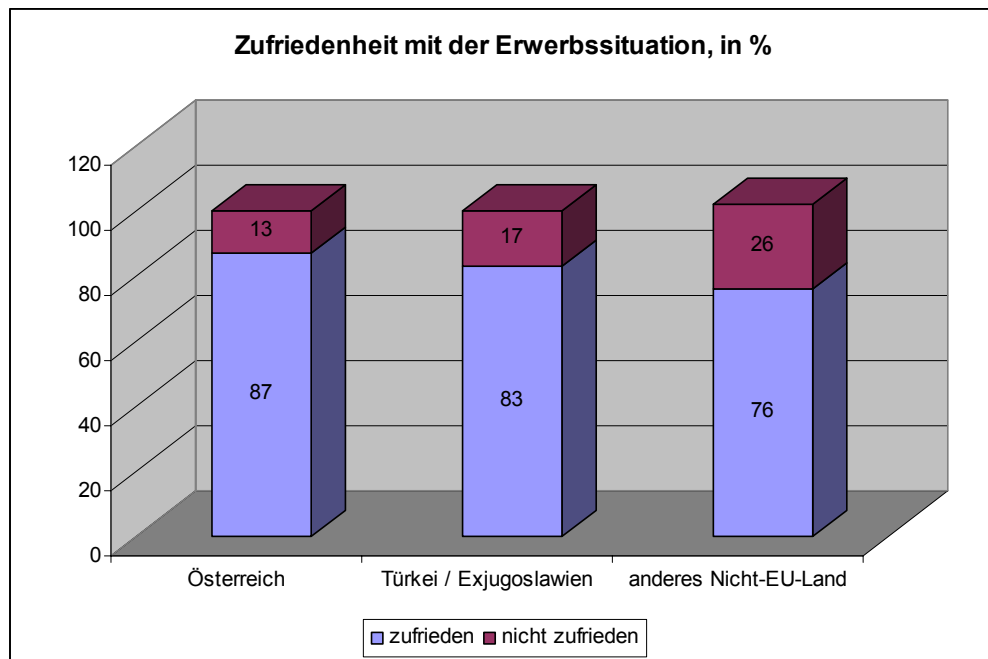
Neben dem geschlechtsspezifischen Unterschied in der Zufriedenheit fällt beim näheren Vergleich auf, dass auch altersspezifische Unterschiede vorliegen. So erweisen sich insbesondere die älteren Untergruppen zu höheren Anteilen als unzufrieden (20%) als die jüngeren (10%). Weiters spielt ganz offensichtlich die Frage eine große Rolle, ob die Befragten noch im elterlichen Haushalt oder bereits in einer eigenständigen Wohnform leben.



So drücken etwa 20% der Singles sowie in einer anderen Wohnform lebenden VorarlbergerInnen Unzufriedenheit mit ihrer aktuellen Erwerbssituation aus. Demgegenüber liegt dieser Anteil bei den VorarlbergerInnen, die noch im elterlichen Haushalt leben, bei durchschnittlichen 10%.



Auch der kulturelle Hintergrund erweist sich – wenig überraschend – als entscheidend dafür, ob und inwieweit die Teilhabe am angestrebten Wohlstand gelingt. Demnach sind 87% der ÖsterreicherInnen zufrieden. Die Zustimmungquote liegt bei den VorarlbergerInnen mit türkisch / ex-jugoslawischem Hintergrund bei 83% und sinkt bei den Personen mit einem Nicht-EU-Hintergrund auf bescheidene 76%. Jeweils 13% der VorarlbergerInnen aus einem anderen Nicht-EU-Land sind mit ihrer Erwerbssituation eher bzw. gänzlich unzufrieden.



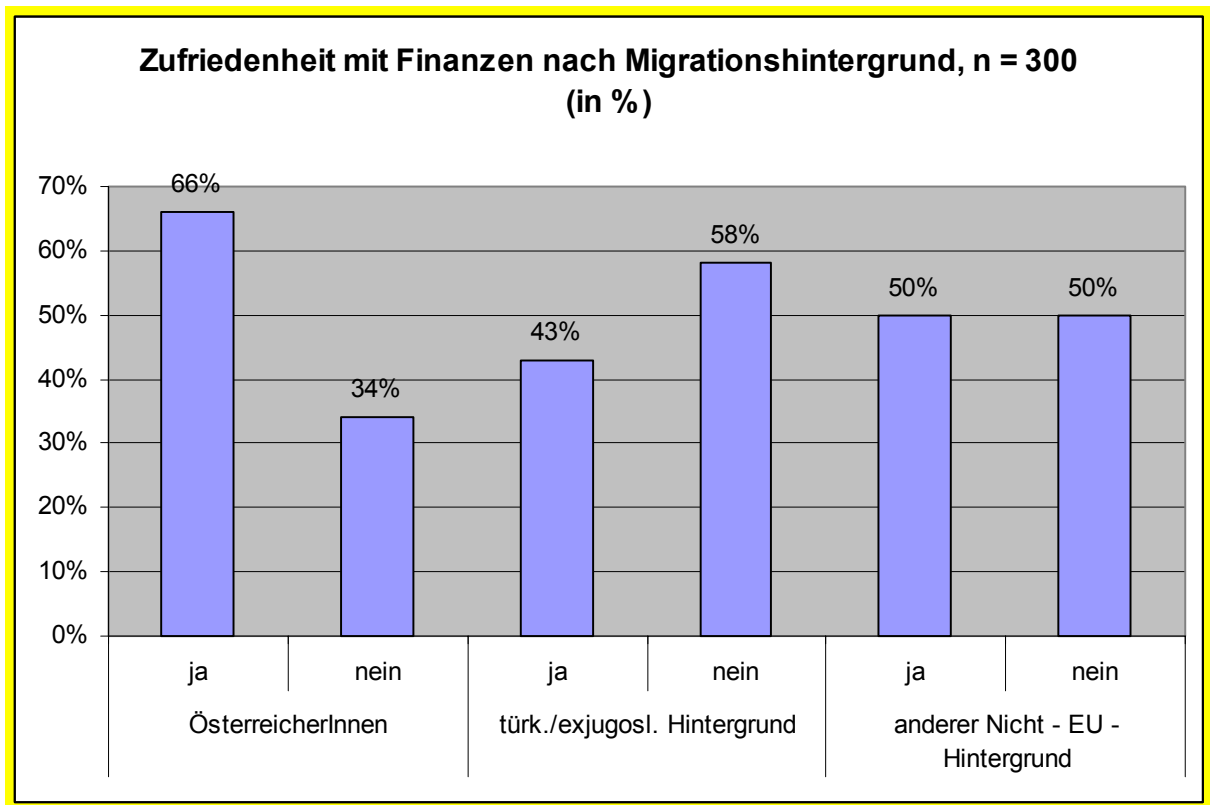
DREI-DRITTEL-GESELLSCHAFT VERFESTIGT SICH BEREITS BEI DEN JUNGEN

Nennenswert sind in diesem Zusammenhang aber die Hinweise darauf, dass es doch einem erheblichen Anteil der VorarlbergerInnen in finanzieller Hinsicht alles andere als rosig geht. So macht der detaillierte Blick auf Wohlstandsparameter respektive finanzielle und ökonomische Belastungen deutlich, dass die „Drei-Drittel-Gesellschaft“ sich bereits bei der Altersgruppe der 18-25Jährigen mehr / minder verfestigt.

Danach hat etwa ein Drittel der Befragten ein durchaus relevantes Einkommen und bezeichnet sich auch entsprechend zufrieden mit der finanziellen Situation. Etwa ein weiteres Drittel findet sich im mittleren Bereich, kommt solcherart gut zurecht. Etwas kleiner als ein Drittel ist dann der Anteil jener Befragten, die nur mit Mühe zurechtkommen bzw. dezidiert anmerken, dass die verfügbaren Mittel nicht ausreichen.

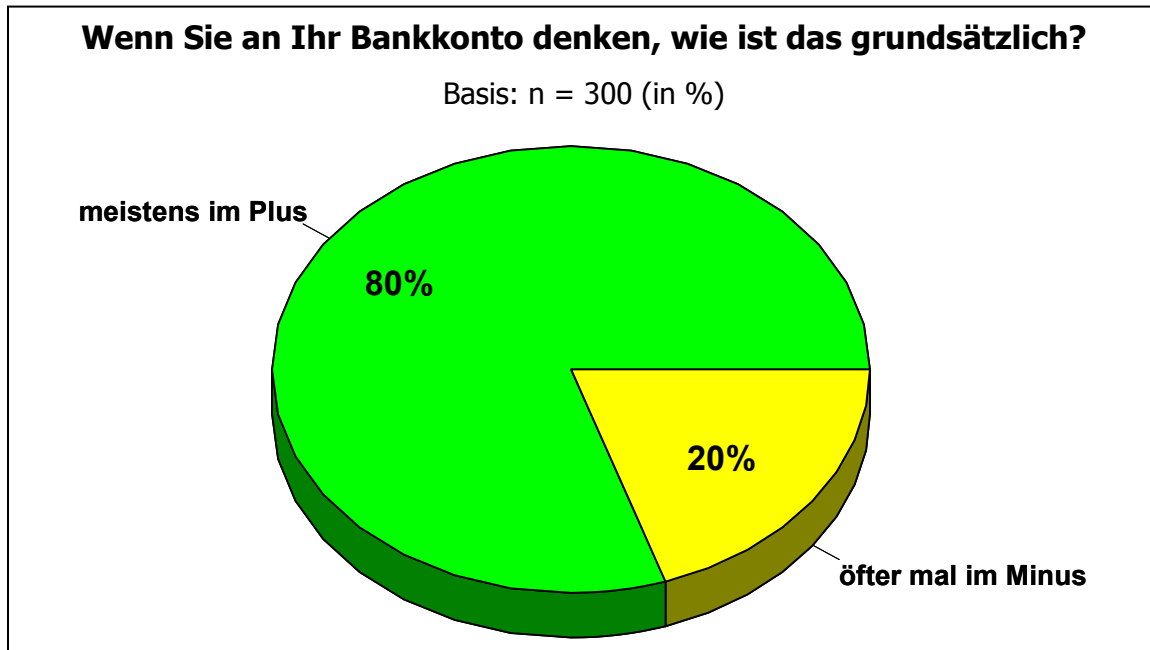
Allem voran sind hier die geschlechtsspezifischen Unterschiede zu beachten. Weiters tragen die unterschiedlichen Bildungszugänge, Statusaspekte sowie die Frage, ob ein Migrationshintergrund vorliegt, eine wesentliche Rolle, zu welchem Drittel in der Wohlstandsverteilung die einzelnen Jugendlichen / jungen Erwachsenen gehören. Beispielhaft werden in der folgenden Grafik die unterschiedlichen Einschätzungen ihrer Finanzsituation von ÖsterreicherInnen, jungen VorarlbergerInnen mit türkisch/exjugoslawischem sowie anderem Nicht-EU-Hintergrund gegenübergestellt.

BEURTEILUNG DER AKTUELLEN FINANZIELLEN SITUATION



Die je nach Migrationshintergrund unterschiedlichen Chancen auf den Zugang zu Bildung, Erwerbstätigkeit und Einkommen kommen gerade in Hinblick auf die Zufriedenheit mit der aktuellen Finanzsituation ganz klar zum Ausdruck. Das positive Verhältnis von überwiegenden Befürwortungen durch die Österreicherinnen nivelliert sich in eine Pattsituation zwischen zufriedenen und unzufriedenen Jugendlichen mit Nicht-EU-Hintergrund und kippt letztlich in eine überwiegend negative Stimmungslage bei den Jugendlichen mit türkischer / exjugoslawischer Herkunft.

Kontoüberziehung



Jede/r Fünfte gibt während des Telefoninterviews die Auskunft, dass ihr Konto öfter mal überzogen ist. Insbesondere betrifft das die weiblichen Befragten (24%), besonders häufig sind Kontoüberziehungen bei den jungen VorarlbergerInnen mit Migrationshintergrund (56%). Ganz offensichtlich wird diese Möglichkeit des ‚versteckten‘ Kredits genutzt, um allfällige und eventuell überraschend hohe Kosten – z.B. beim Handybetreiber – abzudecken oder ganz einfach, um die laufenden Konsumkosten vorfinanzieren zu können.

In den Interviews wird diese Haltung zum Beispiel ganz lapidar damit abgetan, dass diese Überziehungen immer nur am Monatsende erfolgen würden und mit dem ausstehenden nächsten Monatsbezug ohnedies wieder gedeckt sind.

Offensichtlich wird hier damit gerechnet, dass das Gehaltskonto eine ganz eindeutige Sicherheit darstellt und ein Risiko damit gänzlich ausgeschlossen ist.

Interview F¹²: „Das ist ja kein Kredit oder so, ich arbeite ja schließlich und mein Geld kommt eh’ am Monatsanfang.“

¹² Interviewperson F: weiblich, knapp 19 Jahre alt, Friseurin, alleinstehend, wohnt (noch) bei ihren Eltern (eine eigene Wohnung kann ich mir nicht leisten), kein Guthaben, keine Schulden – außer monatlicher Kontoüberzug – Ø € 500 („Aber immer erst gegen Ende des Monats“).

I: „Und wie sieht das dann im nächsten Monat aus?“

F: „Na ja, gegen Monatsende wird es dann schon wieder knapp. Wenn ich dann am Wochenende fortgehen will, dann muss ich halt wieder zum Bankschalter und dann bekomme ich wieder meinen Gehaltsvorschuss.“

I: „Wie läuft das ab? Müssen sie das erklären oder gibt es da ein Gespräch darüber?“

F: „Also, ich gehe, wenn das irgendwie geht, immer zum selben. Der kennt mich jetzt ja schon länger und der weiß, dass mein Geld regelmäßig auf das Konto kommt. Da muss ich gar nichts mehr erklären sondern nur sagen, wie viel ich diesmal brauche?“

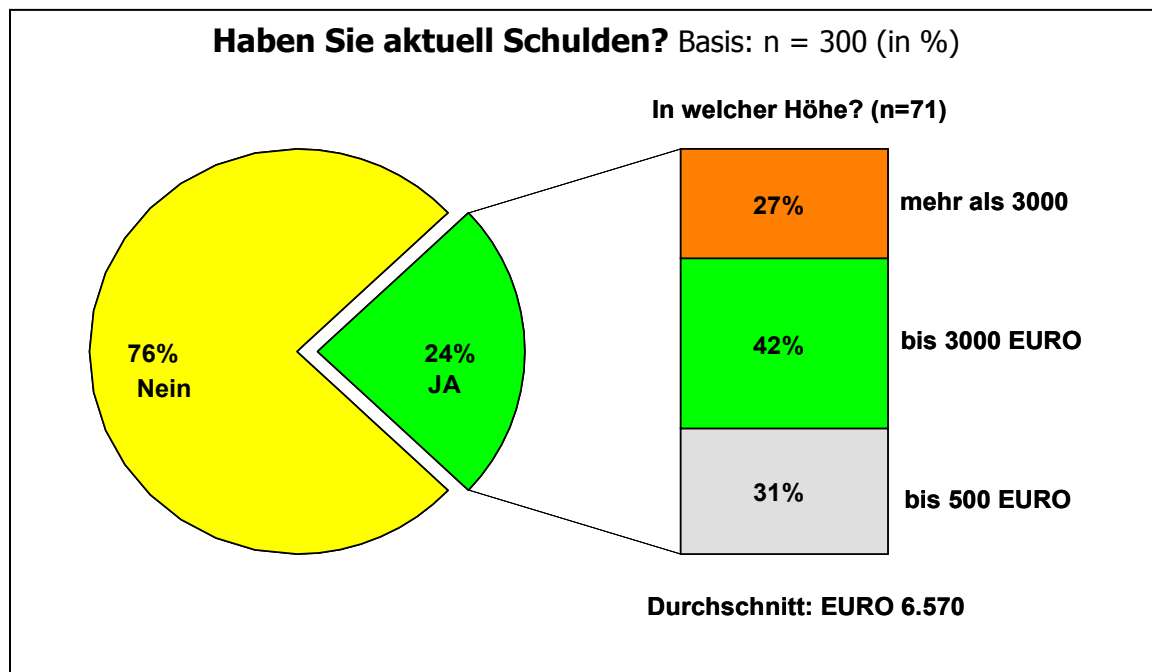
I: „Wissen sie eigentlich Bescheid darüber, wie viel das kostet?“

F: „Das sind ja eh immer nur ein paar Tage, dass ich mein Konto dann im Minus habe. Das kostet nicht viel.“

I: „Können sie mir sagen, wie viel sie so im Durchschnitt an Überziehungszinsen bezahlen müssen?“

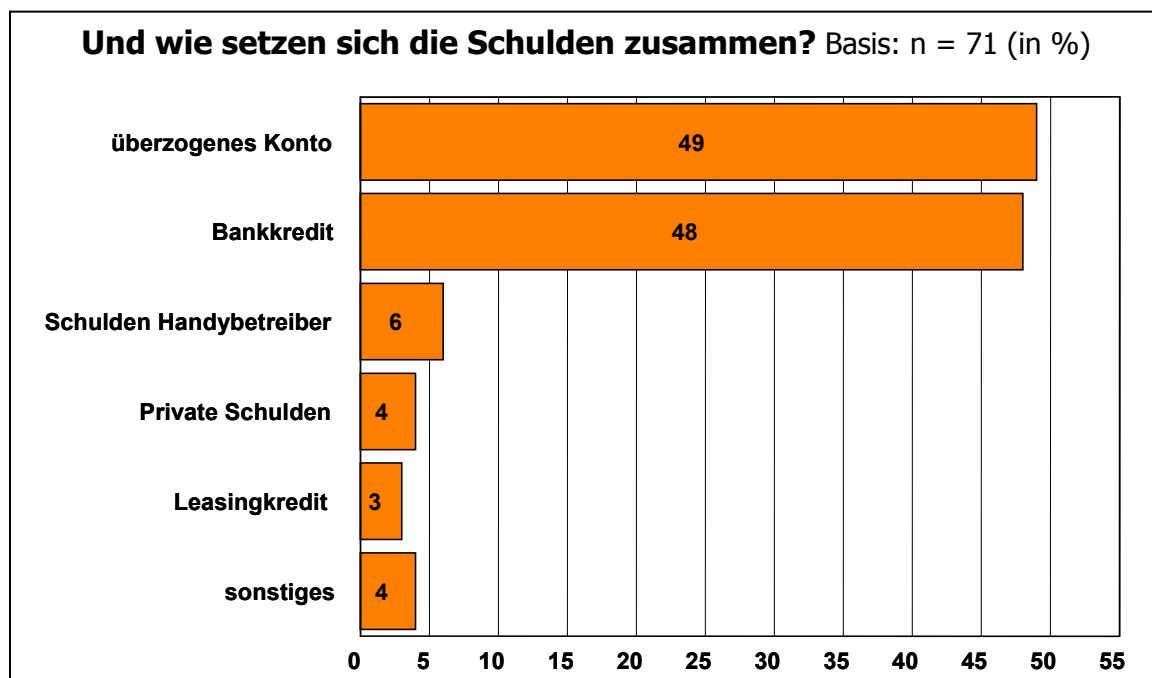
F: „Nein, das weiß ich jetzt nicht so genau.“

AKTUELLE SCHULDEN



Jede/r Vierte der Befragten hat aktuelle Verbindlichkeiten. Im Durchschnitt belaufen sich die Schulden der jungen VorarlbergerInnen, die aktuell in den roten Zahlen stecken, auf einen Betrag von € 6.570. Etwa jede/r Dritte liegt mit seinen aktuellen Schulden unter € 500, weitere 42% haben bereits bis zu € 3000 Schulden. Immerhin noch 27% liegen mit ihrer aktuellen Verschuldung über einem Betrag von € 3000.

DAS (FREMD-)GELD KOMMT VON DER BANK



Die überwältigende Mehrheit der jungen VorarlbergerInnen mit aktuellen Schulden hat das Geld entweder in Form einer Kontoüberziehung (49%) oder aber in Form eines Kredits bei der Bank (48%) behoben. Schulden beim Handybetreiber, Leasinghändler sowie private Schulden kommen demgegenüber nur in Einzelfällen vor.

In den Interviews wird als Begründung deutlich, dass es sich inzwischen auch bei den jungen Menschen als selbstverständlich eingebürgert hat, dass Geldgeschäfte eben mit der Bank gemacht werden.

I: „Haben sie auch schon einmal daran gedacht, sich das Geld für eine Anschaffung privat also bei Bekannten oder bei ihren Eltern auszuborgen?“

L¹³: „Schon, aber bei meinen Freunden, das ist irgendwie peinlich. Das habe ich einmal gemacht, da wollte ich mir ein Moped kaufen, gebraucht, eh günstig. Aber ich habe halt gerade nicht genug Geld gehabt. Da hat mir ein Freund mit einem kleinen Betrag ausgeholfen, aber die Monate danach habe ich das dann ganz schnell wieder abgestottert. Bei der Bank jetzt ist das ganz anders. Da ist ausgemacht, wie viel sie mir jeden Monat von meinem Gehalt einbehalten. Jetzt brauche ich noch fünf Monate, mit dem nächsten Weihnachtsgeld ist dann die letzte Rate weg. Dann bin ich nur mehr mit dem Konto im Minus, aber für die Bank ist das ja ein Geschäft. Das ist ja normal, dass man sich da mal was ausborgt, wenn es halt mal notwendig ist.“

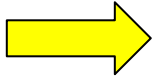
I: „Können sie sich erinnern, wie das letztes Jahr war? Wie ist das gelaufen?“

L: „Also, ich habe mir damals unbedingt ein Auto eingebildet, weil immer mit dem Moped in die Arbeit, bei jedem Wetter das wollte ich nicht noch einen Winter lang machen und den Führerschein habe ich auch gerade schon gehabt. Da habe ich mir einen Gebrauchtwagen ausgesucht und bin dann mit meinen Unterlagen zu meinem Kontobetreuer gegangen. Also: ‚Das verdiene ich im Monat, so viel Geld brauche ich und so viel kann ich jeden Monat von meinem Gehalt als Rückzahlung leisten.‘ Der hat dann nicht lange herum geredet – irgendwie glaube ich, war ihm das auch klar und dann hat er gleich den Kreditvertrag vorbereitet. Ein paar Tage später bin ich dann schon mit dem Auto in die Arbeit gefahren.“

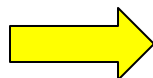
¹³ Interviewperson L ist männlich, knapp 19 Jahre alt, ledig, wohnt in einer kleinen Garconniere; von Beruf Elektriker. Sozioökonomische Situation: Kreditschulden seit etwa 8 Monaten; noch offen sind € 1.500; das Bankkonto ist durchschnittlich mit € 1.000 überzogen.

DAS ‚SCHWACHE‘ GESCHLECHT – STARK IM SCHULDENMACHEN

Zwar verfügen mehr Frauen über ein finanzielles Guthaben (90%, demgegenüber ‚nur‘ 86% der Männer), in allen anderen Parametern kommen erhebliche Belastungen zum Ausdruck:



Knapp jede fünfte Frau hadert mit ihrer ganz persönlichen Chance auf Erwerbsbeteiligung. Bei jeder vierten Frau ist das Bankkonto öfter mal im Minus, insgesamt 27% der Frauen haben aktuell Schulden, nur 59% der Frauen zeigen sich mit ihrer finanziellen Situation zufrieden.



Demgegenüber haben aktuell ‚nur‘ 21% der männlichen Jung-Vorarlberger Schulden; ‚lediglich‘ 28% äußern sich über ihre finanzielle Situation unzufrieden.

Im Vergleich mit einer Fragebogenuntersuchung¹⁴, bei der im Jahr 1998 in mehreren Schulklassen und Jugendzentren insgesamt etwa 300 Jugendliche nach ihrer sozioökonomischen Situation respektive Schuldenbelastung befragt wurden, ist festzustellen, dass die Häufigkeit von Schulden bei jungen Frauen deutlich zugenommen hat. Während die jungen Frauen noch 1998 deutlich hinter den jungen Männern nachhinkten, ist jetzt festzustellen, dass die Frauen in punkto Schuldenmachen nicht nur aufgeholt, sondern die Männer sogar überholt haben.

Ein schwacher Trost mag angesichts dieser Entwicklung sein, dass die Männer nach wie vor hinsichtlich der Höhe ihrer durchschnittlichen Schulden von € 9.500 (noch) uneinholbar vor den Frauen liegen, die es \emptyset ‚nur‘ auf bescheidene € 4.200 bringen.

I: „Können Sie mir kurz erzählen, wie es zu ihren aktuellen finanziellen Schwierigkeiten gekommen ist?“

H¹⁵: „Wir wollten ja früher schon zusammenziehen, aber irgendwie ist sich das finanziell nie ausgegangen. Wie ich dann schwanger geworden bin, haben wir mit

¹⁴ Heinz Schoibl / Beat Rünzler, Ursachen und Rahmenbedingungen der Verschuldung von 16-25Jährigen, Salzburg 1998

¹⁵ H ist 21 Jahre alt und alleinerziehende Mutter eines 2jährigen Jungen. Gemeinsam mit dem Kindesvater hat sie für die Hausstandsgründung einen gemeinsamen Kredit über € 7.000

unseren Eltern geredet, ob sie uns etwas unterstützen könnten, damit wir uns eine eigene Wohnung mieten und einrichten können. Da ist aber nicht so viel zusammen gekommen und gespart hatten wir ja vorher auch nichts.

Aber wir sind dann miteinander zur Bank von meinem Freund gegangen und der Bankberater und er haben sich schon länger gekannt. Damals habe ich ja auch noch voll gearbeitet und zusammen haben wir schon so um die € 2.000 im Monat gehabt. Wir haben dann einen Kredit über € 7.000 gekriegt, aber das ist eh gleich für die Wohnung drauf gegangen.

Und jetzt ist mein Ex mit der anderen Frau weg und ich habe den Kleinen. Da kann ich ja nicht voll arbeiten. Wenn nicht meine Eltern immer wieder mal auf den Kleinen aufpassen würden, dann würde ich ja nicht einmal die Teilzeit schaffen – trotz freier Zeiteinteilung.

I: „Wie machen sie das jetzt mit dem offenen Kredit?“

H: „Zum Glück zahlt mein Ex hin und wieder was ein, weil ich schaffe das mit den 900 im Monat hinten und vorne nicht. Weil ich aber eh schon den Kredit offen habe, darf ich bei der Bank auch mein Konto nicht überziehen. Da hat das ganze Streiten mit meiner Betreuerin nichts genützt. Gerade mal € 100 hat sie rausgerückt und ich habe nicht gewusst, wie ich das Essen fürs Wochenende und die Windeln bezahlen soll. Aber das war nur einmal und das haben sie mir im nächsten Monat auch gleich wieder eingezogen.

Ich finde das ungerecht, wenn die anderen hingehen, die kriegen immer, was sie brauchen. Und ich muss zu meinen Eltern betteln gehen.“

aufgenommen, aktuell aber keinen Kontakt mehr zum damaligen Lebensgefährten.

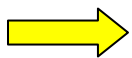
Sozioökonomische Situation: Teilzeitarbeit als Bürogehilfin; mit Kindergeld und (unregelmäßigen) Alimentezahlungen kommt sie monatlich auf Ø € 900 („Wenn mir die Eltern nicht öfter mal was zustecken, würde ich nicht auskommen.“). Aktuell ist das Konto im Plus („Weil mir die Bank nichts gibt!“), aber mit der Rückzahlung des Kredits in Rückstand.

DER WOHLSTAND DER JUNGEN VORARLBERGERINNEN NACH

MIGRATIONSHINTERGRUND

Die jungen VorarlbergerInnen mit türkischem sowie exjugoslawischem Migrationshintergrund erweisen sich gegenüber ihren KollegInnen ohne Migrationshintergrund in ökonomischer Hinsicht als erheblich belastet.

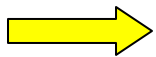
So ist die Schuldenbelastung der jungen MigrantInnen mehr als beachtlich. Im Vergleich mit den anderen Untergruppen haben die MigrantInnen der 2. und 3. Generation mit türkischen / exjugoslawischen Wurzeln das höchste Schuldenrisiko.



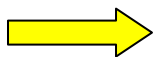
Einem geringfügig besseren Einkommen (\emptyset € 802 gegenüber \emptyset € 760 bei den ÖsterreicherInnen) steht ein hoher Anteil mit aktuellen Schulden gegenüber.

51% der VorarlbergerInnen mit türkisch / exjugoslawischem Hintergrund haben aktuell einen Kredit zu bedienen (gegenüber einem Anteil von 20% bei den ÖsterreicherInnen); weiters haben 37% der jungen MigrantInnen aktuell ihr Konto überzogen – bei den ÖsterreicherInnen ist das demgegenüber nur bei jeder Sechsten der Fall (17%).

Von den verschuldeten MigrantInnen haben 50% Kreditschulden und insgesamt 56% haben ihr Konto überzogen. Im Durchschnitt liegt der Schuldenstand bei den MigrantInnen mit € 13.500 etwa dreimal so hoch wie bei den ÖsterreicherInnen (\emptyset € 4.400).



Im Durchschnitt betragen die Kreditschulden der VorarlbergerInnen mit Migrationshintergrund beachtliche € 36.000. Zum Vergleich: die durchschnittlichen Kreditschulden bei den jungen ÖsterreicherInnen liegen bei ‚bescheidenen‘ € 8.000.



Ihr Konto ist um durchschnittliche € 800 überzogen (auch hier liegen die ÖsterreicherInnen mit Kontoüberziehung darunter – wenn auch nicht so gravierend; im Durchschnitt bei € 600).

Die großen sozio-ökonomischen Belastungen kommen allem voran in einer ausgesprochen schlechten Einschätzung ihrer finanziellen Situation zum Ausdruck. Lediglich 6% bezeichnen ihre Finanzen als sehr gut, weitere 37% beurteilen ihre regelmäßigen Einkünfte als ausreichend. Demgemäß sind insgesamt 58% der jungen VorarlbergerInnen mit Migrationshintergrund in finanzieller Hinsicht eher bis sehr unzufrieden.

Ungeachtet der eingeschränkten finanziellen Situation plant ein großer Anteil der jungen MigrantInnen in nächster Zukunft eine größere Anschaffung (49%).

I: „Kommen wir jetzt einmal im Detail zur Frage, wie es Ihnen in finanzieller Hinsicht geht – Einkommen, Schulden etc. Wie kommen Sie mit ihrem Geld zurecht?“

A¹⁶: „Ich komme nicht zurecht. Ich arbeite jetzt im Schichtbetrieb und verdiene eigentlich ganz gut. Aber ich bekomme ja nur ein paar Hunderter im Monat raus. Der Rest wird exekutiert, aber mein Vater ist krank und jetzt auch noch arbeitslos. Der kann überhaupt nichts zurückzahlen und jetzt bin halt ich dran.

Das ist blöd, weil ich habe auch eine Strafe zu bezahlen. Das sind eh nur € 500, aber ich habe überhaupt kein Geld dafür und wenn ich weiter nichts zahle, dann komme ich noch ins Gefängnis und dann verliere ich wieder meinen Job.

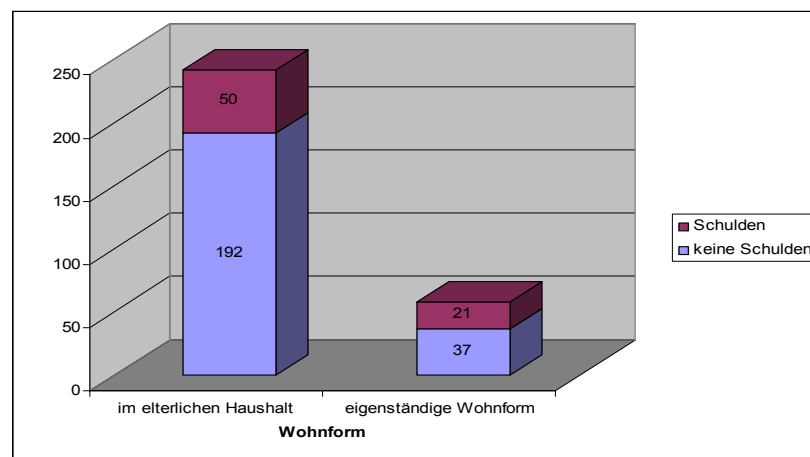
Ich weiß wirklich nicht, was ich machen soll.

Ich wohne immer noch zuhause, aber eine Wohnung kann ich mir nicht leisten. Letztes Jahr habe ich wenigstens den Führerschein gemacht, aber ein Auto kann ich mir – seit mein Lohn exekutiert wird – auch nicht leisten. Und wenn ich am Wochenende mit meinen Kollegen ausgehen möchte, dann muss ich vorher jeden Cent zusammenkratzen, meine Mutter um ein paar Euro anbetteln oder mir von meinen Kollegen etwas Geld ausborgen – sonst sitze ich wieder zuhause und schaue Video.“

¹⁶ Interviewperson A ist männlich, 23 Jahre alt und türkischer Staatsbürger (im Alter von 6 Jahren nach Österreich gekommen); er hat die Pflichtschule abgeschlossen, aber die Lehrausbildung zum Mechaniker im 2. Lehrjahr nach einem Streit mit Kollegen abgebrochen. Seither arbeitet A unregelmäßig als Hilfsarbeiter, derzeit in einer Brotfabrik; A ist ledig und wohnt noch bei seinen Eltern. Das Konto ist regelmäßig überzogen, außerdem hat er noch eine Polizeistrafe offen und Angst vor einer Ersatzhaftstrafe. Für einen Kredit seines Vaters (Grundkauf in der Türkei), der aktuell arbeitslos ist und seinen Rückzahlungsverpflichtungen derzeit nicht nachkommt, hat er gebürgt. Deshalb wird monatlich ein Teil seines Lohnes exekutiert.

LEBEN BEI DEN ELTERN – SELBSTÄNDIGKEIT IST (ZU) TEUER; ODER: NESTHOCKERINNEN HABEN'S EINFACHER

Ein Vergleich nach der Lebensform macht deutlich, dass die Gründung eines eigenen Haushalts das Schuldenrisiko der jungen Menschen deutlich erhöht. Während zwar immerhin noch erhebliche 17% der VorarlbergerInnen, die im elterlichen Haushalt leben, aktuell verschuldet sind, liegt dieser Anteil bei den in eigenständigen Wohnformen lebenden VorarlbergerInnen (zusammen: 38%; Singles (28%) bzw. in anderen Wohnformen (42%)) doppelt so hoch.



I: „Sie sind jetzt – nachdem sie schon seit Jahren in einer eigenen Wohnung gelebt hatten – wieder in den elterlichen Haushalt zurückgezogen. Können sie mir erzählen, wie das gekommen ist.“

B¹⁷: „Also das ist ganz einfach. Als Speditionskaufmann habe ich ja ganz gut verdient und da habe ich mir eine schöne Wohnung und ein gutes Auto geleistet. Dafür habe ich mir einen Kredit genommen und auch bekommen, weil mein Vater damals für mich gebürgt hat. Aber im letzten Jahr hat meine Firma Personal abgebaut und ich bin arbeitslos geworden – was ich mich in der Zwischenzeit beworben habe, das füllt einen ganzen Ordner.“

¹⁷ Interviewperson B ist männlich, alleinstehend, 24 Jahre alt; B ist gelernter Speditionskaufmann, aber seit 7 Monaten arbeitslos; Kreditschulden für Pkw, Schulden bei der Versicherung; seit 2 Monaten wieder bei seinen Eltern wohnhaft.

Mit dem Geld vom Arbeitsamt ist das dann schon etwas schwieriger geworden, die Miete und die laufenden Kosten habe ich gerade so hingekriegt, aber zum Leben ist mir nicht mehr wirklich was geblieben. Ich will ja nicht nur Zuhause abhängen. Ein bisschen Spaß und Fortgehen, das muss ja trotzdem drin sein.

Da habe ich dann die Notbremse gezogen, mein Auto verkauft und die Wohnung aufgegeben. Aber Schulden sind trotzdem noch übrig geblieben. Jetzt habe ich immer noch € 4.000 offen. Wie ich die zurückzahlen soll, weiß ich ehrlich gesagt nicht.


Jetzt bekomme ich die Notstandshilfe, das reicht ja von vorne bis hinten nicht, aber ich will auch nicht, dass jetzt mein Vater für meinen Kredit aufkommt. Das ist ja nur peinlich."

ZWISCHEN-RESUMÉ: RISIKOPARAMETER FÜR DIE VERSCHULDUNG DER JUNGEN VORARLBERGERINNEN

- das andere Geschlecht: häufigere wenn auch betragsmäßig nicht so gravierende Verschuldung von Frauen; aufgrund der allgemeinen sozioökonomischen Benachteiligung haben Frauen nur wenig Potenzial für die Bewältigung von kritischen Situationen (zum Beispiel nach einer Trennung)
- kultureller bzw. Migrationshintergrund – VorarlbergerInnen mit Migrationshintergrund sind sowohl anteilsmäßig als auch bezüglich der Schuldenhöhe, insb. hinsichtlich Kreditschulden, häufiger verschuldet als VorarlbergerInnen ohne Migrationshintergrund
- Selbständigkeit ist teuer: selbständig Wohnen ist häufig mit Fremdgeld finanziert; demgegenüber haben Personen, die noch bei ihren Eltern leben, ein deutlich geringeres Schuldenrisiko
- prekäre finanzielle Situation der Eltern: je angespannter der finanzielle Status der Eltern umso höher ist der Anteil der jungen VorarlbergerInnen mit Schulden
- Erwerbsstatus – VorarlbergerInnen mit ungünstigem Erwerbsstatus und großer Unzufriedenheit mit der Erwerbssituation sind häufiger verschuldet als VorarlbergerInnen, die mit ihrer Erwerbssituation eher zufrieden sind
- Bonität: ein gutes Einkommen ist kein Garant für eine befriedigende sozio-ökonomische Situation; so kann beobachtet werden, dass ein gutes Einkommen dazu verführt, sich dann auch wirklich ‚was‘ zu leisten. Ein guter Verdienst kann so zu besonders hoher Verschuldung führen.

- Konsumwünsche: eine ungünstige finanzielle Situation und z.B. eine aktuelle Belastung mit Schulden hindert nicht daran, größere Neuanschaffungen zu planen

Die vorgenannten Risikoparameter stehen naturgemäß in einem engen Zusammenhang und verstärken sich entsprechend gegenseitig. Ganz klar kommt dieser Zusammenhang unter dem Gesichtspunkt zum Tragen:

 ungünstige / prekäre Erwerbssituation – niederes Einkommen – hohes Schulden(risiko) – hohe subjektive (Un-)Zufriedenheit mit der eigenen sozio-ökonomischen Situation – unter den Vorzeichen von Migrationshintergrund, Herkunft aus einem Armutshaushalt etc. kann sich diese Dynamik noch einmal verschärfen und das Schuldenrisiko potenzieren.

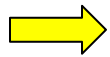
Daraus ergibt sich eine Kettenreaktion, die von den betroffenen jungen Menschen nur mehr schwer unterbrochen werden kann. Wie im Beispiel A ersichtlich, hilft dann auch eine radikale Änderung der Rahmenbedingungen (Auto weg, zurück in den elterlichen Haushalt etc.) nur unwesentlich. Was bleibt, sind Schulden und eine in mehrfacher Hinsicht verstellte Zukunft.

Von Interesse ist hier insbesondere, dass subjektive Faktoren des Umgangs mit Geld und ib. mit Fremdgeld, mit Konsumgewohnheiten etc. mit den objektiven Wohlstands- respektive Risikoparametern korrespondieren. Die Vermutung liegt nahe bzw. wird durch die quantitativen Ergebnisse der Befragung belegt, dass sich aus der Kombination von subjektiven und objektiven Faktoren einschlägige Auswirkungen auf die aktuellen Perspektiven / Befindlichkeiten ergeben bzw. aus der vorliegenden Datenlage ablesen lassen.

3) Grundtugenden der Sparsamkeit (noch) weit verbreitet – aber: Konsumverhalten wird von Risiko fördernden Einstellungen bestimmt

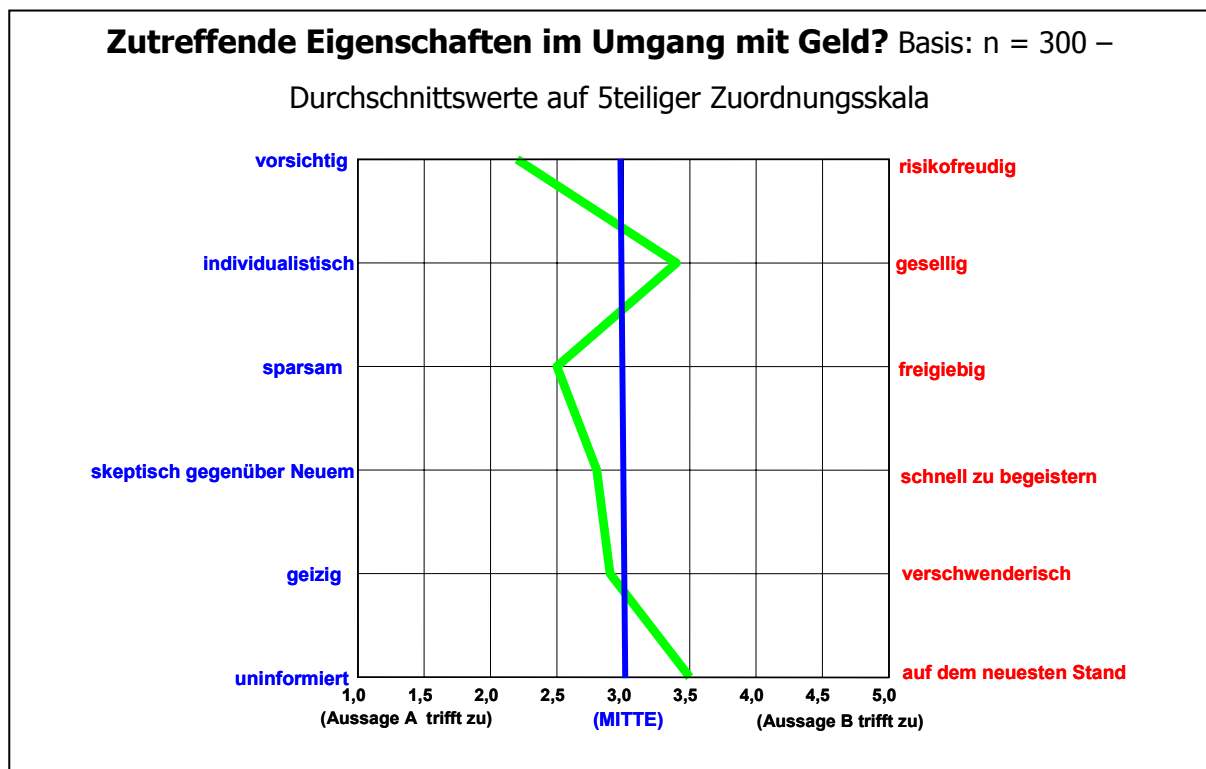
DIE JUNGEN VORARLBERGERINNEN UND IHR UMGANG MIT DEM GELD

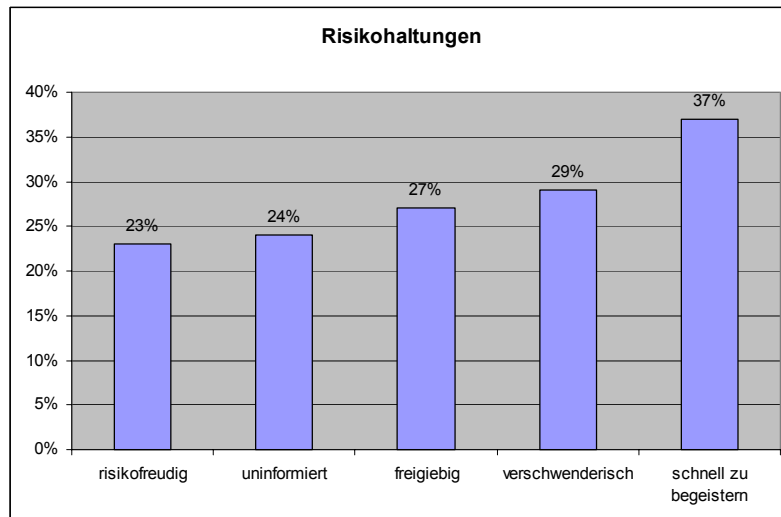
Die jungen VorarlbergerInnen beschreiben sich und ihren Umgang mit Geld überwiegend als vorsichtig und sparsam. Auch die weiteren vorgegebenen Eigenschaften und Charakterisierungen, die als Indizien für einen sorgsamen Umgang mit Geld gelten können, finden bei ihnen mehrheitlich Zustimmung:



gesellig – skeptisch gegenüber Neuem – gut informiert.

Diese (Selbst-)Zuschreibungen nehmen etwa 75% der Befragten vor. Damit bleibt eine durchgängig große Restgröße, für die Eigenschaften zutreffen, die tendenziell in Richtung Risikoverhalten und –bereitschaft interpretiert werden können:





Mit Blick auf die Ergebnisse der Kaufsuchtuntersuchungen¹⁸, wie sie in den vergangenen Jahren für die Zielgruppe Jugendlicher und junger Erwachsener vorgenommen wurden, lässt sich mithin eine weitgehende Übereinstimmung feststellen. Riskantes Konsumverhalten bzw. problematischer Umgang mit (Fremd-)Geld ist offensichtlich auch bei den Vorarlberger Jugendlichen und jungen Erwachsenen in einem erheblichen Ausmaß gegeben.

Handlungsmuster für den Umgang mit Geld

In einer gebundenen Abfrage wurden die jungen VorarlbergerInnen gebeten, einzelne Aussagen zu persönlichen Handlungsmustern im Umgang mit Geld danach zu beurteilen, ob und inwieweit diese für sie zutreffen. Wie auch bei den vielen Fragen des umfangreichen Fragebogens konnte festgestellt werden, dass die Auskunftsbereitschaft sehr hoch war.

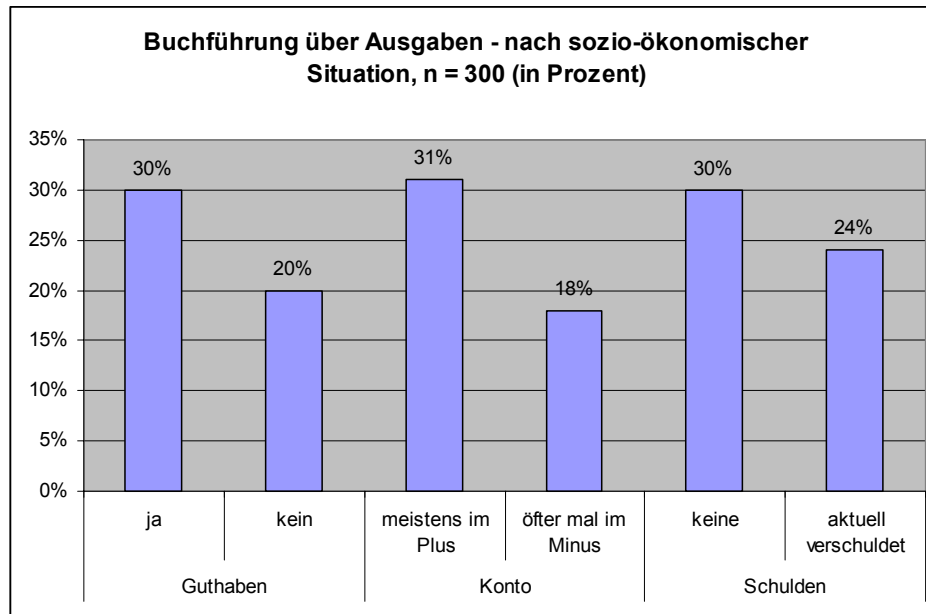
a) Über meine Ausgaben führe ich genau Buch

Lediglich ein knappes Drittel der VorarlbergerInnen (29%) pflegt einen planmäßigen Umgang mit den eigenen Ausgaben. Auffällig dabei ist, dass dies bei den Frauen relativ häufiger der Fall ist (32% der weiblichen Befragten stimmen der Aussage zu) als bei den Männern, von denen nur 27% über ihre Ausgaben Buch führen.

Mit Blick auf die aktuelle Finanzsituation und insbesondere auf die Schuldenbelastung der Befragten lässt sich weiters ein systematischer Unterschied im Umgang mit Geld festmachen.

¹⁸ Karl Kollmann / Irene Kautsch, Kaufsucht in Österreich, Wien 2004

Danach sind jene Personen mit einem tendenziell höheren Schuldenrisiko deutlich weniger sorgfältig. Das zeigt die nachstehende Grafik:



Während die Personen mit einer abgesicherten sozio-ökonomischen Situation durchgängig zu etwa 30% mit planmäßiger Sorgfalt ihr Geld verwalten und einteilen, sind insbesondere jene Personen, deren Konto öfter mal im Minus ist, am wenigsten bereit zur regelmäßigen Buchführung über ihre Ausgaben. Lediglich jede/r Siebte mit der Neigung zur versteckten Kreditnahme via Kontoüberziehung handelt im Umgang mit Geld planmäßig.

Interview G¹⁹: „Ich kenne das noch so gut von meiner Mutter, die mit ihrem Haushaltsgeld ganz penibel gewirtschaftet hat. Die hat immer alles fein säuberlich in ihrem Haushaltsbuch dokumentiert. Wir waren auch mehrere Kinder und mit dem Verdienst von meinem Vater alleine war das oft ziemlich knapp.

Also, gelernt hätte ich das schon, sorgfältig mit Geld umzugehen, aber irgendwie schaffe ich das nie. Hin und wieder nehme ich es mir vor, dann fange ich an, alles

¹⁹ Frau G ist 22 Jahre alt, Single, hat sich nach abgeschlossener Ausbildung als Fotografin im letzten Jahr auf Halbtagsbeschäftigung reduzieren lassen, um so Zeit für ihre künstlerischen Ambitionen zu haben. Mit kleineren Werkverträgen und Projektarbeiten kann sie sich nun einen kleinen und unregelmäßigen Zuverdienst erwirtschaften, den sie dann meistens zur Abdeckung der Kontoüberziehung nutzt.

aufzuschreiben. Und ich weiß auch, dass es für mich schon wichtig wäre, weil ich so schlampig mit meinem Geld umgehe.

Wenn mir was gefällt und ich habe blöderweise genug Geld dabei, dann passiert es schon, dass ich dann mit was heimkomme, was ich eigentlich nicht brauche – aber es gefällt und dann freue ich mich und tanze damit in meiner kleinen Wohnung herum. Das ärgert mich zwar dann, weil ich womöglich nichts zum Essen eingekauft habe und stattdessen ein schickes Top oder ein teures Fotobuch.

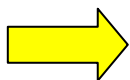
Aber mit dem Aufschreiben, das vergesse ich dann regelmäßig wieder und wenn ich dann am Monatsende wieder nichts mehr auf dem Konto habe, na ja, dann nehme ich wieder einen neuen Anlauf und teile mir das Geld, das ich mir dann von Bank hole, wieder einmal genau ein.

Spätestens wenn mein Konto wieder im Plus ist, weil mein Gehalt gekommen ist, dann fängt es wieder von vorne an."

b) Wenn ich mir etwas wünsche, dann spare ich solange, bis ich es mir leisten kann.

Dieser Aussage stimmt der Großteil der jungen VorarlbergerInnen zu: 42% völlig und 43% eher richtig. Demgegenüber äußern sich lediglich 11% mit eher unrichtig und 4% mit nein.

Während es zu dieser Frage keinen nennenswerten Unterschied zwischen Männern und Frauen gibt, zeigt sich auch hier der systematische Unterschied zwischen jenen jungen VorarlbergerInnen mit einer günstigen Finanzsituation einerseits und jenen mit einer aktuellen Schuldenbelastung.



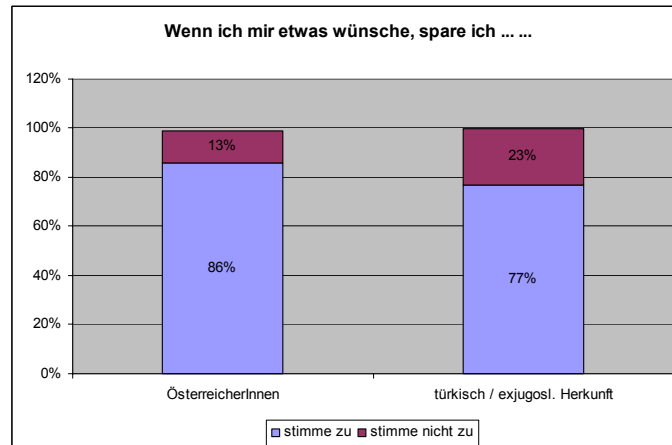
So lehnen insgesamt 34% der VorarlbergerInnen, die aktuell über kein Guthaben verfügen, diese Aussage eher oder völlig ab. Ähnlich hoch ist auch die Ablehnung dieser Aussage bei VorarlbergerInnen, deren Konto öfter mal im Minus ist (32%) bzw. die aktuell verschuldet sind (28%). Ähnlich verhalten sich jene Befragten, die mit ihrer finanziellen Situation eher bis sehr unzufrieden sind, auch sie lehnen diese Aussage überdurchschnittlich häufig ab: 28% (je 14% eher falsch und trifft nicht zu).



Von daher überrascht es auch nicht, dass insbesondere jene Befragten, die ihr persönliches Schuldenrisiko als hoch bis sehr hoch einschätzen, mit dieser Aussage ausgesprochen wenig anfangen können. Nahezu jedem/r Zweiten mit

einem hohen Schuldenrisiko (46%) ist diese Art des Konsumaufschubes fremd.

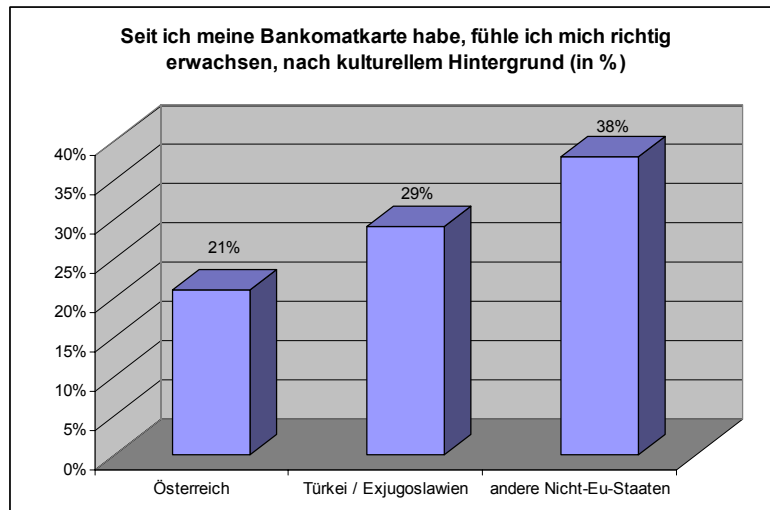
Auch mit Blick auf den Migrationshintergrund der Befragten lässt sich in dieser Frage ein deutlicher Unterschied feststellen. Danach erweisen sich die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund als tendenziell eher dem Spargedanken verpflichtet als Jugendliche mit türkischer / exjugoslawischer Herkunft.



c) Seit ich meine Bankomatkarte habe, fühle ich mich richtig erwachsen. Ich kaufe mir, was mir gerade gefällt.

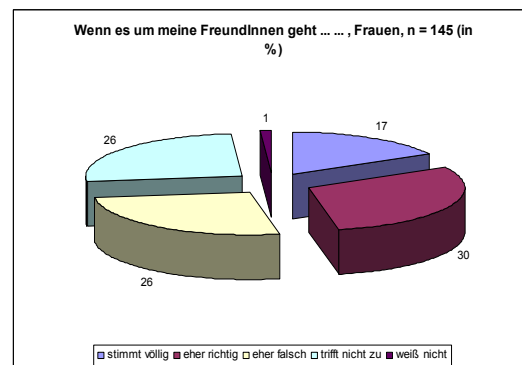
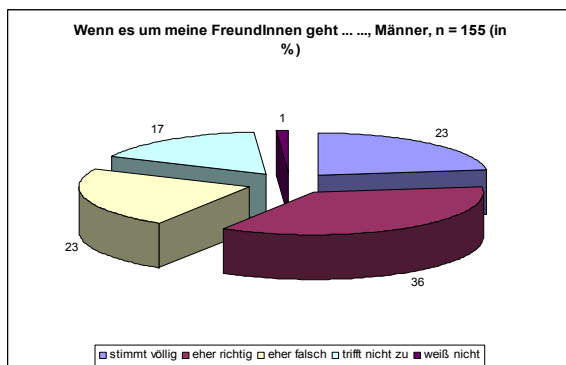
Es sind insbesondere Personen, die nur einen Hauptschulabschluss haben, bzw. die aktuell eine Lehrausbildung absolvieren, die der Bankomatkarte diese große Bedeutung beimessen. Während im Durchschnitt ‚nur‘ jede/r Vierte dieser Aussage zustimmt (25%), ist dies bei den Lehrlingen (31%) sowie bei den HauptschülerInnen (38%) deutlich öfter der Fall.

Besonders ausgeprägt ist diese Einstellung zur Bankomatkarte auch bei Personen mit einer eher ungünstigen Finanzsituation, die solcherart ein deutlich riskanteres Finanz- und Konsumverhalten an den Tag legen. Demnach steigt die Zustimmung zu dieser Aussage bei jenen Befragten, die ‚öfter mal zuwenig haben‘ auf 32%. Jene VorarlbergerInnen, die ihr persönliches Schuldenrisiko als hoch einschätzen, stimmen dieser Aussage gar zu einem Anteil von 34% zu. Plastikgeld steht auch bei den jungen MigrantInnen hoch im Kurs.



d) Wenn es für meine FreundInnen ist, kann ich nicht aufs Geld schauen

Etwa jede/r Zweite der Befragten schreibt dem näheren Freundeskreis eine wichtige Rolle für das eigene Konsumverhalten zu; insbesondere ist die Zustimmung bei den männlichen Befragten signifikant ausgeprägter (59%) als bei den jungen Frauen, von denen ‚nur‘ 47% dieser Aussage zustimmen.



Eine überdurchschnittlich häufige Zustimmung zu dieser Aussage findet sich bei den Lehrlingen (58%). Demgegenüber sinkt bei den Teilzeit beschäftigten Personen die Zustimmung auf einen relativ niedrigen Anteil von 30% ab.

Interview K²⁰: „Also, mir geht es finanziell sehr gut. Ich bin jetzt im letzten Lehrjahr und ich wohne ja noch zuhause. Da bleibt mir das ganze Geld und ich leiste mir da schon, was mir wichtig ist.

Bei uns ist das so, dass wir, äh, ich nach der Arbeit immer zum gehe und dort sind dann schon meine Kollegen. Meistens stehen wir nur so rum, trinken eine Cola oder so und da ist immer was los. Die älteren Kollegen haben schon ein Auto und wir fahren dann – meistens am Wochenende – auch öfter nach und gehen in die Disko. Das ist ja keine Frage, da muss ich mit.

Das ist öfter, dass dann ein Kollege dabei ist, der gerade kein Geld hat, dann wird zusammengelegt, damit der auch mit kann. Da gibt jeder, was er halt kann. Das nächste Mal ist dann bist du es, der gerade nichts hat und dann bist du froh, wenn dir jemand aushilft. So regelt sich das schon wieder.

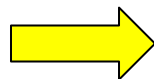
Weißt du, ich möchte schon sparen, ich will ja den Führerschein machen und ich weiß auch schon, was für einen Wagen ich mir dann besorge.

Aber irgendwie bleibt von meinem Geld nie was übrig."

In Hinblick auf die kulturelle Herkunft zeigt sich ebenso ein signifikanter Unterschied wie mit Blick auf die Frage, ob eine aktuelle Verschuldung vorliegt:



Während bei den ÖsterreicherInnen die Zustimmung mit 52% leicht unterdurchschnittlich bleibt, zeigen sich die Befragten mit Migrationshintergrund ausgesprochen hoch am Freundeskreis orientiert (64%).



Bei Personen, die aktuell verschuldet sind, spielt der Freundeskreis bezüglich des eigenen Konsumverhaltens ebenfalls eine deutlich größere Rolle (59% Zustimmung) als bei den Befragten ohne aktueller Schuldenbelastung (52%).

²⁰ Herr K ist türkischer Abstammung, 18 Jahre alt, im letzten Lehrjahr als Mechaniker. Er wohnt noch bei seinen Eltern. Sein größter Wunsch: jetzt den Führerschein machen und einen sportlichen Pkw. Gespart hat er nichts.

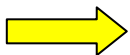
e) Beim Geld bin ich pingelig, ich muss immer Bescheid wissen, wie viel ich noch habe

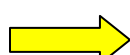
Insgesamt etwa drei Viertel der jungen VorarlbergerInnen bezeichnen sich als eher (28%) bis ausgesprochen ‚pingelig‘ (46%) im Umgang mit dem eigenen Geld. Bescheid zu wissen, wie viel sie aktuell noch zur Verfügung haben, ist ihnen ein hoher Wert. Das gilt etwas ausgeprägter für die jungen Frauen (zusammen 76%) als für die Männer (73%).

Immerhin aber 26% der Befragten lehnen diese Bezeichnung für sich ab. Insbesondere betonen jene Jugendlichen, die für sich ein höheres Schuldenrisiko konstatieren (zusammen: 51% Ablehnung), dass es ihnen nicht so wichtig wäre, immer genau Bescheid zu wissen, wie viel Geld sie noch haben.

f) Meine Handy-Rechnung ist immer höher als gedacht

Es ist offensichtlich, dass die Mobil-Telefonie eine bedeutende Ausgabenquelle für die jungen VorarlbergerInnen darstellt, auch wenn entsprechende Schulden bei den diversen Mobiltelefonanbietern gegenüber den überwiegenden Schuldenformen bei den Banken (Kontoüberziehung und Kredit) eher die Ausnahme darstellen. So verwundert es auch nicht, dass doch ein erheblicher Anteil der Vorarlberger Jugendlichen diese Aussage unterstützen – mit einem deutlichen Unterschied in Hinblick auf Geschlecht und kulturelle Herkunft:

 19% der männlichen Befragten aber insgesamt 29% der jungen Vorarlbergerinnen stimmen dieser Aussage zu und erklären damit, dass sie von Mal zu Mal nicht genau wissen, welche Rechnungshöhe für Telefonkosten sie zu erwarten haben.

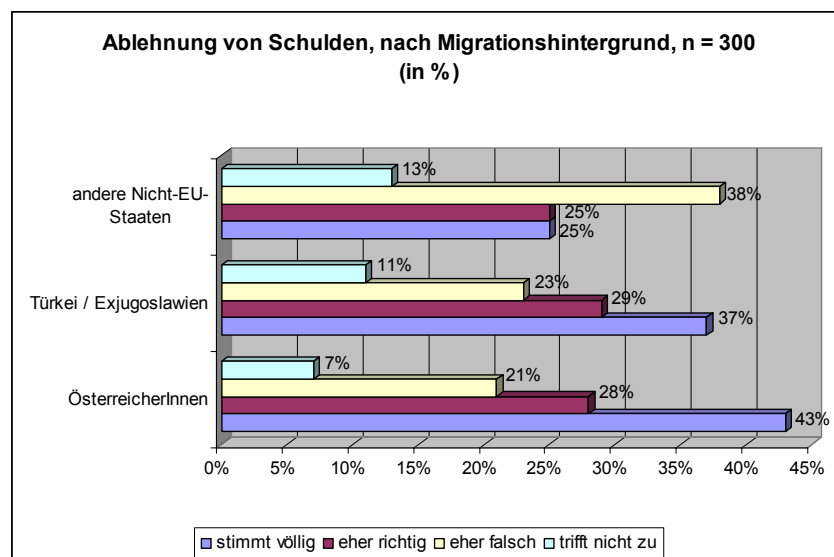
 Überdurchschnittlich häufige Zustimmung findet sich insbesondere bei den Jugendlichen / jungen Erwachsenen mit türkisch / exjugoslawischem Hintergrund.

g) **Schulden machen, das gibt es bei mir nicht**

Knapp zwei Drittel der befragten jungen VorarlbergerInnen wollen mit Schulden nichts zu tun haben (\emptyset 71%). Bei einem detaillierten Blick auf die Verteilung in den einzelnen Untergruppen ergibt sich aber ein differenzierteres Bild und die einheitliche Ablehnung von Schulden erhält deutliche Risse.

So spielt offensichtlich die aktuelle Wohnform in der Einschätzung der persönlichen Ablehnung von Fremdfinanzierung eine große Rolle. Während jene VorarlbergerInnen, die noch zuhause wohnen, eine Fremdfinanzierung überdurchschnittlich häufig ablehnen, halten 48% der Singles sowie 39% mit einem anderen Wohnstatus die Möglichkeit des Schuldenmachens für sich offen.

Ähnlich steht es auch um die Bedeutung des Migrationshintergrunds. Die ÖsterreicherInnen sind in der Frage der Fremdfinanzierung deutlich zurückhaltender als die Befragten mit Migrationshintergrund.



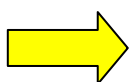
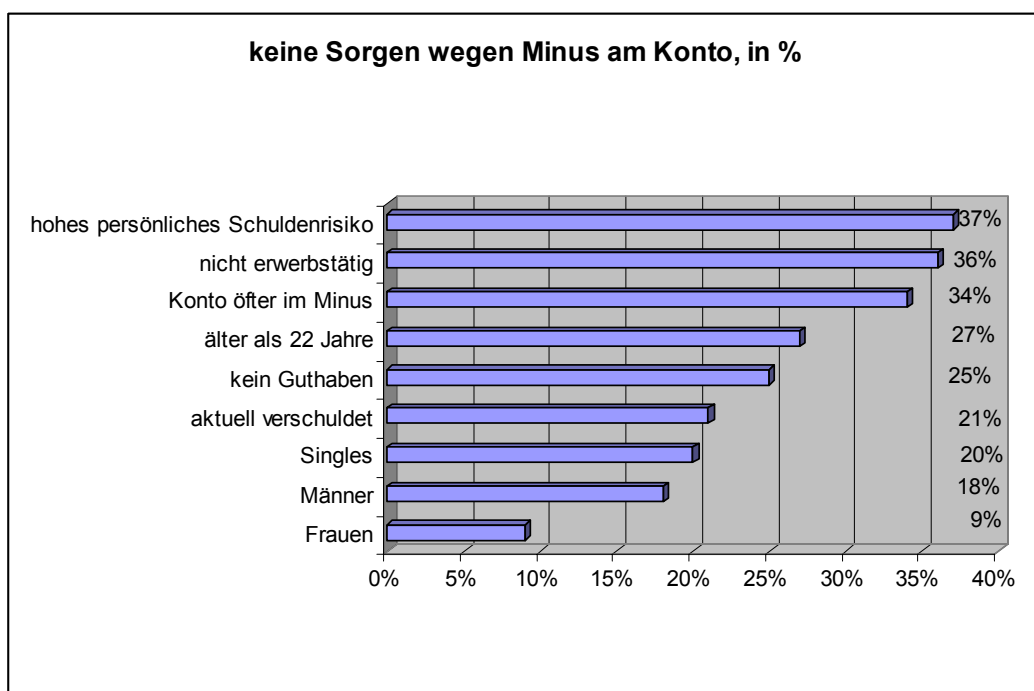
Besonders niedrig fällt die Zustimmung zu der Aussage bei jenen Befragten aus, die mit ihrer finanziellen Situation eher (59%) bis sehr unzufrieden sind (45%). Für diese Untergruppe gehört es offensichtlich bereits zum gewohnten Alltag, dass Schulden eben da sind.

h) Ein Minus auf meinem Konto macht mir keine Sorgen

Lediglich 14% der befragten jungen VorarlbergerInnen würden sich wegen eines überzogenen Kontos keine Sorgen machen. In dieser Frage spielt der kulturelle Background keine Rolle; Jugendliche / junge Erwachsene österreichischer bzw. nichtösterreichischer Herkunft lehnen diese Aussage zu etwa gleichen Anteilen ab. Allerdings zeigt sich hier ein deutlicher geschlechtsspezifischer Unterschied.

So erweisen sich die jungen Frauen in dieser Frage offensichtlich ungleich besorgter (91% würden sich wegen einer Kontoüberziehung Sorgen machen), als dies bei den jungen Männern beobachtet werden kann (82%).

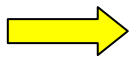
Die nachstehende Grafik gibt einen eindrücklichen Überblick darüber, welche Untergruppen sich gewissermaßen wegen eines Minus auf dem Konto mehr / minder unbesorgt zeigen.



Ein Minus auf dem Konto bereitet den jungen VorarlbergerInnen Sorgen – außer: ihr Konto ist bereits im Minus!

Offensichtlich tritt bei den jungen VorarlbergerInnen mit aktueller Kontoüberziehung relativ bald ein Gewöhnungseffekt ein. Im Vergleich zu den VorarlbergerInnen, deren Konto in der Regel oder generell im Plus ist, fühlen sich die VorarlbergerInnen mit einem überzogenen Konto deshalb nicht (mehr) beunruhigt.

Diese Interpretation wird auch durch die Beobachtung unterstrichen, dass Personen, die bereits in irgendeiner Form verschuldet sind, mit hoher Wahrscheinlichkeit auch in weiterer Hinsicht in den roten Zahlen stecken:



Einmal Schulden – rundum verschuldet! Die überwiegende Mehrzahl der verschuldeten VorarlbergerInnen hat sowohl Kreditschulden als auch ein überzogenes Bankkonto, das ist bei 61% der VorarlbergerInnen mit Schulden der Fall. Demgegenüber haben die anderen 39% zwar Schulden (überwiegend in der Form eines Kredits), führen ihr Konto aber durchgängig im Plus.

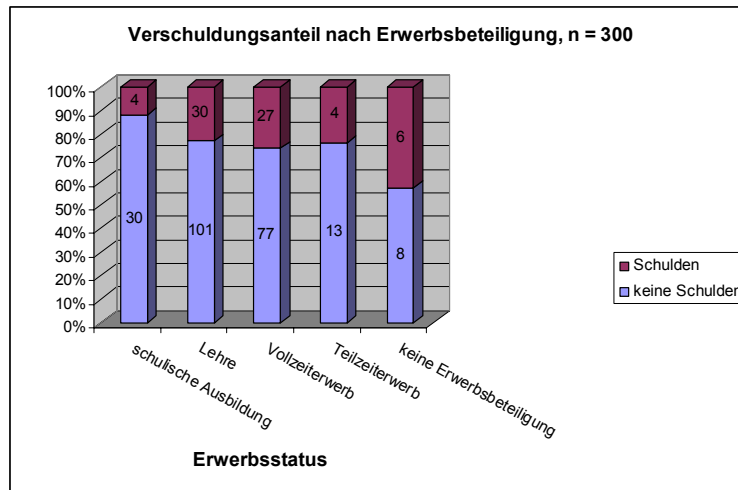
4) Bonitätsprüfung mit systematischen blinden Flecken

WER (EINKOMMEN) HAT, DEM WIRD (FREMDGELD) GEGEBEN!

Generell kann beobachtet werden, dass mit steigendem Einkommen auch der Verschuldungsanteil sowie die Höhe der Schulden steigen – je besser also die finanzielle Situation ist, umso höher fallen auch die Schulden aus.

Während (lediglich) 21% der Einkommensschwächeren mit einem durchschnittlichen Einkommen von € 600 verschuldet sind, steigt der Verschuldungsanteil bei den Vollzeitbeschäftigten mit einem Ø Einkommen von mehr als € 600 auf 25% an.

Demgegenüber liegt der Anteil der Verschuldeten bei den TopverdienerInnen bei stolzen 83%. Die gut Verdienenden nehmen mit einer Ø Schuldenhöhe von mehr als € 3.000 auch den größten Teil des Fremdgelds, das bei den Jugendlichen / jungen VorarlbergerInnen verteilt ist, für sich in Anspruch. Die arbeits- und erwerbsbezogene Bonität spielt also offensichtlich eine große Rolle – tatsächlich aber nicht durchgängig. Das illustriert auch die folgende Grafik:



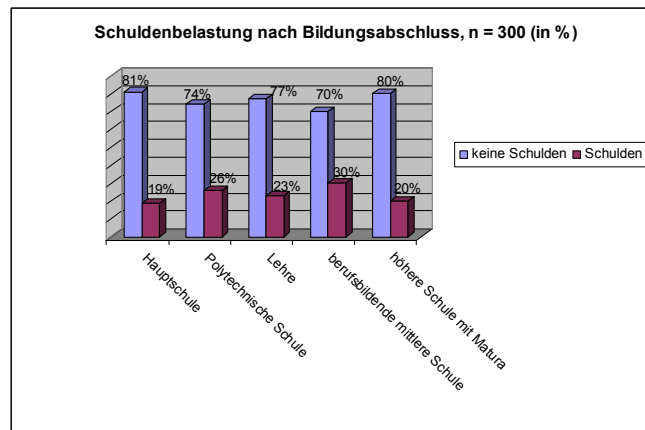
Einzig die Personen, die aktuell in schulischer Ausbildung stehen, sind tatsächlich überwiegend schuldenfrei (88%); bereits bei den Lehrlingen aber gilt dieser Grundsatz nicht mehr. Unabhängig vom realen Niedrigeinkommen der Lehrlinge liegt deren Verschuldung mit einem Anteil von 23% nahe der Durchschnittverschuldung von 24%.

Zwischen Vollerwerbstätigen (Verschuldungsanteil von 26%) und Teilzeitbeschäftigten (Verschuldungsanteil von 24%) ist trotz des erheblichen Einkommensunterschiedes aber nur mehr ein geringfügiger Unterschied auszumachen.

Schlichtweg problematisch ist dann aber die finanzielle Situation jener Personen, die aufgrund aktueller Erwerbslosigkeit gar kein reguläres Einkommen vorweisen können, aber zu einem überproportionalen Anteil von 43% mit Rückzahlungsverpflichtungen eingedeckt sind.

5) Bildung schützt vor Schulden nicht

Der Vergleich zwischen den unterschiedlichen Bildungsniveaus zeigt, dass die Tatsache des Schuldenmachens quer über alle Schul- und Ausbildungstypen ein hohes Niveau hält.



Während HauptschülerInnen (19%) und MaturantInnen (20%) gleichermaßen unterdurchschnittlich von Schulden betroffen sind, steigen die entsprechenden Werte bei den Lehrlingen (23%) und den Poly-AbgängerInnen (26%) sowie erst recht bei den AbgängerInnen berufsbildender mittlerer Schulen (30%) auf ausgesprochen nennenswerte Anteile an.

Offensichtlich spielt die Art der besuchten Schule für den Informationsstand bezüglich Umgang mit Geld / Fremdgeld eine Rolle. In diesem Sinne kann hier festgestellt werden, dass insbesondere die Polytechnischen sowie die berufsbildenden mittleren Schulen gefordert sind, ihre SchülerInnen auf den Umgang mit Geld entsprechend vorzubereiten.

UNWISSENHEIT HILFT EBENSO WENIG!

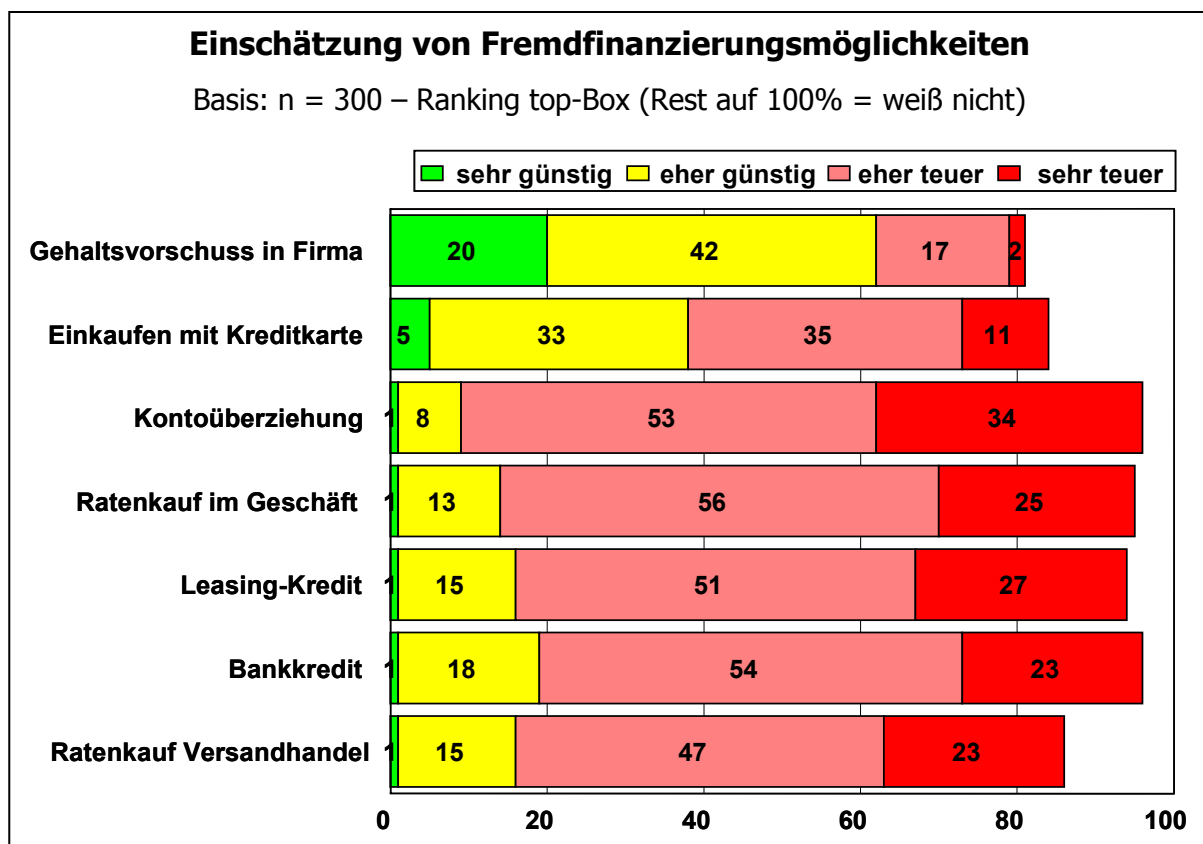
Das Wissen über Fremdfinanzierungsarten und –konditionen ist bei den Befragten ausgesprochen lückenhaft. So erweisen sich viele der jungen VorarlbergerInnen als schlecht bzw. ungenügend informiert. Das betrifft gleichermaßen die Schuldenarten Kredit, Leasingkredit wie Kontoüberziehung aber ebenso die zunehmend verbreiteten Formen bargeldloser Einkäufe wie Versandhandel, Einkauf mit der Kreditkarte etc.

Um eine Einschätzung der verschiedenen Formen des Geldverkehrs bzw. der Fremdfinanzierung gebeten, erweisen sich die jungen VorarlbergerInnen als vorsichtig bis indifferent. Mit Ausnahme der Kategorie ‚Bevorschussung durch die Firma‘, die von vielen als ausgesprochen günstige Form der Fremdfinanzierung eingestuft wird, entscheiden sie sich in allen anderen Kategorien zu überproportionalen Anteilen für die Bewertung als ‚eher teuer‘.

Die Bevorschussung durch die Firma ist letztlich auch die einzige Fremdfinanzierungsform, die einer nennenswerten Anzahl von VorarlbergerInnen als sehr günstig erscheint, wenn sich auch hier – vorsichtig, wie sie sind – beinahe doppelt so viele für die Bewertung als eher günstig entscheiden.

Auffällig ist hier weiters, dass ein durchgängig großer Anteil der befragten jungen VorarlbergerInnen nicht in der Lage ist, eine vergleichende Bewertung der einzelnen Finanzierungsformen vorzunehmen; etwa jede/r 10. enthält sich einer entsprechenden Einschätzung und bekundet offen sein / ihr Nichtwissen.

DAS WISSEN ÜBER DEN UMGANG MIT (FREMD)GELD HAT SCHNELL EIN ENDE



Die individuellen Einschätzungen, wie günstig bzw. ungünstig die unterschiedlichen Formen der Fremdfinanzierung sind, verteilen sich relativ breit und undifferenziert über das gesamte Beurteilungsspektrum. Lediglich der Gehaltsvorschuss in der Firma schneidet deutlich besser ab als andere Schuldenarten. Als relativ günstig bewerten die jungen VorarlbergerInnen auch noch die Nutzung einer Kreditkarte. Dagegen können die Befragten zwischen der Fremdfinanzierung per Kontoüberziehung, Leasingkredit oder Bankkredit, Ratenkauf im Versandhandel kaum einen Unterschied ausmachen.

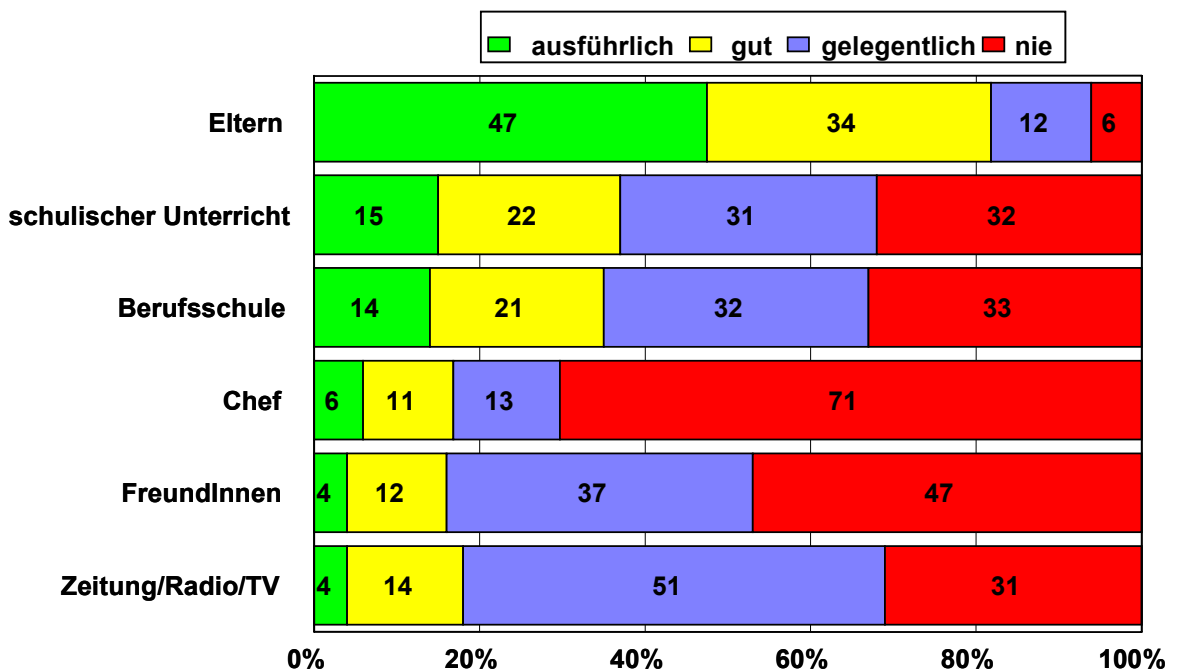
Alles in Allem weist der Vergleich in der Einschätzung der unterschiedlichen Schuldenarten auf eine weit verbreitete Unsicherheit bzw. fehlendes Wissen über Vor- und Nachteile derselben hin – unabhängig von Geschlecht, kultureller Herkunft etc. liegt der Anteil der Enthaltungen jeweils bei durchschnittlichen 10%, mit besonderen Spitzen der Enthaltung hinsichtlich Bevorschussung durch die Firma (19%), Einkaufen mit der Kreditkarte (16%) sowie Versandhandel (14%). Umso verwunderlicher erscheint angesichts dieser verbreiteten Unfähigkeit zur Beurteilung der einzelnen Finanzierungsformen die weit verbreitete Grundhaltung, wonach es in Geldangelegenheiten offensichtlich keine Beratung braucht.

ÜBER SCHULDEN UND ALLFÄLLIGE NEBENWIRKUNGEN INFORMIERT SIE IHRE BANK

Am ehesten noch stimmen die Befragten der Aussage zu, dass sie über Kredit und Kontoüberziehung von Seiten der Banken informiert wurden – im Übrigen sehr selektiv. Die Information konzentriert sich wesentlich auf den Bereich der Kredite – immerhin 35% der kreditverschuldeten jungen Menschen wurden darüber informiert.

Denkbar schlecht fällt demgegenüber die Beratungshäufigkeit hinsichtlich der Konditionen von Kontoüberziehung aus. Von den Befragten mit häufiger Kontoüberziehung verweisen 80% darauf, dass sie über diese Form der Fremdfinanzierung weder informiert noch beraten wurden.

Wurden Sie Ihrer Meinung nach ausreichend über den Umgang mit Geld informiert? Basis: n = 300 – Ranking Top-Box



Am ehesten werden die jungen VorarlbergerInnen von ihren Eltern über den Umgang mit Geld informiert. Immerhin 47% halten diese Information für ausführlich, weitere 34% für gut. Lediglich bei 12% hat diese Information nur gelegentlich und bei weiteren 6% nie stattgefunden.

Ganz anders sieht nun die Einschätzung der schulischen Leistungen in Hinblick auf die Information über den Umgang mit Geld aus. Hier verlagert sich das Gewicht in Richtung Drittelparität. Danach bewertet ein Drittel der Befragten die schulische Information als gut bis ausführlich (zusammen 35%); weitere 32% verweisen darauf, dass sie in der Schule gelegentlich über Geldangelegenheiten informiert wurden bzw. dass diese Information überhaupt nie stattgefunden hat (33%). Zwischen Schulen und Berufsschulen wird von den Jugendlichen in dieser Frage kein nennenswerter Unterschied gemacht.

Die weiteren Einschätzungen über die Informationsangebote durch den Chef, die FreundInnen oder die Medien sind demgegenüber weitestgehend Leermeldungen. Geld und Umgang mit Geld spielt offensichtlich weder im Betrieb noch im Freundeskreis eine wesentliche Rolle. Lediglich eine kleine Minderheit der befragten VorarlbergInnen hat ihre Informationen über Geld vom Chef (6% ausführlich / 11% gut), von FreundInnen (4% ausführlich / 12% gut) oder aus den Medien (4% ausführlich / 14% gut) erhalten.

Mit Blick auf den niedrigen Wissensstand über (Fremd-)Geldangelegenheiten ist in jedem Fall für alle Beteiligten Nachholbedarf gegeben. Insbesondere Schulen aber auch ArbeitgeberInnen sind ebenso aufgerufen, sich an einer gezielten Information der jungen Menschen zu beteiligen, von den Medien ganz zu schweigen!

DER EINFLUSS DER ELTERN IST ENDENWOLLEND

Mit Blick auf die Bedeutung der Eltern steht einerseits eindeutig fest, dass die Frage von Bedeutung ist, ob und inwieweit die Eltern wohlhabend sind oder nicht. In linearer Fortsetzung bedeutet das, dass Kinder wohlhabender Eltern bessere Chancen hinsichtlich Bildung, Einkommen und finanzieller Situation haben, u.a. auch in deutlich geringerem Ausmaß von Schulden bedroht sind als Kinder von Eltern, die mehr / minder genau kalkulieren müssen, um über die Runden zu kommen. Direkt proportional haben wir hier einen positiven Effekt in Hinblick auf Bildung, Einkommen und finanzielle Situation. Die Kinder aus wohlhabenden Familien sind demgemäß häufig zufrieden mit ihrer finanziellen Situation, schätzen ihr Schuldenrisiko eher gering ein und geben überproportional häufig an, dass sie sich über ihren Umgang mit Geld beraten ließen.

Andererseits steigt mit tendenziell problematischer Situation der Eltern auch die Gefahr, dass sich die jungen Erwachsenen auf riskantes Finanzierungsverhalten einlassen, das Konto überziehen oder überhaupt auf Pump leben.

Andererseits scheinen die Eltern nur in geringem Ausmaß direkten Einfluss auf das Finanzverhalten ihrer Kinder zu nehmen. Sie scheinen zwar in erheblichem Ausmaß als (vielfach einzige) Informationsquelle über Geldangelegenheiten auf, die jungen Erwachsenen haben offensichtlich auch nur wenig Vertrauen in die elterliche Kompetenz im Umgang mit Geld, und würden sich dementsprechend eher nicht an die Eltern mit der Bitte um Rat oder Beratung wenden.

Insbesondere Jugendliche / junge Erwachsene, die bereits Schulden haben, sowie Jugendliche mit Migrationshintergrund reden mit ihren Eltern deutlich seltener über Geld / Umgang mit Geld bzw. Fremdgeld, als dies in den anderen Subgruppen der Fall ist.

SCHULEN TRAGEN NUR WENIG ZUR INFORMATION ÜBER DEN UMGANG MIT GELD BEI

Im Durchschnitt geben lediglich 37% der Befragten an, dass sie in der Schule gut bis ausführlich über Geldangelegenheiten informiert wurden. Allerdings schneiden nicht alle Schultypen gleich gut ab. Während die Information noch von 39% der BerufsschülerInnen bejaht wird, sinkt diese Zustimmungsquote bei den AbgängerInnen höherer Schulen / MaturantInnen auf bescheidene 27% ab.

Auffällig ist weiters, dass die männlichen Jugendlichen (42%) den Informationsgehalt in ihrer schulischen Ausbildung deutlich besser beurteilen als die jungen Frauen (32%). Bei den Personen, die aktuelle Schulden haben, fällt diese ohnedies schon bedenkliche Beurteilung noch weiter ab. So sind lediglich 29% der Personen mit aktueller Kontoüberziehung der Meinung, dass sie in der Schule gut informiert wurden; bei den Personen mit Kreditschulden sind es gar nur mehr 25%.

Im Gegenteil dazu sind offensichtlich Personen, die in der Schule gut informiert wurden, eher bereit, sich im Falle eines Falles beraten zu lassen. Von den Beratungswilligen bezeichnen 42% den Informationsgehalt in der Schule als gut bis ausführlich.

ÜBER FREMDFINANZIERUNG WIRD IM BETRIEB NICHT GEREDET / INFORMIERT

Nur 17% der Befragten weisen darauf hin, dass sie über den Umgang mit Geld im Rahmen des Betriebs, von Kollegen und Kolleginnen also informiert wurden. Ganz offensichtlich ist das betriebliche Umfeld trotz der hohen Bedeutung für das regelmäßige Einkommen nur von untergeordneter Bedeutung für entsprechende Information und Aufklärung. Geld und der Umgang mit Geld sind im Kreis der KollegInnen demgemäß tendenziell kein Thema.

DIE MEDIEN LASSEN IN HINSICHT AUF INFORMATION ÜBER DEN UMGANG MIT GELD WEITGEHEND AUS

Lediglich 18% der Befragten stimmen der Aussage zu, dass sie ihre Informationen über Geld und Schulden über die Medien bezogen haben und sich nun ausreichend informiert fühlen.

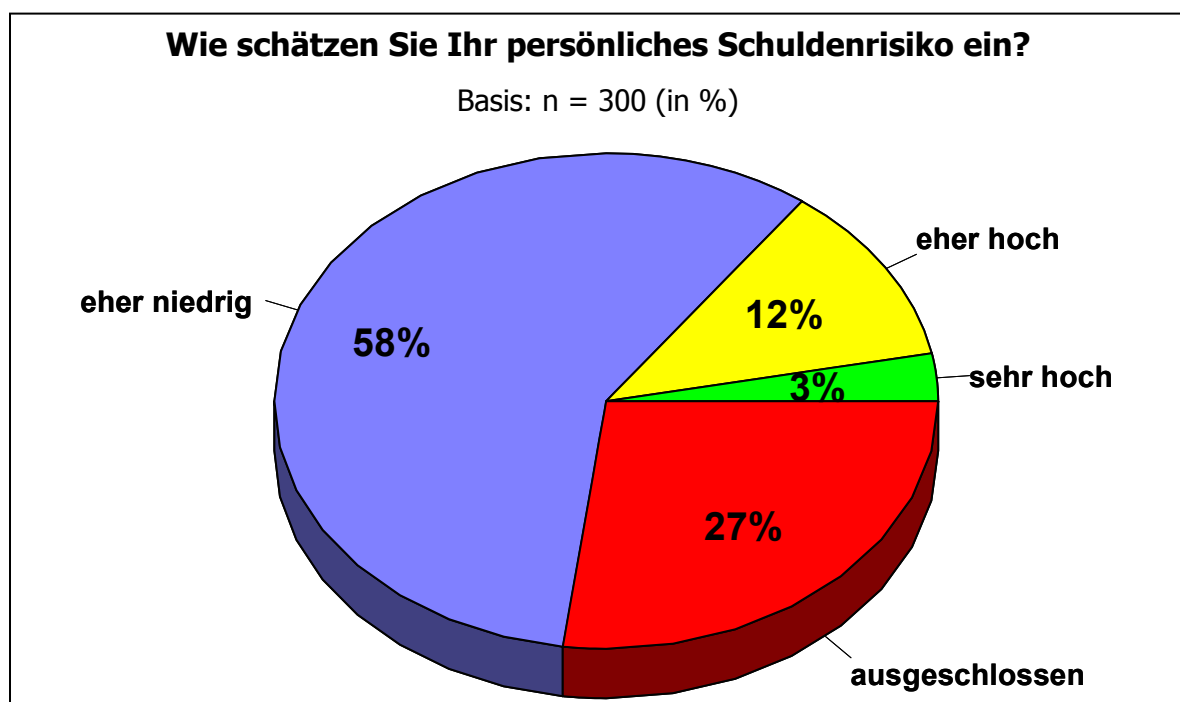
Gerade in Hinblick auf die in den vergangenen Jahren durchschlagend umgesetzte Medialisierung wesentlicher gesellschaftlicher Bereiche, man denke nur an die Zunahme der Bedeutung von Werbung etc.; erscheint dieses Ergebnis – gelinde gesagt – überraschend.

Stellt sich doch damit zwar zum einen die Frage nach der Medienkompetenz der jungen Menschen in Vorarlberg zugleich aber auch nach der sozialen Verantwortung der Medien selbst, nicht nur dem Werbespektakel eine Plattform zu bieten – und davon zu profitieren – sondern eben auch einen aktiven Beitrag zur Eindämmung von Risiken zu leisten.

6) Individuelles Schuldenrisiko-Bewusstsein

Vor diesem Hintergrund überrascht es auch nicht, wenn die jungen VorarlbergerInnen für sich eher nur in Ausnahmefällen von einem höheren Schuldenrisiko reden wollen. Im Gegenteil: Die überwiegende Mehrheit sieht sich keineswegs in Gefahr.

SCHULDENRISIKO? NICHT BEI MIR!



WER SCHULDEN HAT, IST SICH KEINER SCHULD BEWUSST

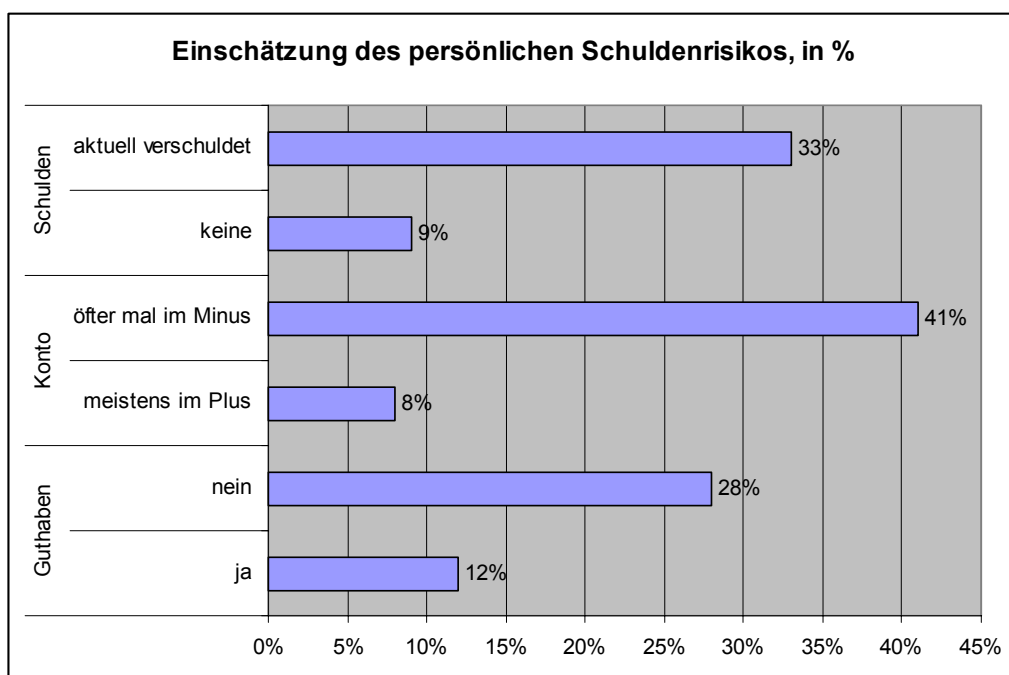
Schulden zu haben, wird subjektiv nicht notwendig als Risiko erlebt. Dementsprechend schätzen insgesamt 85% der VorarlbergerInnen ihr Schuldenrisiko als eher (58%) bis sehr gering (27%) ein (25% der Männer und 30% der Frauen schließen für sich die Möglichkeit einer Verschuldung gänzlich aus). Lediglich eine Minderheit von 3% (4% der Männer und 1% der Frauen) sind der Meinung, dass ihr persönliches Schuldenrisiko sehr hoch ist.

Weitere 12% (10% der Männer und 13% der Frauen) halten ihr persönliches Risiko, sich zu verschulden, für hoch.

Im Vergleich nach dem kulturellen bzw. Migrationshintergrund ist festzustellen, dass die Jugendlichen / jungen Erwachsenen österreichischer Herkunft sich eine deutlich günstigere Prognose ausstellen, als dies bei den Befragten mit türkischem / exjugoslawischen Migrationshintergrund der Fall ist. Während lediglich 12% der ÖsterreicherInnen ihr persönliches Schuldenrisiko als eher bis sehr hoch einschätzen, haben insgesamt 23% der Jugendlichen / jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund in dieser Hinsicht mehr / minder ernste Bedenken.

Einfluss auf die Einschätzung des persönlichen Risikos einer Verschuldung hat ganz offensichtlich die finanzielle Situation bzw. die individuelle Einschätzung derselben. Demgemäß wird das persönliche Schuldenrisiko umso höher eingeschätzt, je unzufriedener die Befragten mit ihrer persönlichen finanziellen Situation sind. Während jene Personen, die mit ihrer finanziellen Situation sehr zufrieden sind, ein persönliches Schuldenrisiko tendenziell ausschließen, findet etwa jede/r Dritte mit einer eher problematischen Finanzsituation auch das persönliche Schuldenrisiko als eher hoch bis sehr hoch.

In Bezug auf die einzelnen Kriterien zur Finanzsituation liest sich die Verteilung der Einschätzung des persönlichen Schuldenrisikos so:



Ein relativ großer Anteil jener Personen, die aktuell bereits verschuldet sind, erweist sich solcherart als eher unbesorgt. Lediglich jede/r Dritte der Personen, die aktuell bereits (Kredit-)Schulden haben, schätzt auch das persönliche Schuldenrisiko als eher bis sehr hoch ein. Eher noch nehmen die Personen, deren Konto öfter mal im Minus steht, die eigene finanzielle Situation als beunruhigend wahr – immerhin 41% der Personen mit häufiger Kontoüberziehung schätzen ihr persönliches Schuldenrisiko überdurchschnittlich hoch ein. Im Großen und Ganzen kann gewissermaßen ein ‚lockerer‘ Umgang mit der Tatsache von Schulden festgestellt werden, der auch in folgenden, pointiert vorgestellten Detailergebnissen gut sichtbar wird.

BELASTUNGEN DER FINANZIELLEN SITUATION HINDERN NICHT DARAN, DIE NEUANSCHAFFUNG HOCHPREISIGER KONSUMGÜTER ZU PLANEN

Ein knapper Überblick über die jungen VorarlbergerInnen, die aktuell größere Ausgaben für Konsumgüter planen, verdeutlicht, wie selbstverständlich es offensichtlich ist, für Neuanschaffungen auf Fremdgeld zurück zu greifen. Konkrete Neuanschaffungspläne haben:

- 25% der Personen, die aktuell kein Guthaben angespart haben
- 39% der Personen, deren Konto öfter mal im Minus ist
- 32% der Personen, die aktuell bereits Schulden haben
- 48% der Personen, die von sich sagen, dass sie öfter mal zuwenig Geld haben

Die geplanten Neuanschaffungen belaufen sich auf durchschnittliche Kosten von € 19.500.

WERBUNG SPIELT BEI DEN JUNGEN VORARLBERGERINNEN EINE GROBE ROLLE

Auffällig ist, dass die Befragten die vorgestellten Werbebeispiele überwiegend zum einen kennen, zum anderen für sich auch ganz detailliert begründen können, ob und inwieweit die Werbelinien, die Slogans und die verwendeten Medien jugendgemäß sind. Ebenso wichtig ist ihnen, dass auch die Produkte jugendfreundlich sind, mehr aber noch entscheiden sie sich nach einem rationalen Preis-Leistungskalkül, ob und inwieweit die beworbenen Produkte auch für sie persönlich interessant sind. Attraktivität der Werbung einerseits und hoher Informationsgehalt sind die zentralen Anforderungen, die sie an Werbung stellen, damit diese bei ihnen ankommt.

Bei vielen Marken wird der Markenname zum Slogan, weil mit dem Markennamen ein bestimmtes Produkt mit einer bestimmten Preisklasse verbunden wird (über jahrelanges gezieltes Marketing).

Dabei fällt vor allem auf, dass viele Trends nur mehr international gesetzt werden und die KonsumentInnen dann gezielt nach den ‚gehypten‘ Produkten suchen (z.B.: „Pocketbikes“ – Mini-Motorräder, die in letzter Zeit immer öfter zu sehen sind), ohne dass diese aber auch wirklich im traditionellen Verständnis beworben werden. Es genügt, dass die entsprechenden Berichte in Fachzeitschriften lanciert sind. Ähnliches dürfte auch für die neuen Kommunikationstechnologien wie Handys / PC / Internet-Medien etc. gelten, die nicht unbedingt für Jugendliche Werbung machen, da das Handy ein solches „must have“ geworden ist, das ohnehin jeder eins haben muss.

In der Folge findet sich eine Auswahl an aktuellen Werbelinien – Markennamen und dazugehörige Slogans, die ansatzweise zumindest deutlich machen, wie zum einen Konsum und z.T. durchaus hochpreisiger Konsum schmackhaft gemacht und zugleich der Eindruck erweckt wird, wonach die Finanzierung also wirklich das allerletzte Problem darstellt.

Wohnen und Einrichten			
Marke	Slogan	Medium	Besonderheiten
IKEA	„wohnt du noch, oder lebst du schon“	Radio / TV / Print / Internet	neues und innovatives Design, das sich schwerpunktmäßig an ‚junge‘ Menschen richtet
LUTZ GMBH betreibt mehrere Sparten, davon eher für Jugend	carryhome.at: „Let’s do the Barbecue“ „wie man sich bettet...“	Print / Internet (sehr auf Jugend abgestelltes Webdesign)	Marke steht für Slogan
Möbelix	„Möbelix – kost fast nix“	Print / Radio / TV / Internet	setzt mit seiner comic-strip-Werbelinie ganz gezielt auf Kinder und junge Menschen
Leiner	„Der Leiner ist meiner“	Print / Radio / TV / Internet	richtet sich in seinen Werbungen eher an Familien, und ganz speziell an Jungfamilien
Elk – Häuser fürs Leben	„Mit 7 Clicks zum Traumhaus“	Internet	Eingebauter Kreditrechner in Zusammenarbeit mit der Sparkasse

Die großen Einrichtungshäuser setzen mit ihren Webelinien zum Teil ganz gezielt auf junge KäuferInnenschichten, sei es nun in der Form von Jugendeinrichtungen, insbesondere aber mit Blick auf jene Personen, die sich aus dem elterlichen Haushalt lösen möchten und von einer eigenen Wohnung träumen.

Dabei spielt natürlich das Kalkül mit den doch noch etwas knappen Kassen der jungen Menschen eine große Rolle. Sonderfinanzierungsformen stehen somit ebenso ganz im Vordergrund der Werbelinien als auch die ständige Wiederholung der günstigen Preise.

Jung – dynamisch – besonders schick – und extra für jugendliche Brieftaschen, Werbelinien wie diese werden auch von den InterviewpartnerInnen offensichtlich sehr geschätzt.

Dementsprechend erweisen sich die jungen Menschen auch als ausgesprochene Werbeprofis, denen ein Großteil diese Slogans, Markennamen sowie Werbelinien wohl bekannt ist. Dem entspricht dann auch deren ganz persönliche Einschätzung, wonach die beworbenen Produkte durchaus auch bereits in die individuellen Zukunftspläne Eingang gefunden haben: ‚Das wäre was für mich.‘ ist in diesem Zusammenhang eine häufig genannte Einschätzung.

Kommunikation			
MARKE	SLOGAN	MEDIUM	BESONDERHEITEN
Saturn	Geiz ist geil	Print / Radio / TV / Internet	Praktisch alle Produkte auf Raten (meistens 12 oder 36)
Media Markt	Ich bin doch nicht blöd	Print / Radio / TV / Internet	Saturn + media sind Teil der METRO-Group
ONE	All in Young „Für alle die viel zu erzählen haben, aber wenig zahlen wollen“	Print / Radio / TV / Internet	Trend-Faktor One sponsert fm4-festival Viele kostenpflichtige Extras wie Klingeltöne, Spiele etc.
Drei	„das ist der Deal“	Print / Radio / TV / Internet	Setzt sehr auf Coolness und „Macho Gehabe“ Playboy Videos fürs Handy „der Boss“ macht das Anbot.
Telering	Weg mit dem Speck	Print / Radio / TV / Internet	Verkauft sich gern als billigster Anbieter für alle
A1	„Wär´ doch nur alles so einfach wie A1 EASY!“	Print / Radio / TV / Internet	
UTA (internet anbieter)	U TE A. & die Breitband ,Wir spielen nicht, wir laden alles runter‘ „legalize runterladen“	Print / Radio / TV / Internet	
e-bay	3-2-1-meins	Print / Radio / TV / Internet	Weltweiter Online Marktplatz
i-node (Internet Anbieter)	„Exzess verbindet uns“	Print / Radio / TV / Internet	
Chello (Internet Anbieter)	„Bist du chello - bist du pole position“ „Bist du chello - bist du immernet“	Print / Radio / TV / Internet	

Ebenfalls hoch im Kurs bei den jungen Befragten sind die hier vorgestellten Telekommunikationsmarken – zu hohen Anteilen bekannt, weitgehend positiv eingeschätzt und vielfach mit Verweis auf ‚bereits genützt‘ versehen. Die Befragten erweisen sich in dieser Hinsicht als richtige Medienprofis.

Konsum / Mode / Lebenswandel			
MARKE	SLOGAN	MEDIUM	BESONDERHEITEN
Sparkasse	„Falsches Studium??, triff die richtige Wahl zumindest beim Studentenkonto“	Print / Radio / TV / Internet	Bietet auch Studium-Finanzierungskredite
Adidas	„Every adidas has a story“	Print / Radio / TV / Internet	Die Trimm Dich-("Keep Fit")Bewegung der 70er Jahre war Initiator für die Trimm Trab-Schuhe, Leichtathletik-Tops und Taschen. Und jetzt feiern sie ein Comeback!
H&M	„everywere is a playground“	Print / Radio / TV / Internet	h&m hat eigentlich keine richtigen Slogans, das h&m logo „everywere is a playground“ist dann zugleich der Name der Kollektion
Bawag, PSK	„Before ninteen: das echte Konto für kein Geld“	Print / Radio / TV / Internet	
Hypobank	„so least man einfach alles“	Print / Radio / TV / Internet	
La Redoute	„das sind die ‚must haves‘ dieses Modeherbstes“	Print / Internet	
Neckerman	„...macht's möglich“	Print / Internet	„Preiswert mit Service“
Universal	Der Universal Raten-Schutz - Teilzahlung ohne Risiko	Print / Internet	Bei Universal-Versand haben Sie NonStop-Kredit. Das heißt, bei einer bereits laufenden Teilzahlung können Sie weiter einkaufen, ohne dass sich Ihre monatlichen Zahlungen erhöhen. Einen detaillierten Überblick über jede Kontobewegung gibt Ihnen Ihre monatliche Kontoübersicht. Das ermöglicht eine genaue Budgetplanung und bringt Sie der Erfüllung Ihrer Anschaffungswünsche näher
Quelle	„Ganz einfach, schnell und bequem bezahlen!“	Print / Internet	Wie wär's zum Beispiel mit der Quelle Teilzahlung? Sie selbst wählen dabei Anzahl & Höhe der Raten!
Heine	„immer etwas Besonderes“	Print / Internet	Mit der Monatsrechnung (gegen Aufschlag) kaufen Sie budgetfreundlich ein. Denn Sie entscheiden sich für eine längere Zahlungsfrist. Jeden Monat aufs Neue, ganz individuell und flexibel, solange, bis Ihr Heine Kundenkonto ausgeglichen ist!

Mobilität		
Marke	Slogan	Medium
SMART	„Smart – open your mind“	Print / Radio / TV / Internet
Skoda	„Glaubst du wirklich, du bist nicht zum Sparen geboren?“	Print / Radio / TV / Internet
Vespa	„Drive with your eyes“	Internet / Fachzeitschrift
Mercedes-Benz	„Entdecken sie unsere Leidenschaft“	Print / Radio / TV / Internet
Denzel (Auto Kauf und Leasing)	„günstig brandneue Modelle fahren“	Print / Radio / TV / Internet
UNIQUA	„Vom Autowunsch zum Wunschauto ...“	Print / Radio / Internet
Zürich Versicherung	„Sicher finanzieren“	Print / Radio / Internet
Porschebank	„vom Traumauto zum Autotraum“ „Happy leasing“	Print / Radio / Internet

Während die auf der vorigen Seite zusammengefassten Werbelinien, die sich unmittelbar auf zentrale Konsum- und Modebereiche beziehen, bei den jungen InterviewpartnerInnen mit hohen Bekanntheitsgraden und durchgängig positiven Einschätzungen ausgestattet werden, fallen die Werbelinien für Mobilität und Pkw-Marken tendenziell ab.

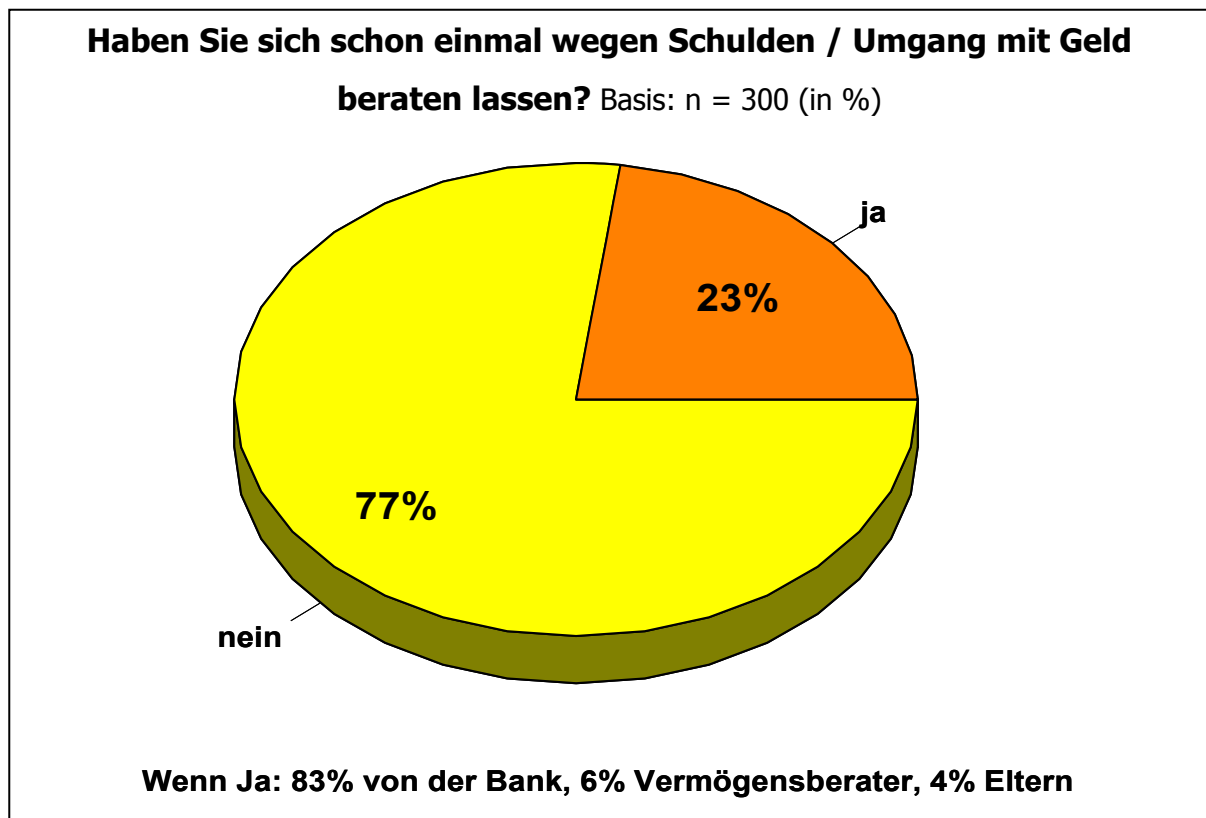
Offensichtlich waren wir hier bei unserer gebundenen Abfrage nicht ‚zeitgemäß‘ genug, am ehesten kann noch die Werbelinie von SMART mit der Aufmerksamkeit von Jugendlichen rechnen. Porsche sowie Mercedes dagegen werden zwar als bekannt eingeschätzt, ganz offensichtlich aber anderen KäuferInnenschichten zugeordnet.

Das kommt dann in der Einschätzung ‚eher nichts für mich‘ zum Ausdruck.

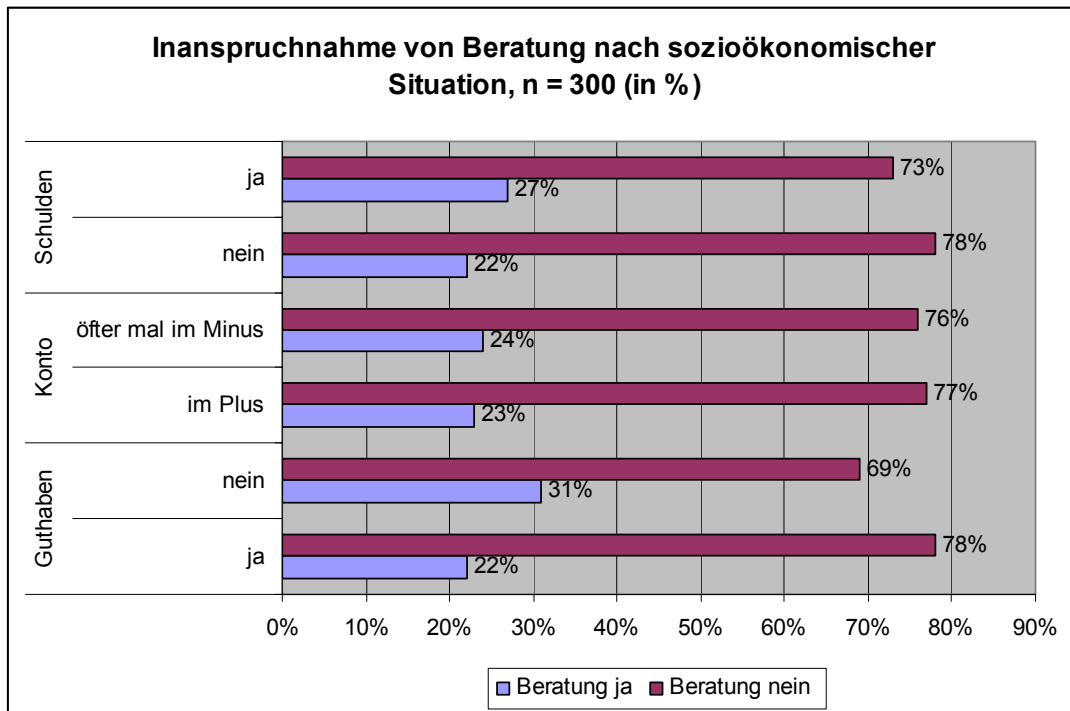
7) Bereitschaft, sich beraten zu lassen

BERATUNG – HAT SELTENHEITSWERT

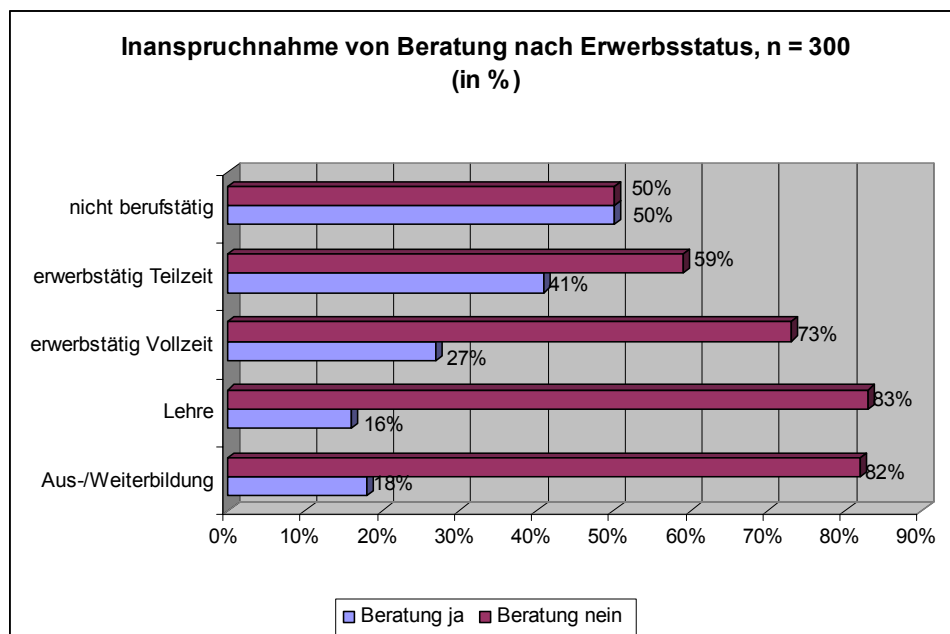
Etwa ein Viertel der Befragten (23%) hat sich schon einmal bezüglich Schulden / Umgang mit Geld beraten lassen. In der Regel sind diese Personen mit der Beratung ausgesprochen zufrieden. Diese Quote erscheint relativ hoch – deckt sich ja nahezu mit der Quote der Verschuldung. Allerdings spielt die Tatsache, ob und inwieweit aktuell Schulden vorhanden sind, keine nennenswerte Rolle für die Bereitschaft, eine Beratung über Schulden und Fremdfinanzierung in Anspruch zu nehmen.



Die aktuelle sozioökonomische Situation hat offensichtlich nur wenig Einfluss auf die individuelle Bereitschaft, sich über Geldangelegenheiten beraten zu lassen.



Wesentliche Unterschiede in der Häufigkeit von in Anspruch genommener Beratung finden sich hinsichtlich des aktuellen Erwerbsstatus:



Gemäß der hier ersichtlichen Verteilung nehmen Personen, die sich aktuell in einer schulischen oder Berufsausbildung befinden, Beratungsangebote bezüglich ihres Umganges mit Geld und Schulden kaum in Anspruch. Demgegenüber hat mehr als jede/r Vierte, der /

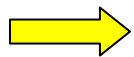
die in Vollzeitbeschäftigung steht, sich auf eine einschlägige Beratung eingelassen. Am ehesten werden Beratungsangebote von Personen mit deutlich prekärer Beschäftigungs- und entsprechender Einkommenssituation akzeptiert und genutzt.

WER BIETET INFORMATION UND BERATUNG?

Entscheidend erscheint hier weiters auch zu bedenken, wo bzw. bei wem sie sich diese Beratung eingeholt haben bzw. auf wessen Initiative diese in Anspruch genommen wurde.

Die Antworten auf diese Fragen sprechen eine sehr deutliche Sprache. Demnach haben sie sich die benötigten Informationen von der Bank (83%) besorgt. Nur mehr einige wenige nennen eine andere Institution (9%) als Informationsquelle. Eltern (4%) spielen insgesamt nur eine sehr nachrangige Rolle hinsichtlich der Beschaffung von Informationen, FreundInnen und KollegInnen werden in diesem Zusammenhang gar nicht genannt.

Die Initiative dazu, sich aktiv um Informationen zu kümmern, ist ebenfalls mehrheitlich von der Bank ausgegangen (61%). Bei jeder/m Dritten waren die Eltern verantwortlich für diese Anregung, FreundInnen haben bei weiteren 20% eine Rolle dabei gespielt.



Die Banken spielen solcherart eine wahrlich überragende Rolle in Geldangelegenheiten: Sie dominieren die Schuldenquellen, sei es in Form von Krediten oder Kontoüberziehungen. Ihnen obliegt wesentlich auch sowohl die Initiative zu einem Beratungsgespräch als auch die Durchführung desselben.

8) In der Krise werden individuelle Strategien bevorzugt

WAS WÜRDEN DIE BEFRAGTEN MACHEN, WENN SCHULDEN ZUM PROBLEM WERDEN?

Wenn Schulden zum Problem werden, im absoluten Bedarfsfall also, würden die Befragten eine ganze Reihe von individuellen Strategien einsetzen, um diese Situation zu bewältigen. Bei der Sichtung der Häufigkeiten fällt auf, dass es insbesondere individuelle und informelle Strategien sind, die von den Befragten den Vorzug erhalten würden.

Danach würden sie Überstunden machen (93%) oder sparsam leben (90%). Sie würden sich eine zusätzliche Arbeit suchen (85%) und sich so die Möglichkeit verschaffen / sichern, aus eigener Kraft wieder aus den Miesen heraus zu kommen.

Offensichtlich ist die Scheu vor formellen Maßnahmen und / oder eine moralische Einschätzung eines persönlichen Versagens bzw. eine Schamreaktion so ausgeprägt, dass möglichst lange versucht wird, diesen ‚Makel‘ zu verbergen.

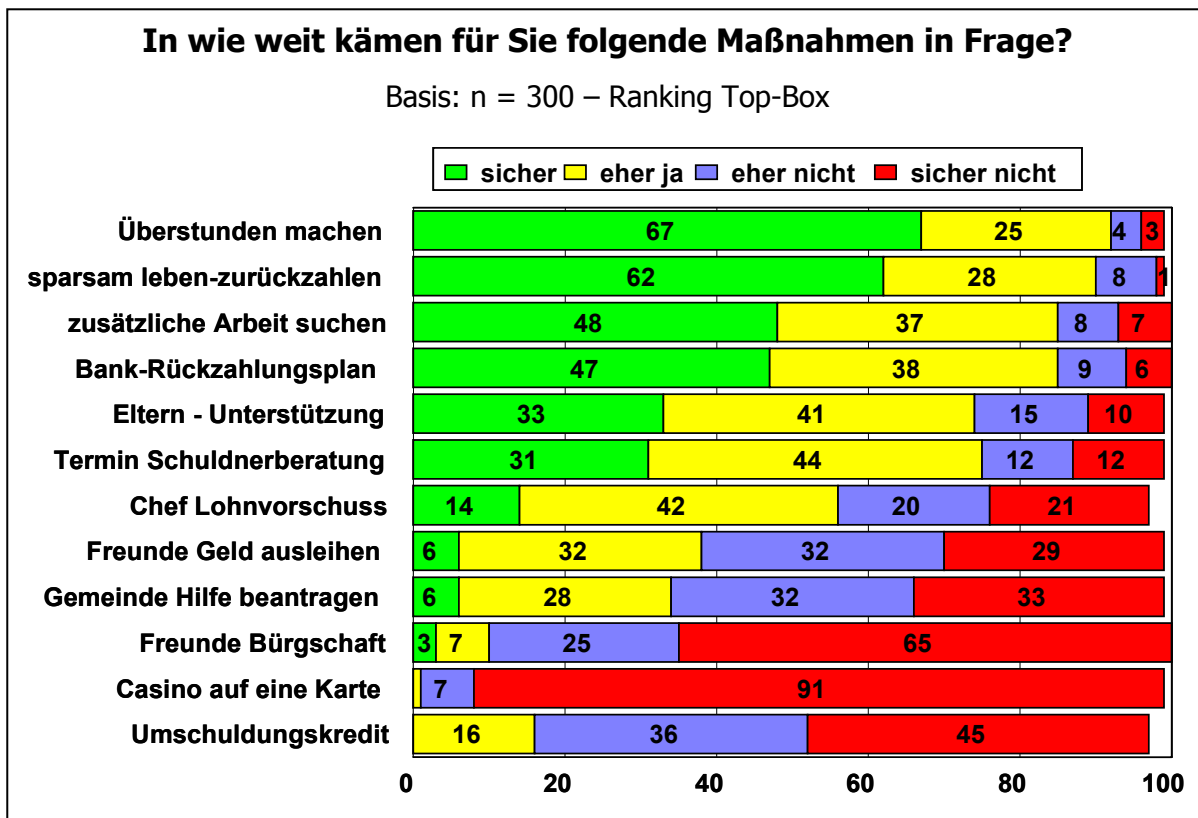
Erstaunlich erscheint in diesem Zusammenhang, dass in einer Vielzahl der Rückmeldungen der Weg zur Bank und der Vereinbarung eines Rückzahlungsplanes eingeschlagen würden, bevor bei die Eltern um Hilfe gebeten werden oder die Inanspruchnahme einer formellen Beratung / eines Termins in der Schuldnerberatung gewählt wird.

In jedem Fall erweisen sich die Befragten als ausgesprochen anspruchsvoll. In eine Beratungsstelle würden sie nur unter bestimmten Voraussetzungen gehen:

- Wichtig ist ihnen, dass die Einrichtung einen guten Ruf hat (96%)
- weiters soll die Atmosphäre dort angenehm sein (90%)
- Viele legen großen Wert auf Anonymität (57%).

Gleichzeitig wünscht sich eine weitere große Gruppe, dass es sich dabei um eine vertraute Person handelt (44%), damit sie sich darüber trauen, ihre persönlichen Angelegenheiten anzusprechen.

Der weitere Weg, Unterstützung im sozialen Nahraum zu suchen, etwa den Chef um einen Lohnvorschuss zu ersuchen oder Freunde anzupumpen, stellt ganz offensichtlich eine noch größere Hürde dar, als dies etwa bei einer Beratungsstelle der Fall ist. Auch hier dürften Scham und der Versuch, die eigene Misere eher zu verstecken, im Vordergrund stehen, warum Maßnahmen wie diese so schwer vorstellbar sind bzw. doch nur von relativ wenigen der befragten jungen VorarlbergerInnen als persönliche Bewältigungsstrategien genannt werden.



Wenn eine Beratung unausweichlich wäre, dann wären die Befragten etwa zu gleichen Teilen bereit, sich von der Bank (32%), von einer Beratungsstelle (37%) oder von den Eltern (27%) beraten zu lassen. Dabei fällt ein deutlicher Geschlechtsunterschied auf. So haben die Männer offensichtlich mehr Vertrauen zu ihren Eltern bzw. sind zu geringeren Anteilen bereit, eine formelle Beratungssituation aufzusuchen als die weiblichen Befragten.

Sowohl bei Männern als auch bei Frauen fallen demgegenüber FreundInnen oder ArbeitskollegInnen als mögliche BeraterInnen gleichermaßen gänzlich durch.

Mit roten Zahlen ins Erwerbsleben

**Jugend und Schulden
im Bundesland Vorarlberg**

Teil 3:

Qualitative Interviews – Vertiefung

Qualitative Interviews

Im Zeitraum Mai bis Anfang Juli 2005 wurden **30 narrative (Tiefen)Interviews** / jeweils 15 mit Männern und Frauen aus dem Oberland (Raum Bludenz), Unterland (Bregenz, Dornbirn, Hohenems) und Bregenzerwald geführt. Die interviewten Personen unterscheiden sich voneinander sowohl gemäß Art und Ausmaß der Verschuldung als auch hinsichtlich ihres sozioökonomischen Status sowie spezifischen Wohlstands-/Armutsparemtern. Eine detaillierte quantitative Übersicht sowie ein tabellarischer Überblick über spezifische Charakteristika dieser, im Großen und Ganzen ausgewogenen Personengruppe findet sich im Anhang 4.

ZUR VORGANGSWEISE

Insgesamt gesehen war es nicht einfach, junge Männer und Frauen dafür zu gewinnen, in ausführlichen narrativen Interviews Einblick in ihre ganz spezifische sozioökonomische Situation zu gewähren und Auskunft über ihre je individuellen Strategien und Einstellungen im Umgang mit (Fremd-)Geld zu geben. Etwas mehr als jede/r Zweite, der mit der Bitte um ein Interview über Geldangelegenheiten angesprochen wurde, hat sich mit Verweis auf „keine Zeit“ oder „keine Lust“ einem Gespräch entzogen.

Die meisten Gespräche haben jeweils in öffentlichen Lokalen, bei Kaffee und gelegentlich auch Kuchen, stattgefunden und jeweils zwischen 30 und 45 Minuten gedauert. Einige wenige Gespräche konnten im Kontext von Zugreisen angebahnt und jeweils in einem abgeschlossenen Abteil (auf der Reise zwischen Bludenz und Landeck respektive umgekehrt) abgewickelt werden. Tatsächlich hatte der öffentliche Rahmen, wobei ich allerdings auf einen vom allgemeinen Betrieb etwas abgesonderten Platz achtete, keine offensichtlichen oder gar störenden Auswirkungen auf die Gespräche. Die Interviews wurden jeweils handschriftlich in z.T. ausführlichen Stichworten mitprotokolliert.

ZUR STICHPROBE

Die befragten Männer und Frauen sind überwiegend zwischen 18 und 19 Jahre alt, die meisten leben noch bei ihren Eltern.

	Alter			Gesamt
	18 – 19 Jahre	20 – 21 Jahre	22 – 25 Jahre	
m	8	3	4	15
w	7	4	4	15
gesamt	15	7	8	30

Weiters kann festgestellt werden, dass sich eher die weiblichen Befragten bereits aus dem elterlichen Haushalt abgelöst haben und mittlerweile selbständig (jeweils 4 als Single bzw. in Lebensgemeinschaft) leben.

	Status		
	ledig – bei Eltern	Single	Lebensgemeinschaft / verheiratet
m	12	1	2
w	7	4	4
gesamt	19	5	6

Ein relativ großer Anteil der Befragten ist erwerbstätig, überwiegend in Vollzeitbeschäftigung. Nur eine kleine Minderheit von 4 Personen ist noch in schulischer Ausbildung (jeweils 2 Männer und Frauen), weitere 20% absolvieren gerade eine Lehrausbildung. Es sind insbesondere die männlichen Auskunftspersonen, die aktuell in Vollbeschäftigung stehen (8 Männer und 5 Frauen), während ausschließlich weibliche Befragte in die Rubrik Teilzeit (4 junge Frauen) und Karenz (1 Frau) entfallen. Jeweils 1 Mann und 1 Frau sind aktuell arbeitslos.

	sozioökonomischer Status					
	Ausbildung	Lehre	Vollzeit	Teilzeit	arbeitslos	Karenz
m	2	4	8	0	1	0
w	2	2	6	4	1	1
gesamt	4	6	13	4	2	1

Dem insgesamt gesehen doch etwas prekären sozioökonomischen Status der Befragten entspricht auch die Verteilung nach Wohlstandsparametern. Lediglich jede/r Siebte (2 Männer und 2 Frauen) können über ein aktuelles Guthaben verfügen. Überwiegend halten die Befragten ihr Bankkonto im Plus. Lediglich knapp jeder vierte Mann sowie jede fünfte Frau hat öfter mal bzw. chronisch ihr Bankkonto überzogen.

		Wohlstandsparameter		
		m	w	gesamt
Guthaben	ja	2	2	4
	nein	13	13	26
Konto	im Plus	11	12	23
	im Minus	4	3	7
Schulden	nein	4	8	12
	ja	11	7	18

Allerdings ist der Anteil jener Personen, die mit Rückzahlungsverpflichtungen aufgrund von (überwiegend Bank-)Schulden belastet sind, in Relation zur Verteilung in der Telefonbefragungsstichprobe deutlich überhöht.

Insgesamt 60% der Befragten, 73% der Männer und 47% der Frauen, haben Schulden.

Sozioökonomische Situation in biografischen Skizzen

Im folgenden Abschnitt findet sich ein knapper Überblick über die biografischen Aspekte der aktuellen sozioökonomischen Situation der Befragten²¹, bevor ich in einem weiteren Abschnitt näher auf Details von Einstellungen und individuellen Strategien im Umgang mit (Fremd-)Geld eingehe.

A

ist männlich, 23 Jahre alt und türkischer Staatsbürger. Er ist im Alter von 6 Jahren zusammen mit seiner Mutter und seinem jüngeren Bruder nach Vorarlberg gekommen, wo sein Vater bereits seit einigen Jahren gearbeitet und bis dahin in einer Gastarbeiterunterkunft gelebt hatte, nachgekommen. Seine ersten Jahre in der fremden Umgebung schildert er als ausgesprochen belastet. Mit Mühe hat er die Pflichtschule positiv abgeschlossen, aber die Lehrausbildung zum Mechaniker im 2. Lehrjahr nach einem Streit mit Kollegen abgebrochen. Seither arbeitet A unregelmäßig als Hilfsarbeiter, derzeit in einer Brotfabrik im Schichtbetrieb.

A ist ledig und wohnt noch bei seinen Eltern.

Das Lohnkonto ist regelmäßig überzogen, außerdem hat er noch eine Polizeistrafe offen und Angst vor einer Ersatzhaftstrafe.

Für einen Kredit seines Vaters (Grundkauf in der Türkei), der aktuell arbeitslos ist und seinen Rückzahlungsverpflichtungen nicht nachkommen kann, hat er gebürgt. Deshalb wird monatlich ein Teil seines Lohnes exekutiert.

Mit seiner aktuellen Situation ist A ausgesprochen unzufrieden. Obwohl er sehr sparsam lebt, kann er sich wegen der laufenden Lohnexekution nur wenig leisten. Unter anderem ist sein großer Wunsch, ein eigenes Auto zu kaufen, derzeit völlig utopisch. Mit Müh' und Not hat er im letzten Jahr zumindest den Führerschein machen können.

²¹ Die Einzeldarstellungen sind durchgängig anonymisiert und ohne Nennung von Orts-, Personen- und / oder Firmennamen.

Am meisten stört ihn, dass er mit seinen ‚Kollegen‘ finanziell nicht mithalten kann und nur zu oft aus finanziellen Gründen bei gemeinsamen Unternehmungen (öfter mal fort gehen, einmal in eine Disko, eine Wochenend-Aktion) nicht dabei sein kann.

„Ich kann mich ja nicht immer von meinen Kollegen einladen lassen. Das geht hin und wieder, aber das muss ich auch wieder zurückzahlen, von was?“

B

männlich, 24 Jahre alt und ledig. B ist gelernter Speditionskaufmann, aber seit 7 Monaten arbeitslos; er hat noch offene Kreditschulden für einen Pkw sowie Schulden bei der Versicherung; seit 2 Monaten ist er wieder bei seinen Eltern wohnhaft.

Seine Schulden führt Herr B auf seine Zeit der Vollbeschäftigung und den guten Verdienst zurück. Damals hätte er sich halt leisten können, was ihm gefallen hat, ‚eine eigene Wohnung und ein gutes Autos‘. Mit seinem Verdienst ist es ihm auch nicht schwer gefallen, einen entsprechenden Kredit zu bekommen. Außerdem hat sein Vater damals für ihn gebürgt, das macht die aktuelle Sache für ihn aber nicht leichter, weil er auf keinen Fall möchte, dass sein Vater jetzt für seine Schulden aufkommen muss: ‚Das ist nur peinlich‘.

Seit er nur mehr Notstandshilfe bezieht, ist er mit den Rückzahlungen hoffnungslos überfordert. Zwar hat er mittlerweile die Notbremse gezogen, die Wohnung aufgelassen und das Auto verkauft. Aber geblieben sind ihm trotzdem über € 4.000 Bank- und Versicherungsschulden.

Herr B wirkt sehr resigniert und hat Angst davor, dass seine Arbeitslosigkeit womöglich noch länger anhält.

C

ist männlich, 19 Jahre alt, ledig und lebt alleine in einer kleinen Wohnung. Seine exjugoslawische Herkunft ist seinem Dialekt nicht mehr anzumerken, er ist aber auch bereits in Vorarlberg geboren und hier aufgewachsen.

Mit offensichtlichem Bedauern erzählt er, dass er die HTL ‚dummerweise‘ mit 17 Jahren abgebrochen und in der Folge begonnen hat, als Hilfsarbeiter zu arbeiten. Aber meine Clique war mir damals wichtiger, als regelmäßig in die Schule zu gehen und zu lernen.

In dieser Zeit ist es auch zu kleineren Delikten gekommen: ‚Stress im Lokal, einer stänkert mich an, ich geb’ ihm einen Schubs, eh nur ganz leicht, aber der fällt blöd hin und schon ist alles voller Blut. Polizei, Gericht, zum Glück ist dem nicht wirklich was passiert, so ist es nur eine Geldstrafe geworden. Aber das war mir eine Lehre‘

Er arbeitet jetzt regelmäßig als Hilfsarbeiter am Bau und ist mit seinem Einkommen halbwegs zufrieden. Die Geldstrafe deckt er mit regelmäßigen kleineren Raten ab, so dass ihm auch genug zum Leben bleibt. Dass er sich dabei nicht besonders viel leisten kann, ist ihm nicht so wichtig. Außerdem hält ihn die Hoffnung aufrecht, dass er demnächst mit der Geldstrafe durch ist, dann will er sich überlegen, ob nicht vielleicht doch noch die Möglichkeit besteht, eine berufliche Ausbildung nachzuholen und ‚noch einmal von vorne anzufangen. Weil so, das ist ja nichts auf Dauer.‘

D

ist männlich, 19 Jahre alt und türkischer Staatsbürger. Er lebt aktuell noch bei seinen Eltern und arbeitet als Hilfsarbeiter.

Er ist bereits in Österreich geboren, hat aber während seiner gesamten Pflichtschulzeit nur Probleme gehabt. Für ihn war die Pflichtschule in der 3. Hauptschule ohne positiven Abschluss fertig.

Dementsprechend war es dann auch unmöglich, eine Lehrstelle zu finden. Nach ein bis zwei Jahren ohne Arbeit und ‚viel Stress zuhause: warum gehst du nicht arbeiten? du musst Geld nach Hause bringen! Warum bist du so faul?‘ hat er jetzt eine Stelle als Hilfsarbeiter angetreten und verdient erstmals richtiges Geld.

Mit seinem Einkommen ist er auch sehr zufrieden. ‚Ich lebe sehr sparsam und versuche, immer was zu sparen.‘

Weil er auch zuhause kein Kostgeld bezahlen muss, gelingt ihm das aktuell auch und sein Spargbuch füllt sich. Gleichzeitig überlegt er sich, vielleicht doch noch seine Situation zu verändern und meint: ‚ich habe gehört, man kann den Hauptschulabschluss nachholen. Vielleicht kann ich dann doch noch eine Ausbildung machen, was kurzes, aber ich will nicht die ganze Zeit jetzt als Hilfsarbeiter arbeiten. Das ist harte Arbeit, schmutzig‘

E

männlich, 17 Jahre alt, besucht aktuell die 7. Klasse AHS und lebt noch bei seinen Eltern.

E. bekommt von seinen Eltern Taschengeld, mit dem er so weit auskommt, wenn er sorgfältig damit umgeht. Er hat weder Guthaben noch Schulden und ist mit seiner Situation weitgehend zufrieden.

„So geht es einem halt, solange man noch in der Schule ist. Was Besonderes kann ich mir jetzt nicht leisten, aber wenn ich was unbedingt haben oder tun will, dann unterstützen mich meine Eltern.“

F

weiblich, knapp 19 Jahre alt, Friseurin, alleinstehend, wohnt (noch) bei ihren Eltern; „eine eigene Wohnung kann ich mir nicht leisten!“

Frau F verdient eigentlich ganz gut, kann aber mit ihrem Geld nicht gut umgehen und ist deshalb gegen Monatsende regelmäßig pleite. Sie hat weder Guthaben noch Schulden, aber regelmäßig mit ihrem Konto im Minus – \approx € 500. „Aber immer erst gegen Ende des Monats“.

Mit dem nächsten Gehalt wird das Konto dann wieder abgedeckt. Das hält aber nie lange.

Es sind vor allem die laufenden Unkosten für Fortgehen, für Kleidung und Schminksachen, für die „mehr weggeht, als mir lieb ist – ein flottes Wochenende, Shoppen am Samstag Nachmittag und dann in die Disko – und das war’s dann“.

Tatsächlich sieht sie aber sehr unbesorgt in die Zukunft: „zumindest solange ich noch bei meinen Eltern wohnen kann, muss ich da nicht wirklich was ändern“.

G

Frau G ist 22 Jahre alt, Single und lebt in einer eigenen kleinen Wohnung. Sie hat nach abgeschlossener Ausbildung als Fotografin im letzten Jahr ihre Anstellung auf eine Halbtagsbeschäftigung reduzieren lassen, um so Zeit für ihre künstlerischen Ambitionen zu haben. Mit kleineren Werkverträgen und Projektarbeiten kann sie sich nun einen kleinen und unregelmäßigen Zuverdienst erwirtschaften. Allerdings geht dieser Zuverdienst meistens für die Abdeckung der laufenden Kontoüberziehung drauf.

Ihre Entscheidung für Teilzeit und freiberufliche Nebentätigkeit hat Frau G nicht leichtfertig getroffen, sondern lange hin und her überlegt, ob sie das riskieren kann. Aber sie ist dann für sich zur Überzeugung gekommen, dass sie – solange sie noch Single ist – und Kinder will sie schnell auch noch nicht – ja auch ein bisschen was riskieren kann.

„Außerdem sind ja noch meine Eltern da. Die finden das zwar nicht besonders gut, wie und was ich so mache, aber wenn es ernst wird, dann bin ich überzeugt, dass sie mir aus der Patsche helfen. Irgendwie geht das immer!“

Insgesamt wirkt G ausgesprochen selbstsicher und überzeugt davon, dass sie die richtige Entscheidung getroffen hat. Ihre Arbeit macht ihr Spaß, vor allem aber die Nebentätigkeiten, z.B. wenn sie an einem Auftrag arbeitet.

Dass sie sich nicht alles leisten kann, was sie sich gerade wünscht, das empfindet sie als „kleines Übel“, dafür macht sie das, was sie sich immer schon gewünscht hat.

H

H ist 21 Jahre alt und alleinerziehende Mutter eines 2-jährigen Jungen. Gemeinsam mit dem Kindesvater hat sie für die Hausstandsgründung einen gemeinsamen Kredit über € 7.000 aufgenommen, aktuell aber keinen Kontakt mehr zum damaligen Lebensgefährten. Ihre sozioökonomische Situation ist denkbar belastet. Sie arbeitet Teilzeitarbeit als Bürohilfin. Mit Kindergeld und (unregelmäßigen) Alimentezahlungen kommt sie monatlich auf Ø € 900 („Wenn mir die Eltern nicht öfter mal was zustecken, würde ich nicht auskommen.“).

Aktuell ist das Konto im Plus („Weil mir die Bank nichts gibt!“), aber mit der Rückzahlung des Kredits, den sie gemeinsam mit ihrem früheren Lebensgefährten aufgenommen hat, ist sie in Rückstand.

Sie ist sehr unzufrieden mit ihrer aktuellen Erwerbssituation und insbesondere mit ihrem Einkommen. Sie beklagt sich auch bitter darüber, dass ihr Ex-Lebensgefährte nur unregelmäßig seinen Alimenteverpflichtungen nachkommt und auch nur selten auf das Kreditkonto einzahlt. Insbesondere beschwert sie sich im Gespräch darüber, dass sie dann immer den Kopf hinhalten muss, wenn sie auf die Bank geht, um Geld von ihrem Konto abzuheben.

Dass sie deshalb auch ihr Konto nicht mehr überziehen darf, ist für sie überhaupt die Ungerechtigkeit – „wenn die anderen hingehen, die kriegen immer, was sie brauchen. Und ich muss zu meinen Eltern betteln gehen.“

I

männlich, 19 Jahre alt, Maturant und wohnt noch bei seinen Eltern.

I. wird von seinen Eltern eher knapp aber doch ausreichend unterstützt. Gelegenheitsjobs helfen ihm, dass er sich hin und wieder auch was leisten kann.

Er hat weder Guthaben noch Schulden, gibt aber offen zu, dass er eigentlich ganz froh ist, dass er nicht über Geld verfügen muss: ‚Ich glaube, damit wäre ich etwas überfordert. Das merke ich ja, wenn ich jetzt nach einem kleinen Job das Geld herausbekommen, das ist sofort weg, als hätte ich nie eins gehabt.‘

J

männlich, 18 Jahre alt, ledig und lebt noch bei seinen Eltern.

J ist Tischlerlehrling und kommt mit seiner Lehrlingsentschädigung so weit ganz gut zurecht. ‚Gewand, Schuhe, hin und wieder Fortgehen – was ich so brauche, das kann ich mir auch gut leisten, da muss ich nicht lange herum überlegen, ob das jetzt noch drin ist, oder so.‘

J hat weder Guthaben noch Schulden, macht sich darüber aber auch keine Gedanken.

Im Übrigen hat Herr J sein Hobby, was dieses Hobby ist, sagt er aber nicht. Auf meine Frage lacht er nur und schüttelt den Kopf. In jedem Fall träumt er davon, bald einmal eine Profikarriere einschlagen zu können.

‚Dass ich mir jetzt nicht soviel leisten kann, das ist mir ziemlich egal. Dann wird alles anders.‘

K

Herr K ist türkischer Abstammung, 18 Jahre alt, im letzten Lehrjahr als Mechaniker. Er wohnt noch bei seinen Eltern.

Die Lehrlingsentschädigung geht regelmäßig für Aktivitäten mit seinen Kollegen drauf. Da kommt es schon mal vor, dass er am Monatsende kein Geld mehr hat, aber dafür hat man ja Freunde.

Gespart hat er nichts, aber jetzt will er sich unbedingt den Führerschein und einen Pkw leisten. Wie er das – ohne Guthaben – finanzieren wird, ist ihm aber noch völlig unklar.

L

Interviewperson L ist männlich, knapp 19 Jahre alt, ledig und wohnt in einer kleinen Garconniere. Von Beruf ist L Elektriker, Vollzeit beschäftigt.

Seine sozioökonomische Situation ist durch Kreditschulden und eine durchschnittliche Kontoüberziehung von etwa € 1.500 leicht belastet, seit er sich vor etwa 8 Monaten einen Gebrauchtwagen geleistet hat.

Jetzt ist er mit der Rückzahlung auch bereits fast fertig, es sind lediglich noch € 1.500 offen. Bei einer monatlichen Rückzahlung von € 300 bleibt ihm auch genug Geld übrig, dass er gut über die Runden kommt.

Dass sein Bankkonto ziemlich durchgängig im Minus ist, durchschnittlich sind das am Monatsende dann etwa mit € 1.000 überzogen, macht ihm ebenfalls keine Sorgen: ‚Das sehe ich ganz rational – das verdiene ich, das habe ich, was ich mir leisten will, das geht auch.‘

M

männlich, 20 Jahre alt und türkischer Herkunft.

Herr M ist aktuell im dritten Lehrjahr als Elektriker und wohnt noch bei seinen Eltern.

Nach der abgeschlossenen Pflichtschule hat M nicht sofort eine Lehrstelle gefunden und wie er sagt: ‚damals auch nicht ernsthaft gesucht. Da war es mir viel wichtiger, gleich richtiges Geld zu verdienen.‘

Deshalb hat M eine Stelle als Hilfsarbeiter angetreten und sich erst nach einer längeren Phase als Hilfsarbeiter nun dafür entschieden, doch noch eine Berufsausbildung zu machen. Seither unterstützen ihn seine Eltern bei der Abdeckung seiner Bankschulden, die in der Zwischenzeit für Konsum, seine Kollegen und seine Freundinnen angefallen sind.

Außerdem ist es in dieser Zeit im Zuge einer, wie er sagt: ‚blöden Geschichte‘ zu einer gerichtlichen Verurteilung gekommen, ein kleiner Rest der Geldstrafe ist immer noch offen.

N

weiblich, 21 Jahre alt und ledig, wohnt Frau N aktuell am Studienort in einem StudentInnenheim und ist nur während der Ferien zuhause.

N. kommt aus einer wohlhabenden Familie, die auch ihr Studium großzügig unterstützt.

Es ist ihr aber wichtig, so selbständig wie möglich zu sein, deshalb versucht sie, anfallende Anschaffungen durch Jobs neben dem Studium abzudecken.

Schulden machen kommt für sie nicht in Frage, da würde sie lieber auf ein neues Outfit verzichten.

O

weiblich, 19 Jahre alt und ledig. Frau O wohnt bei ihrer Mutter.

Der finanzielle Hintergrund von O. ist, seitdem ihr Vater von zuhause ausgezogen ist und ihre Mutter nur schwer ein ausreichendes Einkommen realisieren kann, äußerst eingeschränkt.

Nur zu oft muss sie mit ihrem Lehrgeld den Haushalt mitfinanzieren. So hat sie gelernt, sehr sorgfältig mit ihrem Geld umzugehen. Schulden machen kommt für sie nicht in Frage.

P

ist männlich, 18 Jahre alt und ledig. Herr P ist türkischer Herkunft und lebt noch bei seinen Eltern.

P. hat eine sehr bewegte Jugend hinter sich – die Pflichtschule hat er ohne positiven Abschluss abgebrochen. Im Anschluss daran war es ihm unmöglich eine Lehrstelle zu finden. Stattdessen hat er sich mit Gelegenheitsjobs mehr schlecht als recht über Wasser gehalten. In dieser Zeit hat er auch begonnen, Drogen zu konsumieren. Außerdem ist er mehrmals wegen ‚kleinerer Delikte‘ jeweils zu Geldstrafen verurteilt worden.

Aus dieser Zeit stammen auch seine Schulden – überwiegend Gerichtsstrafen und Privatschulden von zusammen etwa € 15.000 – ‚so genau weiß ich das jetzt nicht‘.

Inzwischen hat Herr P eine fixe Freundin. Von ihren Eltern ist er aber wegen seiner Vergangenheit abgelehnt worden. Außerdem fühlt er sich jetzt auch für sie verantwortlich und ist ganz zuversichtlich, dass er, wenn er sich jetzt zusammennimmt, in der Lage ist, für ihre gemeinsame Zukunft zu sorgen.

In jedem Fall ist er sehr stolz auf sich, dass er jetzt schon seit ein paar Monaten eine gute Arbeitsstelle als Hilfsarbeiter hat und in nächster Zeit auch die Chance bekommen wird, in seiner Firma (es handelt sich um eine Reinigungsfirma) zum Vorarbeiter befördert zu werden. ‚Dann verdiene ich endlich auch wirklich ein gutes Gehalt und vielleicht kann ich mir dann leisten, eine eigene Wohnung zu mieten.‘

Aktuell ist er mit seiner Erwerbs- und Einkommenssituation sehr zufrieden und hofft, absehbar seinen Schuldenberg – auf Raten – abbauen zu können.

Q

Die junge Frau – 18 Jahre alt – besucht aktuell noch die AHS, ist ledig und lebt bei ihren Eltern.

Die Eltern von Frau Q. sind zwar ausgesprochen wohlhabend, halten das Taschengeld aber eher niedrig. Wenn sie mehr Geld bräuchte, muss sie immer genau argumentieren: ‚Warum? Wofür? Wie viel brauchst du jetzt schon wieder?‘

Andererseits haben ihre Eltern für die Zeit nach der Schule ein Sparbuch angelegt, auf dem sich mittlerweile ein Guthaben von ungefähr € 25.000 angesammelt hat.

Wenn Q die Matura geschafft hat, dann will sie damit sorgfältig umgehen. Was sie allerdings beruflich machen möchte, das weiß Q noch nicht – ‚vielleicht eine Stelle in der Bank?‘

Ein Studium traut sie sich nicht wirklich zu, außerdem möchte sie nicht ihren Eltern solange auf der Tasche liegen sondern lieber selbständig werden – ‚eine kleine Wohnung, die ich mir so einrichte, wie ich es gerne möchte, das ist mein Traum.‘

R

Frau R ist 19 Jahre alt, ledig und wohnt bei ihren Eltern kroatischer Herkunft. Aktuell ist Frau R arbeitslos, nach dem Abbruch ihrer Lehre ist es ihr bisher nicht gelungen, wieder eine neue Stelle zu finden.

Am liebsten wäre es ihr, wenn sie einen Ausbildungsplatz findet, an dem sie ihre Lehre als Einzelhandelskauffrau abschließen kann, aber die Arbeitslosigkeit – ‚schon drei Monate, ohne nichts zu tun, kein Geld für nichts‘ – und die völlige Abhängigkeit von ihren Eltern machen ihr sehr zu schaffen.

Dass sie sich nie etwas leisten kann, empfindet sie als übergroße Belastung – ‚zum Glück haben meine Freundinnen mehr Verständnis für mich‘.

Frau R hat aktuell weder Guthaben noch Schulden. Auf ihrem Bankkonto ist chronisch nichts drauf, aber immerhin hat sie auch keinen Überzug – ‚das würde ich ja überhaupt nicht aushalten‘.

S

männlich, 20 Jahre alt und ledig. Herr S leistet aktuell seinen Zivildienst ab und wohnt noch bei seinen Eltern.

Herr S. ist mit seiner aktuellen Situation weitgehend zufrieden; immerhin genießt er die Tatsache, dass der Kühlschrank zuhause immer voll ist und er von seinen Eltern auch hin und wieder eine kleine Unterstützung erhält.

Allerdings ärgert er sich über sich selbst, weil er es vor dem Antritt seines Zivildienstes nicht geschafft hat, den Bankkredit für den Gebrauchtwagen, den er sich mit 18 Jahren unbedingt eingekauft hatte, fertig abzudecken. Jetzt plagt er sich mit den monatlichen Raten und kann es gar nicht erwarten, dass er in ein paar Monaten endlich wieder schuldenfrei ist. „Schulden mache ich nie mehr wieder!“

T

männlich, 21 Jahre alt, lebt mit seiner Freundin in einer kleinen Wohnung. T ist österreichischer Staatsbürger türkischer Herkunft.

Herr T hat eine Ausbildung als technischer Zeichner absolviert und sich vor wenigen Monaten selbständig gemacht. Mit seiner Erwerbs- und Einkommenssituation ist er relativ zufrieden. Zwar hat er sich finanziell mehr von seiner Selbständigkeit erhofft, kommt aber mit der aktuellen Auftragslage über die Runden.

Für die Hausstandsgründung hat er einen ‚kleinen Kredit von € 20.000 aufgenommen‘, jetzt dauert es aber wegen seines unregelmäßigen Einkommens länger, diesen Kredit abzuzahlen, als er sich das erhofft hatte.

Seiner Darstellung nach hat er sich diesen Schritt sehr genau überlegt, weil er gewusst hat, dass ihn Schulden eher belasten. Zumindest ist es ihm während seiner Ausbildung nicht gut damit gegangen, dass er sich von Verwandten etwas geborgt hat, weil er sich unbedingt ein Moped kaufen wollte, das Geld dafür aber nicht hatte.

„Die ganze Zeit über, wenn ich den Onkel getroffen habe, habe ich daran denken müssen, so und so viel Geld kriegt er noch. Und ich habe ja gewusst, ich habe es nicht. Es war nicht so, dass mein Onkel gedrängt hätte, ich will mein Geld zurück. Nein, gar nicht. Das war nur in meinem Kopf und ich war sehr froh, wie ich ihm dann den Rest von meiner Schuld übergeben konnte.“

U

ist weiblich, 18 Jahre alt, ledig und wohnt noch bei ihren Eltern. Aktuell absolviert Frau U eine Lehre in einem Hotel als Köchin.

Mit ihrem Einkommen ist U ausgesprochen zufrieden. Für ihre Hobbys braucht sie nicht viel. Überhaupt ist sie skeptisch gegenüber Konsumzwang und die große Abhängigkeit von Geld.

Stattdessen begnügt sie sich damit, was sie sich leisten kann und ist stolz, dass sie sich auch „ohne teure Klamotten schick herrichten kann“.

V

Die 19Jährige V ist Single und lebt in ihrer kleinen eigenen Wohnung.

Sie arbeitet in ihrem erlernten Beruf als Verkäuferin und ist mit ihrer Erwerbs- und Einkommenssituation sehr zufrieden. Allerdings hat sie für die Einrichtung ihrer Wohnung einen Kredit über € 5.000 aufgenommen, den sie noch nicht zur Gänze zurück bezahlt hat. Das macht ihr aber keine Sorgen, weil sie mit der Bank eine gute Rückzahlungsvereinbarung getroffen hat, die sich nicht besonders belastet. Jetzt sind noch etwa € 2.000 offen, aber dieser Betrag wird Monat für Monat kleiner. Insgesamt bleibt ihr genügend Geld, um ihr selbständiges Leben finanzieren zu können, auf das sie sehr großen Wert legt.

Inbesondere kommt im Gespräch mit Frau V immer der Vergleich mit ihrem früheren Leben als Gegenpol zur Sprache.

Frau V. kommt aus sehr belasteten familiären Verhältnissen. Ihre Eltern waren drogenabhängig, ihr Vater ist bereits in ihrer Jugendzeit verstorben. Dementsprechend war dann auch die finanzielle Situation meistens sehr angespannt.

Jetzt ist sie froh darüber, dass ihre Mutter sich über ein Substitutionsprogramm und eine Therapie von ihrer Abhängigkeit lösen konnte und ein weitgehend selbständiges Leben führt. Das ist vor allem deshalb so wichtig, weil sie sich nicht vorstellen hätte können, nach ihrer abgeschlossenen Berufsausbildung weiter zuhause wohnen zu bleiben.

W

männlich, 18 Jahre alter Single, arbeitet als Hilfsarbeiter und lebt in einer kleinen Mietwohnung.

Herr W. hat eine sehr belastete Jugendzeit hinter sich, die insbesondere durch große Konflikte mit seiner alleinerziehenden Mutter geprägt wurde. Das Geld war immer zu knapp, die Mutter hat sich in ‚alles Mögliche eingemischt‘, die Konflikte sind dann soweit eskaliert, dass Herr W. ab seinem 16. Lebensjahr in einer Jugendwohngemeinschaft gelebt hat.

Davor aber hatte er seine Lehre abgebrochen und später dann auch keine mehr begonnen. In der Zeit der häuslichen Konflikte hat er seine Mutter bestohlen (Geld, Handy und Kreditkarte) und unter anderem mit ihrem Handy exzessiv telefoniert (vor allem Mehrwertnummern, Downloads von Filmen etc.).

Alles in Allem hat er einen Schaden von mehreren Tausend Euro verursacht und fühlt sich aktuell verpflichtet, seiner Mutter diese Schulden wieder zurück zu zahlen. Mit seinem Hilfsarbeiterlohn geht das auch, wenn es auch dauert.

X

weiblich, 20 Jahre alt, lebt mit Kind und Lebensgefährten in einer kleinen Mietwohnung.

Aktuell ist Frau X in Karenz.

Erst vor wenigen Monaten ist Frau X mit ihrem Lebensgefährten und dem jungen Baby zusammen und in eine gemeinsame Wohnung gezogen. Die Kosten für die Hausstandsgründung konnten mit einem Kredit finanziert werden, den ihr Lebensgefährte aufgenommen hat – für den sie aber mitbürgt.

Mit seinem Gehalt und dem Karenzgeld kommen sie jetzt halbwegs über die Runden, sie beklagt sich aber, dass sie doch sehr genau haushalten und sparsam wirtschaften muss. Das ist völlig neu und noch sehr ungewohnt für sie – aber solange das Kind noch so klein ist, kann und will sie auch keinen Teilzeitjob machen.

Y

weiblich, 23 Jahre alte Single, arbeitet als Angestellte und lebt in einer eigenen Kleinwohnung. Aktuell ist noch ein kleiner Rest eines Kredits offen, den sie für den Kauf eines Gebrauchtwagens aufgenommen hat.

Frau Y ist mit ihrer Erwerbs- und Einkommenssituation sehr zufrieden.

Tatsächlich braucht sie weder Sparen noch muss sie auf etwas verzichten, was sie gerade möchte. Die größte Freude macht es ihr, wenn sie am Monatsanfang – wenn das Konto noch gut gefüllt ist – einmal so richtig nach Herzenslust shoppen kann.

Der offene Restkredit belastet sie dabei nicht. Das Geld hat sie für ihr neues Auto benötigt.

Die Hausstandsgründung und die Lösung von ihren Eltern haben damals weitere Kosten verursacht, aber die monatlichen Raten sind erträglich, so dass ihr aktuell genug bleibt, um ihre Konsumwünsche ohne weiteres Nachdenken realisieren zu können.

Z

männlich, 24 Jahre alt, ledig – wohnt seit kurzem wieder bei seinen Eltern.

Herr Z. kommt aus einer wohlhabenden Familie – „gehobener Mittelstand“. Umso größer war die Enttäuschung seiner Eltern, dass er nach seiner Schulzeit keine Berufsausbildung absolviert hat; aber dafür war er, wie er im Interview ausführt, zu unruhig. Es hat ihn nirgends gehalten.

Die Lehrstelle hat er zwar angetreten aber bald wieder verloren, weil er lieber mit seiner Clique unterwegs war und dann am nächsten Morgen alkoholisiert in die Arbeit gekommen ist.

Im Anschluss daran hat er sich damit begnügt, immer wieder kleinere Jobs anzunehmen, mal da mal dort zu jobben. Wichtiger waren ihm seine Freunde, die meistens ohne fixen Job. Aus dieser Zeit stammen auch die Privatschulden, die er mit Unterstützung durch seine Eltern aber bereits zurückgezahlt hat.

Nachdem ihm seine Eltern anboten, ihn zu unterstützen, wenn er sich doch noch für eine Berufsausbildung entscheiden würde, hat er das nun vor ein paar Jahren wieder in Angriff genommen. Um Kosten zu sparen hat er seine Wohnung aufgegeben und sein Auto abgegeben. Jetzt lebt er zuhause – sparsam aber durchaus zufrieden stellend – und könnte sich nicht mehr vorstellen, so unregelmäßig, von der Hand in den Mund, zu leben, wie in den Jahren davor.

Ä

weiblich, 21 Jahre alt, Alleinerzieherin. Frau Ä lebt mit ihrem Kind in einer eigenen Wohnung und ist aktuell Teilzeit beschäftigt.

„Solange das Kind (1 Jahr alt) noch so klein ist“, will sich Frau Ä mit ihrer Teilzeitbeschäftigung behelfen. Zum Glück helfen ihr die Eltern immer mal wieder aus.

Auch das Privatdarlehen stammt von ihren Eltern, die aktuell auf eine Rückzahlung verzichten und auch keine Zinsen verrechnen.

In diesem Sinne gibt es jetzt eben ein temporäres Überleben in Armut und Abhängigkeit – umso mehr freut sich Frau Ä auf die Zeit danach und hofft, dass sie dann auch eine adäquate und entsprechend bezahlte Arbeitsstelle finden wird.

EI

weiblich, 19 Jahre alt, Single

Frau EI lebt in einer kleinen Mietwohnung und arbeitet als Kosmetikerin.

Frau EI kommt aus einer wohlhabenden Familie und wurde auch bei der Anmietung sowie der Einrichtung der eigenen Wohnung großzügig von ihren Eltern unterstützt.

Den Führerschein und den neuen Pkw, den sie sich zum 18. Geburtstag unbedingt leisten wollte, hat sie mittels Kredit finanziert, ein Kredit, für den damals ihr Vater gebürgt hat. Mit ihrem guten Einkommen stellen aber die vereinbarten monatlichen Raten kein Problem dar.

Ö

weiblich, 22 Jahre alt und verheiratet, lebt Frau Ö mit Kind und Ehemann in eigener Wohnung.

Frau Ö ist medizinisch-technische Assistentin und hat zuletzt bei einem Zahnarzt gearbeitet. Ihr Verdienst war ausgesprochen gut und sie erzählt, dass sie sich in dieser Zeit wirklich leisten konnte, was ihr Spaß machte. ‚Das ist nicht nur das Gewand, das mit jetzt leider nicht mehr passt, aber immer noch in meinem Schrank hängt. Zuletzt habe ich mir auch schöne Fernreisen geleistet, besonders gut hat mir Florida gefallen, wo ich vor 2 Jahren war.‘

Seit Frau Ö wegen des Kindes ihre vormalige Anstellung auf eine Teilzeitbeschäftigung reduziert hat, ist die finanzielle Situation etwas angespannt: ‚Es muss sparsam gewirtschaftet werden.‘ Das ist für Frau Ö eine völlig neue Situation, mit der sie noch nicht sehr gut zurecht kommt.

Inzwischen sind auch die – nicht besonders großen – Ersparnisse draufgegangen. ‚Immerhin verdient mein Mann recht gut. ‚Aber wo wir das Geld für die neue Wohnung und die Übersiedlung hernehmen sollen, das weiß ich jetzt noch nicht.‘

Die Übersiedlung in eine größere Wohnung ist für kommendes Jahr geplant, wenn das zweite Kind kommen wird. ‚Dann brauchen wir ganz einfach mehr Platz, aber ich werde dann auch meine Teilzeitarbeit nicht mehr weiter halten können.‘

Frau Ö hat Sorgen, wie sich das finanziell ausgehen soll, setzt aber ihren ganzen Ehrgeiz darauf, diese Mehraufwände ohne Fremdfinanzierung zu meistern. Schulden machen, kann sie sich nicht vorstellen. Vor allem hätte sie Angst davor, dass dann irgend etwas passiert und ‚auf einmal geht das mit den Rückzahlungen nicht mehr! Das ist ja auch die Zukunft von unseren Kindern, die wir damit aufs Spiel setzen, nein, mit mir nicht!‘

Ü

ist weiblich, 24 Jahre alt, ledig und lebt noch bei ihren Eltern exjugoslawischer Herkunft.

Frau Ü hat zwar eine Lehre als Köchin angefangen, diese aber wegen des schlechten Betriebsklimas nach einem Jahr abgebrochen. Danach hat sie zwar mehrere Monate lang eine neue Ausbildungsstelle gesucht, hat dann die Suche aber nach mehreren erfolglosen Bewerbungen eingestellt und arbeitet inzwischen in einem Einkaufszentrum als Regalbetreuerin.

Alles in Allem kommt Frau Ü mit ihrem Einkommen gut aus, vor allem weil sie ja noch zuhause wohnt und für Kost und Logis nichts bezahlen muss.

Trotzdem bleibt ihr von ihrem Einkommen am Monatsende nichts übrig, weil sie es so gewöhnt ist, eben so viel Geld zu verbrauchen, wie sie hat.

„Ich weiß dann am Monatsende gar nicht, wofür ich wirklich so viel gebraucht habe, aber regelmäßig wird es dann knapp. Auf dem Konto habe ich nichts mehr und dann heißt es warten, bis mein nächster Lohn kommt.“

Sparen kann Frau Ü unter diesen Vorzeichen nichts. Aber sie ist schon stolz darauf, dass sie auch weder Schulden noch ein Minus auf ihrem Bankkonto hat.

„Also ich möchte gar keine Bankomatkarte. Meine Bank hat mir das schon öfter angeboten, aber ich habe immer abgelehnt. Ich kenne mich. Da würde ich noch mehr den Überblick verlieren also so.“

Zentrale Handlungsmuster für den Umgang mit Geld

In vielen Interviews wird dezidiert Bezug genommen auf hochriskante Handlungsmuster, die sich z.T. im Verlauf der Jugendjahre zu einem mehr / minder fixen Persönlichkeitsmerkmal verfestigt haben.

- Sich zu leisten, was einem / einer gerade gefällt
- das Bankkonto abzuräumen, ohne Rücksicht darauf, wie lange das Geld eigentlich noch reichen sollte
- eine Überziehung des Kontos als regelmäßiges Phänomen im Verlauf der Monate mit einzuplanen und mit diesem Geld letztlich so umzugehen, als wäre es das eigene

sind bei den Jugendlichen, die in den Interviews Auskunft über ihre Finanzgebarung gegeben haben, weit verbreitete Erscheinungen.

Diese Grundhaltung kommt aber auch in jenen Interviews zum Vorschein, die eher auf Tugenden des Sparens und des sorgsamem Umgangs mit Geld setzen – in Abkehr zu Fehlern und / oder ausgesprochen kritischen Phasen und Ereignissen aus früheren Jahren, deren Folgen zum Teil noch die aktuellen finanziellen Möglichkeiten und Perspektiven belasten.

Sparsamkeit, planmäßiger Umgang mit dem eigenen Geld, Aufschub von Konsumwünschen etc. treten in den Hintergrund

Tugenden wie Sparen, bevor man / frau konkrete Anschaffungen tätigt, oder eine genaue Buchführung über die laufende Finanzgebarung scheinen in den Interviews lediglich in einzelnen Ausnahmefällen auf. Zwar wird in einigen Interviews deutlich, dass die Tatsache, regelmäßig den Überblick über die eigenen Finanzen zu verlieren, also nicht durchgängig zu wissen, wie es um das Konto und den Vorrat an Barschaft jeweils bestellt ist, durchaus bedauert und als persönlicher Makel eingeschätzt wird. Nur vereinzelt aber verweisen diese InterviewpartnerInnen dann aber auch darauf, dass diese ‚neuen Einrichten‘ in der Folge auch wirklich handlungsleitend geworden wären.

No risk – no fun

als neue Grundtugend im Umgang mit Konsum und Finanzen?

Ein Stück weit entsteht bei manchen Interviews stattdessen der Eindruck, als würde mit diesem eigenen Image als finanziell unvernünftig eher kokettiert. Nach dem Motto: ‚Schau mal, was ich mich trau‘, wird stattdessen die Wiederholung der Erfahrung, dass man/frau schon wieder pleite ist, obwohl das Monat ja noch längst nicht um ist, hervorgehoben.

Die jeweils individuellen Strategien, sich vor der Folie dieser finanziellen Misere auf neue Formen des Umgangs mit den täglichen Konsumverlockungen zu besinnen, halten in der Regel nicht besonders lang und / oder werden, konfrontiert mit den Vorschlägen und Plänen der ‚Kollegen‘ und / oder der FreundInnen kurzerhand wieder über Bord geworfen.

Am ehesten noch lassen sich Verhaltensformen ausmachen, die von Furcht vor allzu großen negativen Überraschungen geleitet werden. Keine Bankomatkarte zu haben, wird dann als Verzichtsstrategie vorgestellt, die zwar die grundsätzliche Freigiebigkeit und die Neigung, das eigene Geld auszugeben, solange man/frau noch flüssig ist, in keiner Form beeinträchtigt, aber gewissermaßen einen Rettungsanker darstellt, um solcherart dem Schlimmsten vorzubeugen.

Ein Nein zum Konsum

ist im Kontext von Geselligkeit nicht vorgesehen

Es ist insbesondere der engere Freundeskreis, der für die individuellen Strategien im Umgang mit Geld tonangebend ist und dem in der persönlichen Haltung zum eigenen Geld nichts entscheidendes entgegengesetzt werden kann. Dafür wird, wenn es denn nicht anders geht, auch noch der letzte EURO zusammengekratzt, von den Eltern erbettelt und / oder von den ‚Kollegen‘ geborgt. Ein Nein scheint es vor dieser Folie nur bzw. erst dann zu geben, wenn es wirklich nicht mehr anders geht.

Wenn gar nichts mehr geht
kommen individuelle Strategien der Folgenbewältigung zum Tragen

Einzelne Beispiele etwa jener jungen Menschen, die mit einem ausgesprochen negativen Schuldenpack in die nähere Zukunft blicken und sich vor diesem Hintergrund zu einer Revision ihres Finanzverhaltens durchgerungen haben, verweisen zudem darauf, dass – solange das irgend möglich erscheint – individuelle Strategien zur Abwehr bzw. zur Folgenbewältigung das Maß aller Dinge sind. Unter diesen Vorzeichen wird dann auch mal Enthaltensamkeit gelebt und Sparsamkeit zur neuen Maxime erhoben, mit der klaren Perspektive, jetzt einmal aus dem Schuldenloch heraus kommen zu müssen, bevor wieder aus dem Vollen geschöpft werden kann.

Wenn es ums Geld geht,
dann zählt vor allem anderen die eigene Bank

Mit wenigen Ausnahmen (etwa Gerichtsstrafen) sind die jungen InterviewpartnerInnen ihre Verbindlichkeiten bei ihrer Bank eingegangen. Dementsprechend groß sind auch ihre Erwartungen, dass sie in Kooperation mit der Bank und vor allem mit Unterstützung und Entgegenkommen ihrer Bank auch die Folgen allfälligen Fehlverhaltens bzw. eingetretener Fehlentwicklungen wieder meistern können. Ein entsprechendes Licht auf die Haltung und Einstellung zur Bank wirft denn auch die große Empörung, die bei jener jungen Frau zu Tage tritt, bei der ‚ihre Bank‘ ihr nichts mehr gibt, weil der gemeinsame Kredit, den sie zusammen mit ihrem Ex-Lebensgefährten aufgenommen hat, nur äußerst lückenhaft zurück gezahlt wird. Dass sie nun vor diesem Hintergrund ihr Konto nicht mehr überziehen darf, das erlebt sich als rücksichtslose Gemeinheit.

Beratung – das unbekannte Wesen

Beratungsangebote sind in der Regel nicht bekannt bzw. werden nicht in Anspruch genommen, solange das irgendwie machbar ist.

Nach Möglichkeit nehmen sie auch von allfälligen Hilfestellungen durch die Eltern Abstand, z.B. auch dann, wenn entsprechende Bürgschaften bzw. schriftliche Erklärungen vorliegen würden. Im Gegenteil, nun die Eltern für die Folgenbewältigung heranziehen zu müssen, wird eher als ‚peinlich‘ nach Möglichkeit ausgeschlossen.

Schulden werden überwiegend negativ gewertet,
aber: Schulden haben, berührt nur wenig

So wie auch bereits im Rahmen der Telefoninterviews zeigt sich auch in den Tiefeninterviews, dass das Image von Schulden wesentlich davon abhängig ist, ob man / frau welche hat oder eben nicht. Es sind insbesondere jene Befragten, die sich – zum Teil mit großer Mühe und individueller Enthaltbarkeit – bisher (noch) schuldenfrei gehalten haben, die mit großer Ablehnung auf die Möglichkeit reagieren, sich zu verschulden.

Geradezu konträr dazu argumentieren demgegenüber jene Personen, die mit aktuellen Rückzahlungsverpflichtungen mehr / minder zu kämpfen haben. Für sie handelt es sich dabei um ein ausgesprochen rationales Verhalten, sich ihre Konsumwünsche in Ermangelung von Erspartem eben mit Rückgriff auf eine Dienstleistung durch ‚ihre Bank‘ zu erfüllen.

Dementsprechend sorglos sprechen sie dann auch über die aktuellen Vereinbarungen, wie sie wieder aus den roten Zahlen kommen werden, und sind auch ausgesprochen sorglos bzw. zuversichtlich, dass über kurz oder lang alles wieder im Lot sein wird. Diesem Einstellungsmuster entspricht auch die Tatsache, dass in vielen Fällen die Frage einer individuellen Verschuldung keinerlei Auswirkungen darauf hat, wie die persönliche sozioökonomische Situation eingeschätzt wird. Schulden zu haben, ist von daher kein Widerspruch zu einer positiven Selbsteinschätzung.

Ich habe Schulden – es geht mir gut!

Ähnlich wie auch in der Interpretation der Telefoninterviews machen auch die Tiefeninterviews deutlich, dass eine rational ungünstige sozioökonomische Situation von den jungen Menschen nicht damit gleichgesetzt wird, dass sie sich in dieser Situation tatsächlich keine größeren Anschaffungen leisten sollten.

Schulden lassen sich in dieser Sicht der Dinge vor allem durch eines ersetzen: durch noch größere Schulden. Der Einstieg in die Konsumfinanzierung durch Fremdgeld wird gewissermaßen zum Selbstläufer, der tendenziell dazu führt, dass weitere und vor allem auf Sicht auch mehr Schulden gemacht werden.

Erst die Erfahrung von Überschuldung
führt zu nachhaltiger Veränderung im individuellen Risikoverhalten

Diese Einstellung zu individuellen Konsumschulden dreht sich tatsächlich erst dann in Sorgen und Ablehnung um, wenn die persönlichen Rückzahlungsperspektiven z.B. aufgrund von aktueller eigener Arbeitslosigkeit, tendenziell eingeschränkt sind bzw. überhaupt als aussichtslos beurteilt werden. Ähnliches gilt auch im Fall der durch die Arbeitslosigkeit des Vater fällig gestellten Bürgschaft, wobei hier verschärfend noch dazu kommt, dass sich der junge Mann für die nun eingetretene Rückzahlungsverpflichtung zum einen keinen persönlichen Profit zugute schreiben kann und zum anderen auch noch die aktuell offene Geldstrafe damit letztlich nicht abgedeckt werden kann. Unter diesen Vorzeichen kippt die tendenziell sorglose Haltung gegenüber Fremdgeld in ein eher resignatives Grundmuster.

Nichts scheint mehr zu gehen, individuelle Strategien stehen nun nicht mehr zur Wahl. Alternativen dazu aber sind letztlich nicht bekannt. Vor dem Hintergrund der bereits eingetretenen Katastrophe der Überschuldung und der Erfahrung individueller Hilflosigkeit werden dann bei einzelnen InterviewpartnerInnen weitgehende Neuorientierungen im Umgang mit Konsumwünschen und neue Prioritäten in der Verwendung der eigenen Mittel möglich, vor der eigenen Person, dem Freundeskreis und dem mehr / minder etablierten Selbstbild durchsetzbar.

(Fremd-)Geld ist (k)eine Dienstleistung,
wie jede andere auch

In den Gesprächen mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird nicht nur deutlich, dass die Möglichkeit, sich für die Erfüllung von Konsumwünschen, für die Realisierung der Selbständigkeit von den Eltern etc. einer Dienstleistung der ‚eigenen Bank‘ zu bedienen, von vielen mit großer Selbstverständlichkeit in Anspruch genommen wird. Ein Stück weit kommt dahinter eine Einschätzung zum Vorschein, als würde es sich dabei um eine Art von Rechtstitel handeln. Geld ist offensichtlich dazu da, um es sich auszuleihen, wenn man / frau dieses gerade benötigt.

Gleichzeitig erhalten auch die Angestellten in den Banken damit ein ganz eigenes Profil. Sie werden zu persönlichen Vertrauten, deren Ratschlag und / oder deren Dienstleistungen gerne in Anspruch genommen werden. Gerade im Vergleich mit privaten Verbindlichkeiten, sei es bei Freunden oder Verwandten, fällt dabei auf, dass die Tatsache, bei Personen des sozialen Umfeldes verschuldet zu sein, die Beziehung zu diesen Personen negativ beeinflusst (das ist nur peinlich). Demgegenüber ist derselbe Tatbestand in Relation zu einer Bank und den Bankbediensteten offensichtlich eine ganz normale Geschäftsbeziehung, die letztlich die Beziehung zu den SchalterbeamtenInnen tendenziell aufwertet.

Ob und in welcher Form die jungen Menschen von den SchalterbeamtenInnen mit Fremdgeld versorgt werden oder nicht, wird gewissermaßen emotionalisiert – sie tun ihnen was Gutes oder verweigern ihnen etwas, was ihnen eigentlich zustünde. (Fremd-)Geld wird gewissermaßen zum Schmiermittel für eine persönliche Beziehung, vor der die rationale Grundlage einer Geschäftsbeziehung, die auch etwas kostet (Zinsen, Gebühren), tendenziell an Bedeutung verliert. Gerade diese emotionalisierte und letztlich entrationalisierte Einfärbung der persönlichen Beziehungen zwischen Bankangestellten und BankkundInnen legt in der vergleichenden Betrachtung der Interviews mit jungen Menschen mit aktuellen Bankschulden den Eindruck nahe, als würden hier Eltern-Kind-Muster in der Kommunikation zwischen diesen beiden Polen wiederholt bzw. herausgebildet.

Belohnen und Gewähren steht mithin einem Verweigern, Entzug von Zuneigung oder gar einer Form von Bestrafung gegenüber. Ein Verhaltensmuster, das insbesondere bei den jungen Frauen mit Bankschulden beobachtbar wird, aber letztlich auch bei jungen Männern insbesondere den Hintergrund für die individuellen Bemühungen um eine Revision des persönlichen Umgangs mit (Fremd-)Geld ausstaltet.

Mit roten Zahlen ins Erwerbsleben

Jugend und Schulden im Bundesland Vorarlberg

Teil 4:

Anhang

Anhang 1: Vergleichszahlen zur Repräsentativität der Telefonerhebung

Im nachstehenden Überblick werden die zentralen Verteilungsparameter der Stichprobe hervorgehoben und insbesondere Angaben über die weiteren Auswertungsgrundlagen in Hinblick auf teilweise gegebene Einschränkungen der Repräsentativität argumentiert:

VERTEILUNG NACH GESCHLECHT

Männer	155	52%
Frauen	145	48%
gesamt	300	100%

Männer sind somit gegenüber der Normalverteilung in Vorarlberg leicht überrepräsentiert. Die Abweichung kann aber im Folgenden ignoriert werden.

ALTERSVERTEILUNG

jünger als 18 Jahre	51	17%
18 Jahre	62	21%
19 – 20 Jahre	76	25%
21 – 22 Jahre	52	17%
älter	59	20%
gesamt	300	100%

Insgesamt betrachtet zeigt sich eine gute Streuung über die Altersspanne der Jugendlichen / jungen Erwachsenen. Lediglich die Altersgruppe der 14 – 17jährigen ist gegenüber den älteren Altersgruppen etwas schwächer vertreten. Demgegenüber ist der Jahrgang der 18jährigen leicht überrepräsentiert.

VERTEILUNG NACH SCHULBILDUNG

Hauptschule	42	14%
Poly	66	22%
Lehre	101	34%
BMS ohne Matura	46	15%
Matura / Uni	45	15%
gesamt	300	100%

In Anbetracht der Tatsache, dass viele der Befragten ihre schulische / berufliche Bildung rein altersmäßig noch nicht abgeschlossen haben können, kann hier angemerkt werden, dass sich Personen mit abgeschlossener Lehre einerseits sowie mit höherer / berufsbildender Schulbildung nahezu die Waage halten.

Auch diesbezüglich sind deshalb keine Einschränkungen der Repräsentativität gegeben.

VERTEILUNG NACH DEM ERWERBSSTATUS

Aus- und Weiterbildung	34	11%
Lehre	131	44%
erwerbstätig	121	41%
nicht erwerbstätig	14	5%
gesamt	300	100%

Im Rahmen dieser Telefonerhebung wurden überwiegend Jugendliche / junge Erwachsene erreicht, die aktuell entweder eine Lehre absolvieren oder überhaupt bereits erwerbstätig sind. Personen, die aktuell in einer Aus- und Weiterbildung stehen, sowie nicht erwerbstätige Personen sind demgegenüber in der Minderheit.

In diesem Ergebnis kommt natürlich der äußere Rahmen für diese Untersuchung zum Ausdruck, wonach die Initiative wesentlich von der Lehrlingsberatung der Kammer für ArbeiterInnen und Angestellte ausgegangen ist, insbesondere auch im Rahmen von Berufsschulen etc. um die Teilnahme geworben wurde etc.

Damit ist natürlich auch klar, dass mit dieser Erhebung zwar gut über jene jungen Personen Auskunft gegeben werden kann, die bereits im Erwerbsleben (die Lehre hier eingeschlossen) stehen. Eine allgemeinere Aussage über den Umgang von Jugendlichen generell mit dem

Thema Geld / ib. ‚fremdes‘ Geld / sprich: Schulden ist im Rahmen dieser Erhebung damit nicht möglich.

Eine weitere notwendige Einschränkung betrifft die Gruppe der Nicht-Erwerbstätigen, die zum einen deutlich unterrepräsentiert ist. Zum anderen ist auch die absolute Anzahl dieser Untergruppe so gering, dass sich daraus keine gehaltvollen Schlussfolgerungen ziehen bzw. Verallgemeinerungen treffen lassen. Die Untergruppe der Nicht-Erwerbstätigen wird in den weiteren Detailanalysen keiner gesonderten Betrachtung und Auswertung unterzogen.

VERTEILUNG NACH DER KULTURELLEN HERKUNFT DER ELTERN (MEHRFACHNENNUNGEN), N = 300

	Nennungen	in % der Personen
Österreich oder anderes EU-Land	270	90%
Türkei / Ex-Jugoslawien und andere Nicht EU-Länder	43	15%
gesamt	313	105%

Neben der übergroßen Mehrheit jener Personen, deren Eltern aus Österreich (86%) oder einem anderen EU-Land (4%) kommen, stellt die Gruppe jener Personen mit Eltern aus dem türkischen / ex-jugoslawischen Kulturraum (12%) bzw. einem anderen Nicht-EU-Land (3%) mit einem Anteil von zusammen 15% eine nennenswerte Untergruppe dar. Während eine Feinuntergliederung nach den Kategorien „anderes EU-Land“ einerseits bzw. „anderes Nicht-EU-Land“ aufgrund der geringen Gruppengrößen wenig Sinn macht, bzw. auch gar keine verallgemeinerbaren Schlussfolgerungen gezogen werden können, stellt die oben vorgestellte Grobgliederung in EU und Nicht-EU-Länder durchaus eine auswertbare Grundlage dar.

VERTEILUNG NACH DER WOHSITUATION

elterlicher Haushalt	242	81%
nicht im elterlichen Haushalt (Single, sonstiges)	58	19%
gesamt	300	100%

Die Jugendlichen / jungen Erwachsenen wohnen überwiegend noch im elterlichen Haushalt. Das war wohl auch nicht anders zu erwarten. Immerhin aber ist bereits jede/r Fünfte von zuhause ausgezogen und lebt entweder als Single (8%) bzw. in einer eigenen Lebensgemeinschaft / mit oder ohne Kinder (zusammen 11%). Tatsächlich sind hier aber die entsprechenden Untergruppen so klein, dass eine entsprechende Detailauswertung nur wenig Sinn macht bzw. nur eingeschränkte Plausibilität für sich beanspruchen kann. In der Folge werden diese Untergruppen deshalb in eine Gruppe ‚nicht im elterlichen Haushalt lebend‘ zusammengeführt.

VERTEILUNG NACH DER GRÖÖE DES WOHNORTES

Gemeinde bis 3.000 EinwohnerInnen	98	33%
größere Gemeinde bis 10.000 EinwohnerInnen	110	37%
Stadt mit mehr als 10.000 EinwohnerInnen	92	31%
gesamt	300	100%

Auffällig ist hier die ausgewogene Verteilung, auf die unterschiedlichen Kategorien entfällt jeweils rund ein Drittel der Befragten.

Anhang 2: Ausgewählte Überblickstabellen

ERWERBSSTATUS NACH GESCHLECHT

	männlich		weiblich		gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Aus- und Weiterbildung	17	11%	17	12%	34	11%
Lehre	66	43%	65	45%	131	44%
erwerbstätig – Vollzeit	63	41%	41	28%	104	35%
erwerbstätig - Teilzeit	5	3%	12	8%	17	6%
nicht erwerbstätig	4	3%	10	7%	14	5%
gesamt	155	52%	145	48%	300	100%

REGELMÄßIGE MONATLICHE EINKÜNFTE – DURCHSCHNITTSWERTE

	Lohn / Gehalt	Karenz / Kindergeld	Zuverdienst / geringfügige Erwerbstätigkeit	regelmäßige Unterstützung der Eltern
Aus- / Weiterbildung	--	267	210	211
Lehre	556	139	--	74
erwerbstätig – Vollzeit	1163	185	--	185
erwerbstätig – Teilzeit	709	189	--	70
nicht erwerbstätig	--	537	--	85

HÖHE DER DURCHSCHNITTLICHEN EINKOMMEN NACH GESCHLECHT, MITTELWERT

Geschlecht	monatliche Einkünfte	Lohn / Gehalt	Unterstützung der Eltern
Männer	809,8	857,8	158,7
Frauen	717,6	733,5	164,7

DURCHSCHNITTLICHE AUSGABEN FÜR DIE TOP TEN

Ranking	Konsumbereich	bis € 50 in %	bis € 100 in %	bis € 200 in %
1	Auto	-	22%	78%
2	Fortgehen	19%	19%	61%
3	Kleidung	24%	36%	40%
4	CD's	38%	25%	38%
5	Sport	47%	24%	29%
6	Handy	45%	39%	16%
7	Motorrad / Moped	50%	33%	17%
8	Zigaretten	41%	46%	13%
9	Bücher	60%	20%	20%
10	PC / PC-Spiele / Internet	33%	58%	8%

AKTUELLE FINANZSITUATION UND PLANMÄßIGES FINANZVERHALTEN

Buchführung über Ausgaben		
Guthaben	ja	30%
	kein	20%
Konto	meistens im Plus	31%
	öfter mal im Minus	18%
Schulden	keine	30%
	aktuell verschuldet	24%

SEIT ICH MEINE BANKOMATKARTE HABE, FÜHLE ICH MICH RICHTIG ERWACHSEN.

ICH KAUFE MIR, WAS MIR GERADE GEFÄLLT.

kultureller Hintergrund	Zustimmung
Österreich	21%
Türkei / Exjugoslawien	29%
andere Nicht-Eu-Staaten	38%

SCHULDENBELASTUNG NACH BILDUNGSABSCHLUSS

	keine Schulden		Schulden		gesamt	
	abs	in %	abs	in %	abs	in %
Hauptschule	34	81%	8	19%	42	100%
Polytechnische Schule	49	74%	17	26%	66	100%
Lehre	78	77%	23	23%	101	100%
berufsbildende mittlere Schule	32	70%	14	30%	46	100%
höhere Schule mit Matura	36	80%	9	20%	45	100%

SCHULDEN MACHEN, DAS GIBT ES BEI MIR NICHT

nach Geschlecht	stimmt völlig	eher richtig	eher falsch	trifft nicht zu
Frauen	43%	30%	19%	6%
Männer	43%	26%	21%	10%
gesamt ∅	43%	28%	20%	8%
nach Migrationshintergrund	stimmt völlig	eher richtig	eher falsch	trifft nicht zu
ÖsterreicherInnen	43%	28%	21%	7%
Türkei / Exjugoslawien	37%	29%	23%	11%
andere Nicht-EU-Staaten	25%	25%	38%	13%

WIE WERDEN DIE EINZELNEN FINANZIERUNGSFORMEN BEURTEILT?

	sehr günstig		eher günstig		eher teuer		sehr teuer		weiß nicht	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Kontoüberziehung	3	1	25	8	159	53	102	34	11	4
Rateneinkauf im Geschäft	1	0	39	13	168	56	76	25	16	5
Leasingkredit	1	0	44	15	153	51	80	27	22	7
Bankkredit	2	1	55	18	161	54	69	23	13	4
Gehaltsvorschuss in der Firma	59	20	125	42	52	17	6	2	58	19
Einkaufen mit der Kreditkarte	16	5	100	33	105	35	32	11	47	16
Ratenkauf im Versandhandel	3	1	45	15	141	47	68	23	43	14

EINSCHÄTZUNG DES PERSÖNLICHEN SCHULDENRISIKOS NACH FINANZIELLER SITUATION, N = 300 (IN %)

Einschätzung der finanziellen Situation	Bewertung des persönlichen Schuldenrisikos
sehr gut	2%
ausreichend	7%
öfter mal zuwenig	32%
schlecht	27%

**INDIVIDUELLE BEWÄLTIGUNGSSTRATEGIEN, SOLLTEN SCHULDEN ZUM PROBLEM
WERDEN**

	sicher		eher ja		eher nicht		sicher nicht	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Überstunden machen	70%	64%	22%	28%	4%	3%	3%	3%
sparsam leben und zurück zahlen, was geht	58%	67%	28%	28%	11%	4%	1%	1%
mit der Bank einen Rückzahlungsplan vereinbaren	43%	52%	41%	34%	8%	10%	8%	4%
zusätzliche Arbeit suchen	37%	59%	41%	32%	12%	3%	9%	5%
Eltern um Unterstützung ersuchen	35%	31%	40%	42%	15%	15%	8%	12%
Termin bei der Schuldenberatung ausmachen	26%	37%	45%	42%	14%	11%	14%	9%
mit dem Chef wegen Lohnvorschuss reden	15%	12%	43%	41%	18%	21%	21%	21%
bei einer (anderen) Bank einen Umschuldungskredit aufnehmen	0%	1%	15%	17%	42%	30%	41%	50%
von FreundIn Geld ausleihen	6%	6%	34%	30%	32%	33%	28%	31%
bei der Gemeinde Hilfe beantragen	5%	6%	21%	35%	34%	30%	38%	28%
FreundIn um Bürgschaft bitten	3%	3%	6%	8%	23%	27%	67%	62%
im Casino das letzte Geld auf eine Karte setzen	1%	0%	2%	1%	6%	7%	90%	92%

**INANSPRUCHNAHME VON BERATUNGSLEISTUNGEN NACH ERWERBSSTATUS,
N = 300 (IN %)**

	Beratung	
	ja in %	nein in %
Aus-/Weiterbildung	18%	82%
Lehre	16%	83%
erwerbstätig Vollzeit	27%	73%
erwerbstätig Teilzeit	41%	59%
nicht berufstätig	50%	50%

**INANSPRUCHNAHME VON BERATUNGSLEISTUNGEN NACH SOZIO-ÖKONOMISCHER
SITUATION, N = 300 (IN %)**

		Beratung	
		ja in %	nein in %
Guthaben	ja	22%	78%
	nein	31%	69%
Konto	im Plus	23%	77%
	öfter mal im Minus	24%	76%
Schulden	nein	22%	78%
	ja	27%	73%

Anhang 3: Literatur und Materialien

ASB Schuldnerberatungen GmbH, Hans W. Grohs, Presseinformation vom 11. Februar 2005

BMSG, Bericht über die soziale Lage 2003 – 2004

Hermann Diller: Die Preis-Qualitäts-Relation von Konsumgütern im 10-Jahresvergleich, in:
Die Betriebswirtschaft 2 / 1988

Fessel+GfK: Jugendstudie 2001, unpublizierter Studienteil im Auftrag der AK-Wien, Wien
2001

Birgitt Haller, Karin Stögner, Andreas Salmhofer, Verschuldung von MigrantInnen in Wien.
Ursachen, Ausmaße und Folgen, Wien 2003

Interdisziplinäres Forschungszentrum Sozialwissenschaften (IFS): Europäisches Haushalts-
panel - Tabellenband zur 6.Welle; Wien, Oktober 2001

Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien, Jugendkonto, Wien 2002; zit. nach: online magazin
kids&teens (<http://www.kija.at/magazin/archiv/jugendkonten/jugendkonten/html>)

Karl Kollmann, Irene Kautsch, Kaufsucht in Österreich, Wien 2004

Ronald Michael Lausch: Der Preis-Qualitäts-Zusammenhang von Konsumgütern anhand von
Warentests, unveröffentlichte Diplomarbeit, Wirtschaftsuniversität Wien, Wien 1994

ÖSTAT, Statistische Nachrichten 7/03, Wien 2003

Heinz Schoibl, Überschuldet ins Leben und keiner schaut hin!? Ursachen und
Rahmenbedingungen der Verschuldung von 16-25Jährigen in Vorarlberg, Salzburg 1998

Anhang 4: Interviews im Überblick

Insgesamt wurden im Zeitraum Mai bis Anfang Juli 2005 **30 narrative (Tiefen)Interviews** – mit unterschiedlichen Personen (gemäß Art und Ausmaß der Verschuldung sowie spezifischen Schuldenverläufen) durchgeführt – Oberland, Unterland und Bregenzerwald.

	Alter			Gesamt
	18 – 19 Jahre	20 – 21 Jahre	22 – 25 Jahre	
m	8	3	4	15
w	7	4	4	15
gesamt	15	7	8	30

	Status		
	ledig – bei Eltern	Single	Lebensgemeinschaft / verheiratet
m	12	1	2
w	7	4	4
gesamt	19	5	6

	sozioökonomischer Status					
	Ausbildung	Lehre	Vollzeit	Teilzeit	arbeitslos	Karenz
m	2	4	8	0	1	0
w	2	2	6	4	1	1
gesamt	4	6	13	4	2	1

		Wohlstandsparameter		
		m	w	gesamt
Guthaben	ja	2	2	4
	nein	13	13	26
Konto	im Plus	11	12	23
	im Minus	4	3	7
Schulden	nein	4	8	12
	ja	11	7	18

ÜBERBLICKSTABELLE

Code	Gender	Alter	Status	sozioökonomische Situation / Migrationshintergrund	Wohlstandsparameter
A	m	23 J.	ledig	Hilfsarbeit - Vollzeit, lebt bei Eltern, türkische Herkunft	sehr unzufrieden mit Einkommenssituation – ib. wegen laufender Lohnexekution; Bürge für Bankkredit seines Vaters; Verwaltungsstrafe offen
B	m	24 J.	ledig	arbeitslos; lebt wieder bei Eltern; Schulden	sehr unzufrieden mit Einkommen; seit der Arbeitslosigkeit mit Rückzahlung seines Bankkredits in Verzug; außerdem noch offene Verbindlichkeiten bei der Versicherung
C	m	19 J.	ledig	Hilfsarbeiter, Vollzeit; lebt in eigener Wohnung; offene Geldstrafe; exjugoslawische Herkunft	mit dem Einkommen halbwegs zufrieden, für die Abdeckung der Geldstrafe hat er eine Ratenzahlung vereinbart, so dass ihm aktuell genug zum Leben bleibt, wenn er sparsam lebt
D	m	19 J.	ledig	Hilfsarbeiter, Vollzeit; lebt bei den Eltern, türkische Herkunft	sehr unzufrieden mit Erwerbssituation und Einkommen, möchte sich unbedingt verbessern, weiß aber (noch) nicht, ob er sich das leisten kann. Er lebt aber sehr sparsam und versucht, sich jedes Monat etwas zu sparen, weil er eine Ausbildung nachholen will.
E	m	17 J.	ledig	AHS-Schüler, lebt bei den Eltern	E. bekommt von seinen Eltern Taschengeld, mit dem er so weit auskommt, wenn er sorgfältig damit umgeht. Er hat weder Guthaben noch Schulden.

F	w	19 J.	ledig	Vollzeit beschäftigt, lebt bei Eltern	F. verdient eigentlich ganz gut, kann aber mit Geld nicht umgehen und ist deshalb regelmäßig am Monatsende Pleite. Eine kleine Kontoüberziehung hilft dann über die Runden – bis zum nächsten Gehalt.
G	w	22. J.	Single	Teilzeitbeschäftigung und freiberufliche Nebentätigkeit, lebt in eigener Kleinwohnung, regelmäßige Kontoüberziehung	G. ist mit ihrer Entscheidung für Teilzeit und freiberufliche Nebentätigkeit ein großes finanzielles Risiko eingegangen. Jetzt ist sie sehr stolz darüber, dass sie über die Runden kommt – wenn sie gut haushaltet und sparsam lebt. Die regelmäßigen Kontoüberziehungen empfindet sie nicht als Risiko.
H	w	21 J.	Alleinerzieherin	Teilzeitbeschäftigung, lebt in eigener Wohnung	H ist mit Erwerbssituation und Einkommen sehr unzufrieden; angewiesen auf kleinere Aushilfen durch ihre Eltern; beklagt sich, dass sie ihr Konto nicht überziehen darf, weil ihr Ex-Lebensgefährte den gemeinsamen Kredit nur sehr unregelmäßig bedient.
I	m	19 J.	ledig	Maturant, Gelegenheitsjobs, wohnt noch bei Eltern	I. wird von seinen Eltern eher knapp aber doch ausreichend unterstützt. Gelegenheitsjobs helfen ihm, dass er sich hin und wieder auch was leisten kann. Er hat weder Guthaben noch Schulden.
J	m	18 J.	ledig	Lehrling (3. Lehrjahr), wohnt bei Eltern	Mit der Lehrlingsentschädigung kommt J. so weit ganz gut zu recht; dass er sich dafür nicht besonders was leisten kann, kümmert ihn aktuell nicht. Er hat sein Hobby und ist ansonsten eher anspruchslos. Schulden hat er keine.

K	m	18 J.	ledig	Lehrling, wohnt bei Eltern, türkische Herkunft	Die Lehrlingsentschädigung geht regelmäßig für Aktivitäten mit seinen Kollegen drauf. Da kommt es schon mal vor, dass er am Monatsende kein Geld mehr hat, aber dafür hat man ja Freunde. Gespart hat K nichts, aber jetzt will er sich unbedingt den Führerschein und einen Pkw leisten. Wie er das – ohne Guthaben – finanzieren wird, ist ihm aber noch völlig unklar.
L	m	19 J.	ledig	Vollzeitbeschäftigung, wohnt in eigener Garconniere, Bankschulden	L. ist mit seinem Einkommen ausgesprochen zufrieden; für die Abdeckung der Bankschulden hat er eine laufende Ratenzahlung vereinbart. Da bleibt ihm genug, um seinen bescheidenen Lebensstandard zu leisten. Den Kredit hat er für den Kauf eines Gebrauchtwagens benötigt. Das war für ihn eine ganz rationale Angelegenheit und hat ihm auch keinerlei Sorgen bereitet.
M	m	20 J.	ledig	Lehrling, wohnt bei Eltern, türkische Herkunft, Schulden und offene Geldstrafe	Nach einer längeren Phase als Hilfsarbeiter hat sich M. nun dafür entschieden, doch noch eine Berufsausbildung zu machen. Seither unterstützen ihn seine Eltern bei der Abdeckung seiner Bankschulden, die für Konsum, seine FreundInnen und für eine gerichtliche Verurteilung angefallen sind.
N	w	21 J.	ledig	Studentin, wohnt am Studienort im StudentInnenheim; Gelegenheits- und Ferialjobs	N. kommt aus einer wohlhabenden Familie, die auch ihr Studium großzügig unterstützt. Es ist ihr aber wichtig, so selbständig wie möglich zu sein, deshalb versucht sie, anfallende Anschaffungen durch Jobs neben dem Studium abzudecken. Schulden machen käme für sie nicht in Frage, da würde sie lieber auf ein neues Outfit verzichten.

O	w	19 J.	ledig	Lehrling; wohnt bei ihrer Mutter	Der finanzielle Hintergrund von O. ist, seitdem ihr Vater von zuhause ausgezogen ist und ihre Mutter nur schwer ein ausreichendes Einkommen realisieren kann, äußerst eingeschränkt. Nur zu oft muss sie mit ihrem Lehrgeld den Haushalt mitfinanzieren. So hat sie gelernt, sehr sorgfältig mit ihrem Geld umzugehen. Schulden machen kommt für sie nicht in Frage.
P	m	18 J.	ledig	Hilfsarbeiter, Vollzeit, wohnt bei den Eltern, Schulden, türkische Herkunft	P. hat eine sehr bewegte Jugend hinter sich – mit Schulabbruch, keine Lehrstelle, Gelegenheitsjobs, Straffälligkeit und Drogenkonsum. Aus dieser Zeit stammen auch seine Schulden – überwiegend Gerichtsstrafen und Privatschulden. Aktuell ist er mit seiner Erwerbs- und Einkommenssituation sehr zufrieden und hofft, absehbar seinen Schuldenberg – auf Raten – abbauen zu können.
Q	w	18 J.	ledig	AHS-Schülerin, wohnt bei den Eltern, keine Schulden sondern ein Guthaben (gesperrtes Sparbuch mit einer Einlage von etwa € 25.000)	Die Eltern von Frau Q. sind zwar ausgesprochen wohlhabend, halten das Taschengeld aber eher niedrig. Wenn sie mehr Geld bräuchte, muss sie immer genau argumentieren: warum – wie viel. Andererseits haben ihre Eltern für die Zeit nach der Schule ein Sparbuch angelegt, auf dem sich mittlerweile bereits ein ordentliches Guthaben (ungefähr € 25.000) angesammelt hat. Wenn sie die Matura geschafft hat, dann will sie damit sorgfältig umgehen.
R	w	19 J.	ledig	arbeitslos, wohnt bei den Eltern, kroatischer Hintergrund, keine Schulden	Nach dem Abbruch einer Lehre ist es Frau R. bisher noch nicht gelungen, wieder eine Lehrstelle zu finden. Sie möchte unbedingt ihre Berufsausbildung abschließen, aber die Arbeitslosigkeit und die völlige Abhängigkeit von ihren Eltern gehen ihr schon schwer auf die Nerven. Dass sie sich nie etwas leisten kann, empfindet sie als übergroße Belastung, zum Glück haben ihre FreundInnen mehr Verständnis für sie.

S	m	20 J.	ledig	aktuell Zivildienst, wohnt noch bei Eltern, Bankschulden für Gebrauchtwagen; aktuell noch etwa € 1.500.	Herr S. ist mit seiner aktuellen Situation weitgehend zufrieden; immerhin genießt er die Tatsache, dass der Kühlschrank zuhause immer voll ist und er von seinen Eltern auch hin und wieder eine kleine Unterstützung erhält. Allerdings ärgert er sich über sich selbst, weil er es vor dem Antritt seines Zivildienstes nicht mehr ganz geschafft hat, den Bankkredit für den Gebrauchtwagen, den er sich mit 18 Jahren unbedingt eingekauft hatte, fertig abzudecken. Jetzt plagt er sich mit den monatlichen Raten und kann es gar nicht erwarten, dass er in ein paar Monaten endlich wieder schuldenfrei ist. „Schulden mache ich nie mehr wieder!“
T	m	21 J.	Lebensgemeinschaft	selbständig, lebt mit Freundin in eigener Wohnung, türkische Herkunft, Bankschulden von etwa € 6.000.	Herr T. ist mit seiner Erwerbs- und Einkommenssituation relativ zufrieden. Zwar hat er sich finanziell mehr von seiner Selbständigkeit erhofft, kommt aber mit der aktuellen Auftragslage über die Runden. Allerdings dauert es länger, seinen Kredit, den er für die Hausstandsgründung aufgenommen hatte, abzuzahlen, als er sich das erhofft hat. Seiner Darstellung nach hat er sich diesen Schritt sehr genau überlegt, weil ihn Schulden eher belasten.
U	w	18 J.	ledig	Lehrling, wohnt bei Eltern, keine Schulden	Frau U. ist mit ihrem Einkommen zufrieden. Für ihre Hobbys braucht sie nicht viel. Überhaupt ist sie skeptisch gegenüber Konsumzwang und die große Abhängigkeit von Geld. So begnügt sie sich damit, was sie sich leisten kann und ist stolz, dass sie sich auch „ohne teure Klamotten schick herrichten kann“.

V	w	19. J.	Single	Vollzeitbeschäftigung, lebt in Kleinwohnung, Schulden für Wohnungseinrichtung; aktuell noch etwa € 2.000	Frau V. kommt aus sehr belasteten familiären Verhältnissen. Ihre Eltern waren drogenabhängig, ihr Vater ist bereits in ihrer Jugendzeit verstorben. Dementsprechend war dann auch die finanzielle Situation meistens sehr angespannt. Jetzt ist sie froh darüber, dass ihre Mutter sich über ein Substitutionsprogramm und eine Therapie von ihrer Abhängigkeit lösen konnte und ein weitgehend selbständiges Leben führt. Das ist vor allem deshalb so wichtig, weil sie sich nicht vorstellen hätte können, nach ihrer abgeschlossenen Berufsausbildung weiter zuhause wohnen zu bleiben. Mit ihrer Erwerbs- und Einkommenssituation ist Frau V. sehr zufrieden, auch wenn sie aktuell noch die Schulden, die sie für die Einrichtung ihrer Wohnung gemacht hat, zurückbezahlen muss.
W	m	18 J.	Single	Hilfsarbeiter, Vollzeit, lebt in Garconniere, Privatschulden	Herr W. hat eine sehr belastete Jugendzeit hinter sich, die insbesondere durch große Konflikte mit seiner alleinerziehenden Mutter geprägt wurde. Das Geld war immer zu knapp, die Mutter hat sich in alles Mögliche eingemischt, die Konflikte sind dann soweit eskaliert, dass Herr W. ab seinem 16. Lebensjahr in einer Jugendwohngemeinschaft gelebt hat. Davor aber hatte er seine Lehre abgebrochen und später dann auch keine mehr begonnen. In der Zeit der häuslichen Konflikte hat er seine Mutter bestohlen und mit ihrem Handy exzessiv telefoniert (vor allem Mehrwertnummern, Downloads von Filmen etc.). Alles in Allem hat er einen Schaden von mehreren Tausend Euro verursacht und fühlt sich aktuell verpflichtet, seiner Mutter diese Schulden wieder zurück zu zahlen. Mit seinem Hilfsarbeiterlohn geht das auch, wenn es auch dauert.

X	w	20 J.	Lebensgemeinschaft	Karenz, lebt mit Kind und Lebensgefährten in eigener Wohnung, Bankschulden von etwa € 15.000	Erst vor wenigen Monaten ist Frau X mit Lebensgefährten und dem jungen Baby in die gemeinsame Wohnung gezogen. Die Kosten für die Hausstandsgründung konnten mit einem Kredit finanziert werden, den ihr Lebensgefährte aufgenommen hat – für den sie aber mitbürgt. Mit seinem Gehalt und dem Karenzgeld kommen sie jetzt halbwegs über die Runden, sie beklagt sich aber, dass sie doch sehr genau haushalten und sparsam wirtschaften muss. Das ist völlig neu und noch sehr ungewohnt für sie – aber solange das Kind noch so klein ist, kann und will sie auch keinen Teilzeitjob machen.
Y	w	23 J.	Single	Angestellte, Vollzeit, lebt in eigener Kleinwohnung, Schulden	Frau Y ist mit ihrer Erwerbs- und Einkommenssituation sehr zufrieden. Tatsächlich braucht sie weder Sparen noch muss sie auf etwas verzichten, was sie gerade möchte. Die größte Freude macht es ihr, wenn sie am Monatsanfang – wenn das Konto noch gut gefüllt ist – einmal so richtig nach Herzenslust shoppen kann. Der offene Restkredit belastet sie dabei nicht. Das Geld hat sie für ihr neues Auto benötigt. Die Hausstandsgründung und die Lösung von ihren Eltern hat weitere Kosten verursacht, aber die monatlichen Raten sind eher erträglich, so dass ihr aktuell genug bleibt, um ihre Konsumwünsche ohne weiteres Nachdenken realisieren zu können.
Z	m	24 J.	ledig	Lehre (nach mehreren Jahren Gelegenheitsjobs hat er sich nun doch entschieden, eine Berufsausbildung nachzuholen), er lebt wieder bei seinen Eltern, die Schulden aus früheren Jahren hat er inzwischen abgestottert, keine Schulden	Herr Z. kommt aus einer wohlhabenden Familie – „gehobener Mittelstand“. Umso größer war die Enttäuschung seiner Eltern, dass er nach seiner Schulzeit keine Berufsausbildung absolviert hat; aber dafür war er, wie er im Interview ausführt, zu unruhig. Es hat ihn nirgends gehalten. Die Lehrstelle hat er verloren, weil er lieber mit seiner Clique unterwegs war und dann am nächsten Morgen alkoholisiert in die Arbeit gekommen ist. Im Anschluss daran hat er sich damit begnügt, immer wieder kleinere Jobs anzunehmen, mal da mal dort zu jobben. Wichtiger waren ihm seine Freunde, die meistens ohne fixen Job.

					<p>Aus dieser Zeit stammen auch die Privatschulden, die er mit Unterstützung durch seine Eltern aber bereits zurückgezahlt hat.</p> <p>Nachdem ihm seine Eltern anboten, ihn zu unterstützen, wenn er sich doch noch für eine Berufsausbildung entscheiden würde, hat er das nun vor ein paar Jahren wieder in Angriff genommen. Um Kosten zu sparen, hat er seine Wohnung aufgegeben und sein Auto abgegeben. Jetzt lebt er zuhause – sparsam aber durchaus zufrieden – und könnte sich nicht mehr vorstellen, so unregelmäßig, von der Hand in den Mund, zu leben, wie in den Jahren davor.</p>
Ä	w	21 J.	Alleinerzieherin	Teilzeitbeschäftigung, lebt mit Kind in eigener Wohnung, Privatschulden von € 5.000	Solange das Kind (1 Jahr alt) noch so klein ist, will sich Frau Ä mit ihrer Teilzeitbeschäftigung behelfen. Zum Glück helfen ihr die Eltern immer mal wieder aus. Auch das Privatdarlehen stammt von ihren Eltern, die aktuell auf eine Rückzahlung verzichten und auch keine Zinsen verrechnen. In diesem Sinne gibt es jetzt eben ein temporäres Überleben in Armut und Abhängigkeit – umso mehr freut sich Frau Ä auf die Zeit danach und hofft, dass sie dann auch eine adäquate und entsprechend bezahlte Arbeitsstelle finden wird.
EI	w	19 J.	Single	Vollzeitbeschäftigung, lebt in eigener Kleinwohnung, Bankschulden von € 6.000,-	Frau EI kommt aus einer wohlhabenden Familie und wurde auch bei der Anmietung sowie der Einrichtung der eigenen Wohnung großzügig von ihren Eltern unterstützt. Führerschein und den neuen Pkw, den sie sich zum 18. Geburtstag unbedingt leisten wollte, hat sie mittels Kredit finanziert, ein Kredit, für den ihr Vater gebürgt hat. Mit ihrem guten Einkommen stellen aber die vereinbarten monatlichen Raten kein Problem dar.

Ö	w	22 J.	verheiratet	Teilzeitbeschäftigung, lebt mit Kind und Ehemann in eigener Wohnung, keine Schulden	Seit Frau Ö wegen des Kindes ihre vormalige Anstellung auf eine Teilzeitbeschäftigung reduziert hat, ist die finanzielle Situation etwas angespannt: Es muss sparsam gewirtschaftet werden. Dazu kommt, dass aktuell die Übersiedlung in eine andere Wohnung geplant wird. Frau Ö setzt ihren ganzen Ehrgeiz darauf, diese Mehraufwände ohne Fremdfinanzierung zu meistern.
Ü	w	24 J.	ledig	Hilfsarbeit, Vollzeit, lebt noch bei Eltern, exjugoslawische Herkunft, keine Schulden	Alles in Allem kommt Frau Ü mit ihrem Einkommen gut aus, vor allem weil sie ja noch zuhause wohnt und für Kost und Logis nichts bezahlen muss. Trotzdem bleibt ihr von ihrem Einkommen am Monatsende nichts übrig, weil sie es gewöhnt ist, eben so viel Geld zu verbrauchen, wie sie hat.

Anhang 5: Fragebogen für Telefoninterview

INTERVIEWER-NR.:..... LFD.NR.:..... DATUM..... UHRZEIT:.....

Rote Zahlen zum Einstieg in die Erwerbstätigkeit (AK-Vbg/Tel/05)

Guten Tag, mein Name ist ... vom IGF-Institut für Grundlagenforschung. Wir führen die Studie im Auftrag der Lehrlingsabteilung der Arbeiterkammer Vorarlberg statt. Sie sind von der AK Vorarlberg diesbezüglich angeschrieben worden und haben sich einverstanden erklärt, an der Befragung teilzunehmen. Haben Sie kurz Zeit? Vielen Dank.

Darf ich Sie zunächst um einige Angaben zu Ihrer Person bitten:

S1. Geschlecht

1	männlich	2	weiblich
---	----------	---	----------

S2. Ihr Geburtsjahr?

S3. Ihr höchster Schul-/Berufsbildungsabschluss ist eine **abgeschlossene**:

1	Sonderschule
2	Hauptschule
3	Polytechnischer Lehrgang
4	Lehre
5	Berufsbildende mittlere Schule (ohne Matura)
6	AHS/BHS (mit Matura)
7	Hochschule/Universität

S4. Wie ist Ihre Wohnsituation?

1	Im elterlichen Haushalt
2	Single-Haushalt
3	AlleinerzieherIn, Kind/er im Haushalt
4	In Lebensgemeinschaft ohne Kinder
5	In Lebensgemeinschaft mit Kind/ern
6	Andere Wohnform, und zwar:

S5. Sind Sie.... (Antworten vorlesen!)

1	Ledig	2	Verheiratet	3	geschieden
---	-------	---	-------------	---	------------

S6. Wie ist Ihr Erwerbsstatus?

1	In Aus-/Weiterbildung	5	Werkvertrag
2	Lehre	6	Arbeitslos
3	Erwerbstätig in Vollzeit	7	Arbeitssuchend
4	Erwerbstätig in Teilzeit	8	Hausfrau/Hausmann

S7. Wie groß ist der Ort, in dem Sie wohnen?

1	Weniger als 3.000 EinwohnerInnen
2	3.000 bis 10.000 EinwohnerInnen
3	Mehr als 10.000 EinwohnerInnen

1. Wie beurteilen Sie Ihre derzeitige Erwerbs- bzw. Beschäftigungssituation?

1	Gut
2	Befriedigend
3	Eher nicht zufriedenstellend
4	schlecht

2. Wie hoch sind Ihre persönlichen regelmäßigen Einkünfte in etwa pro Monat (wir meinen den gesamten Betrag, gleich aus welchen Quellen – bitte den ungefähren Nettobetrag)

EURO

3. Und wie setzt sich dieses Einkommen zusammen? (INTERVIEWER: zuerst alle Vorgaben vorlesen und dann die ungefähren Beträge abfragen!)

<input type="checkbox"/>	Lohn/Gehalt	EURO:
<input type="checkbox"/>	Arbeitslose/Notstandshilfe/Beihilfe vom AMS	EURO:
<input type="checkbox"/>	Karenzgeld/Kindergeld	EURO:
<input type="checkbox"/>	Zuverdienst/Geringfügige Erwerbstätigkeit	EURO:
<input type="checkbox"/>	Sozialhilfe	EURO:
<input type="checkbox"/>	Regelmäßige Unterstützung von den Eltern	EURO:
<input type="checkbox"/>	Andere Einkommen, und zwar:	EURO:

4. Mit den nächsten Fragen ersuchen wir Sie um Detailangaben zu Ihrer finanziellen Situation. Haben Sie aktuell (Spar-) Guthaben – ganz gleich, ob am Sparbuch, Bausparvertrag etc.?

1	Nein
2	Ja – Wie hoch ist aktuell das gesamte Guthaben? EURO

5. Wenn Sie an Ihr Bankkonto denken, wie ist das grundsätzlich?

1	Das Bankkonto ist meistens im Plus
2	Das Bankkonto ist öfter mal im Minus

6. Haben Sie aktuell Schulden (wie z. B. beim Handybetreiber, Kredit, überzogenes Konto, Lohnvorschuss, Versandhäuser etc.)?

1	Nein ➔ weiter mit Frage 8!
2	Ja – Wie hoch sind aktuell die Schulden insgesamt? EURO

7. Und wie setzen sich die Schulden zusammen? (INTERVIEWER: zuerst alle Vorgaben vorlesen und dann die ungefähren Beträge abfragen!)

<input type="checkbox"/>	Bürgschaft für einen Kredit von Verwandten/FreundInnen in der der Gesamthöhe von ...	EURO:
<input type="checkbox"/>	Schulden beim Arbeitgeber (z. B. Lohnvorschuss)	EURO:
<input type="checkbox"/>	Private Schulden (bei Freunden, Familie etc.)	EURO:
<input type="checkbox"/>	Bankkredit – der derzeit noch offene Betrag ist	EURO:
<input type="checkbox"/>	Leasingkredit – der derzeit noch offene Betrag ist	EURO:
<input type="checkbox"/>	Überzogenes Konto – der heute überzogene Betrag ist ...	EURO:
<input type="checkbox"/>	Schulden beim Handybetreiber über	EURO:
<input type="checkbox"/>	Schulden bei der Versicherung über	EURO:
<input type="checkbox"/>	Sonstige Schulden (wie z. B. Kauf auf Raten, offene Rechnungen Versandhandel etc.), und zwar bei	EURO:

8. Wie beurteilen Sie Ihre derzeitige finanzielle Situation?

1	Sehr gut
2	Ausreichend
3	Öfter mal zu wenig
4	schlecht

9. Im Folgenden ersuchen wir Sie um Auskunft über die Herkunft Ihrer Eltern (Mehrfachangaben möglich).

<input type="checkbox"/>	Österreich
<input type="checkbox"/>	Anderes EU-Land
<input type="checkbox"/>	Türkei/Ex-Jugoslawien
<input type="checkbox"/>	Anderes Land

10. Wie beurteilen Sie die finanzielle Situation Ihrer Eltern? Welche der folgenden Aussagen treffen am ehesten zu (Mehrfachangaben möglich)?

<input type="checkbox"/>	Vermögend
<input type="checkbox"/>	Kommen gut zurecht und können sich leisten, was Ihnen gefällt
<input type="checkbox"/>	Müssen gut kalkulieren, damit sie über die Runden kommen
<input type="checkbox"/>	Schlecht, kommen mit ihrem Einkommen nicht aus
<input type="checkbox"/>	Meine Eltern haben Schulden und haben Mühe mit der regelmäßigen Rückzahlung
<input type="checkbox"/>	Meine Eltern sind überschuldet und mit den Rückzahlungen im Rückstand
<input type="checkbox"/>	Pfändungen/(Lohn-)Exekutionen kommen immer wieder mal vor
<input type="checkbox"/>	Meine Eltern haben bereits einen Privatkonkurs hinter sich

11. Wenn Sie sich gerade mit dem Gedanken einer größeren Anschaffung tragen bzw. eine konkrete Anschaffung planen: Was möchten Sie sich kaufen? Wie viel Geld brauchen Sie dafür?

1	Anschaffung ist konkret geplant	
	Welche Anschaffung?	Benötigter Betrag EURO:
2	Keine größere Anschaffung geplant	

12. Bitte nennen Sie uns die drei Interessensgebiete/Hobbys/Laster (wie Sport, Kleidung, Auto, Motorrad, Zigaretten, Handy, PC, Spiele, Bücher, CD's etc.), für die Sie am meisten Geld ausgeben. Wie viel ist das im Durchschnitt pro Monat?

Interessensgebiet ist:

.....

Interessensgebiet ist:

.....

Interessensgebiet ist:

.....

EURO durchschnittlich pro Monat:
EURO durchschnittlich pro Monat:
EURO durchschnittlich pro Monat:

13. Ich lese Ihnen nun einige Eigenschaften zum Umgang mit Geld vor. Sagen Sie bitte „1“, wenn Sie der Meinung sind, dass die erste Aussage zutrifft, und „5“, wenn die zweite Aussage auf Sie zutrifft. Dazwischen können Sie Ihr Urteil abstimmen. (**INTERVIEWER:** „Mitte“ = unentschieden/weiß nicht – nicht vorlesen!)

	Aussage A		Mitte	Aussage B		
Vorsichtig	1	2	3	4	5	Risikofreudig
Individualistisch	1	2	3	4	5	Gesellig
Sparsam	1	2	3	4	5	Freigiebig
Skeptisch gegenüber Neuem	1	2	3	4	5	Schnell von etwas zu begeistern
Geizig	1	2	3	4	5	Verschwenderisch
Uninformiert	1	2	3	4	5	Auf dem neuesten Stand

14. Ich lese Ihnen nun einige Aussagen zum Thema Einstellungen bzw. Umgang mit Geld vor. Bitte sagen Sie mir jeweils, in wie weit diese Aussagen auf Sie zutreffen. (**INTERVIEWER:** unentschieden/weiß nicht – nicht vorlesen!)

	Stimmt völlig	Eher richtig	Eher falsch	Trifft nicht zu	Weiß nicht
Wenn ich mir etwas wünsche, dann spare ich solange, bis ich es mir leisten kann	1	2	3	4	5
Ein Minus auf meinem Konto macht mir keine Sorgen	1	2	3	4	5
Schulden machen, das gibt es bei mir nicht	1	2	3	4	5
Meine Handy-Rechnung ist immer höher, als gedacht	1	2	3	4	5
Beim Geld bin ich pingelig, ich muss immer Bescheid wissen, wie viel ich noch habe	1	2	3	4	5
Wenn es für meine FreundInnen ist, dann kann ich nicht aufs Geld schauen.	1	2	3	4	5
Seit ich meine Bankomatkarte habe, fühle ich mich richtig erwachsen. Ich kaufe mir, was mir gerade gefällt.	1	2	3	4	5
Über meine Ausgaben führe ich genau Buch	1	2	3	4	5

15. Uns würde auch Ihre Haltung zu Gewinnspielen interessieren, und zwar spielen Sie

	regelmäßig	gelegentlich	eher nicht	mach ich nie	mir unbekannt
Toto / Lotto	1	2	3	4	5
Sportwetten im Internet	1	2	3	4	5
Kartenspiel um Geld	1	2	3	4	5
Geldspielautomaten	1	2	3	4	5
Gewinnspiele über telefonische Mehrwertnummern (d.h. Sie bezahlen beim Anrufen)	1	2	3	4	5

16. Wie schätzen Sie folgende Fremdfinanzierungsmöglichkeiten ein? (Interviewer: „weiß nicht“ nicht vorlesen!)

	sehr günstig	Eher günstig	Eher teuer	sehr teuer	Weiß nicht
Kontoüberziehung	1	2	3	4	5
Rateneinkauf im Geschäft	1	2	3	4	5
Leasing – Kredit	1	2	3	4	5
Bankkredit	1	2	3	4	5
Gehaltsvorschuss in der Firma	1	2	3	4	5
Einkaufen mit der Kreditkarte	1	2	3	4	5
Ratenkauf beim Versandhandel	1	2	3	4	5

17. Wurden Sie Ihrer Ansicht nach ausreichend über den Umgang mit Geld informiert?
(INTERVIEWER: alle Info-Quellen abfragen!)

Info-Quelle:	nie	gelegentlich	gut	ausführlich
Eltern	1	2	3	4
schulischer Unterricht	1	2	3	4
FreundInnen	1	2	3	4
Chef	1	2	3	4
Zeitung/Radio/TV	1	2	3	4
Berufsschule	1	2	3	4

18. Ich lese Ihnen nun eine Reihe von Marken und deren Werbeslogans vor. Ganz gleich, ob Sie die Marke/den Slogan kennen oder nicht. Welche der Aussagen treffen für Sie zu?
(Mehrfachangaben möglich)

Marke	Werbeslogan	gute Produktwerbung	jugendfreundlich	möchte ich gerne ausprobieren	eher bedenkl.	nichts für mich	kenne ich nicht
Wüstenrot	Wohnen im Grünen? Ihre Träume werden wüstenrot.	0	0	0	0	0	0
Möbel Lutz	Wie man sich bettet	0	0	0	0	0	0
IKEA	Wohnst du noch, oder lebst du schon?	0	0	0	0	0	0
Skoda	Glaubst du wirklich, du bist nicht zum Sparen geboren?	0	0	0	0	0	0
Smart	Open your mind!	0	0	0	0	0	0
Vespa	Drive with your mind	0	0	0	0	0	0
Porschebank	Vom Traumauto zum Autotraum – Happy Leasing	0	0	0	0	0	0

Media-Markt	Ich bin ja nicht blöd	0	0	0	0	0	0
Teling	Weg mit dem Speck	0	0	0	0	0	0
One	all in young – für alle, die viel zu erzählen haben, aber wenig zahlen wollen	0	0	0	0	0	0
Mercedes Benz	Entdecken Sie unsere Leidenschaft	0	0	0	0	0	0
Adidas	Every Adidas has a story	0	0	0	0	0	0
H&M	everywhere is a playground	0	0	0	0	0	0
La Redoute	die 'must haves' im Modeherbst	0	0	0	0	0	0
BEBE	young care	0	0	0	0	0	0
LOREAL	weil ich es mir wert bin	0	0	0	0	0	0
HYPO-Bank	so least man einfach alles	0	0	0	0	0	0
Universal	Teilzahlung ohne Risiko	0	0	0	0	0	0
Quelle	ganz einfach schnell und bequem bezahlen	0	0	0	0	0	0

19. Wie schätzen Sie Ihr persönliches Schuldenrisiko ein (d.h. Ihre Bereitschaft, Schulden zu machen)?

1	Sehr hoch
2	Eher hoch
3	Eher niedrig
4	ausgeschlossen

20. Sollte es finanziell bedrohlich werden, in wie weit kämen da die folgenden Maßnahmen für Sie in Frage? (INTERVIEWER: „unentschieden/weiß nicht“ nicht vorlesen!)

	sicher	eher ja	Eher nicht	Sicher nicht	Weiß nicht
Überstunden machen	1	2	3	4	5
im Casino das letzte Geld auf eine Karte setzen	1	2	3	4	5
bei einer (anderen) Bank einen Umschuldungskredit aufnehmen	1	2	3	4	5
von Freund / Freundin Geld ausleihen	1	2	3	4	5
bei der Gemeinde Hilfe beantragen	1	2	3	4	5
mit meinem Chef wegen Lohnvorschuss reden	1	2	3	4	5
zusätzliche Arbeit suchen (z.B. Zeitung austragen etc.)	1	2	3	4	5
sparsam leben und zurück zahlen, was geht	1	2	3	4	5
Eltern um Unterstützung ersuchen	1	2	3	4	5
FreundInnen um Bürgschaft bitten	1	2	3	4	5
einen Termin bei der Schuldenberatung ausmachen	1	2	3	4	5
mit der Bank einen Rückzahlungsplan vereinbaren	1	2	3	4	5
andere Strategie, welche:					

21. Haben Sie sich schon einmal wegen Schulden/Umgang mit Geld beraten lassen?

1	ja	Von Wem, von welcher Einrichtung haben Sie sich beraten lassen?
2	Nein ➔ weiter mit Frage 24 !	

22. Wie sind Sie auf die Idee gekommen, sich beraten zu lassen? (Mehrfachangaben möglich)

o	Werbung
o	Ein Freund/eine Freundin hat mich über diese Einrichtung informiert
o	Information durch meine Bank
o	Tipp von meinen Eltern
o	Tipp von KollegInnen
o	Sonstiges, und zwar:

23. Sind Sie mit dieser Beratung zufrieden?

1	Sehr zufrieden
2	Eher zufrieden
3	Eher nicht zufrieden
4	Sehr unzufrieden

FILTER: WENN FRAGE 21 – CODE 1 – WEITER MIT FRAGE 25!

24. Wenn Sie jetzt eine Beratung wegen Schulden oder Umgang mit Geld in Anspruch nehmen möchten: Von wem/welcher Einrichtung würden Sie sich am ehesten beraten lassen? (nur eine Angabe!)

1	Eltern
2	Freund/Freundin
3	Durch meine Bank
4	ArbeitskollegInnen
5	Eine Beratungsstelle, und zwar:

25. Wie sollte ein Beratungsangebot aussehen, damit dieses für Sie attraktiv ist?
(INTERVIEWER: „unentschieden/weiß nicht“ nicht vorlesen!)

	Stimmt völlig	Eher richtig	Eher falsch	Trifft nicht zu	Weiß nicht
Sollte „amtlich“ sein (z.B. mit telefonischer Anmeldung, beim Sozialamt, der Gemeinde etc.)	1	2	3	4	5
Sollte anonym sein (z. B. ein telefonischer Krisendienst, man muss keinen Namen angeben)	1	2	3	4	5
angenehme / lockere Atmosphäre	1	2	3	4	5
eher ein Mann	1	2	3	4	5
eher eine Frau	1	2	3	4	5
eine Einrichtung mit einem guten Ruf	1	2	3	4	5
Sollte eine vertraute Person sein (z. B. ein guter Bekannter/eine gute Bekannte, Bekannte der Eltern, Kollegen etc.)	1	2	3	4	5

26. Abschließend lese ich Ihnen einige Konsequenzen von Verschuldung vor. Wie ginge es Ihnen damit? (INTERVIEWER: „unentschieden/weiß nicht“ nicht vorlesen!)

	sehr unangenehm	lästig	Eher egal	Ganz egal	Weiß nicht
Kontosperre durch die Bank	1	2	3	4	5
Gehaltsexekution bei der Firma	1	2	3	4	5
Pfändung von privater HiFi-Anlage	1	2	3	4	5
Rückholung Ihres geleasteten Autos	1	2	3	4	5
Sperre Ihrer Bankomatkarte	1	2	3	4	5
Taschenpfändung	1	2	3	4	5
Anmeldung zum Privatkonkurs	1	2	3	4	5

Vielen Dank für das Gespräch!